

Book of Interviews

1. Interview: Rudolf Hurck	2
2. Interview: Joachim Drücke	12
3. Interview: Tobias Staats.....	22
4. Interview: Anne Schulte-Wülwer-Leidig.....	31
5. Interview: Petra Neumann & Sonja Saathoff	40
6. Interview: Ute Kuhn.....	51
7. Interview: Katharina Pinz.....	61
8. Interview: Robert Sprenger	69
9. Interview: Dr. Jens Salva	78
10. Email: Thomas Langemann	85

1. Interview: Rudolf Hurck

Interviewer: Dann würde ich zuerst einmal wissen wollen was Ihre Aufgabe innerhalb der Emscher Genossenschaft ist?

#00:00:06-4# Befragter: JA. Also ich leite die Abteilung Gewässerentwicklung Landschaftspflege, das heißt einerseits sind die... wir sind hier überwiegend Landschaftsplaner und Biologen und wir sind in allen unseren Investitionsprojekten beteiligt, immer dann wenn es darum geht die Belange von Natur und Landschaft zu berücksichtigen, also die klassischen Instrumente wie Landschaftspflegerischer Begleitplan, Artenschutzprüfungen und ähnliche Dinge, Umweltverträglichkeitsprüfungen fachlich zu begleiten oder selbst durchzuführen. Und darüber hinaus auch bei der Frage der Bewirtschaftung der Fließgewässer insbesondere auch was Anforderungen an unsere Anlagen angeht. Und im Zusammenhang mit dieser Bewirtschaftungsaufgabe fällt in meinen Bereich auch die Vertretung des Hauses nach außen auch, was die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie angeht. Einerseits sind wir als Anlagenbetreiber und Gewässereigentümer oder Gewässerunterhaltungspflichtiger eben auch konkret Ansprechpartner für Maßnahmen an unseren Anlagen, zur Erreichung der Bewirtschaftungsziele. Aber andererseits geht es natürlich auch darum den ganzen Erarbeitungsprozess selbst zu begleiten in den Runden Tischen, ich weiß nicht wie weit Sie sich damit beschäftigt haben, wie der Prozess in NRW abläuft, also ich war daran beteiligt bei dem ersten, bei der Erstaufstellung der Bestandsaufnahme, 2006, dann bei der Aufstellung der Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme in, sozusagen für beide Zyklen, und bin jetzt also, wenn es darum geht die Maßnahmenprogramme auch umzusetzen, um zu sagen der Ansprechpartner auch für außen und für unser Haus, wenn es denn darum geht, was fordert denn die Wasserrahmenrichtlinie, was fordert das WHG, und passt das zu dem was die Behörden von uns haben wollen.

#00:02:08-3# Interviewer: Das klingt doch ganz gut. Und wie ist der aktuelle Status der Emscher?

#00:02:12-7# Befragter: Die Emscher, also ich bin ja ... Emscher Genossenschaft und Lippeverband sind zwei sondergesetzliche Wasserverbände.

#00:02:20-6# Interviewer: Ja

#00:02:22-2# Befragter: Und bei der Emscher ist das so... beziehungsweise bei den berichtspflichtigen Wasserkörpern im Emschergebiet, die überwiegend auch Gewässer der Emschergenossenschaft sind ist es so das wir aufgrund der historischen Entwicklung dieses Raumes, aufgrund der untertägige Steinkohlenbergbau hat ja dazu geführt, dass die fast alle offenen Fließgewässer zu offenen Abwasser Ableitern, offenen Schmutzwasserläufen umgebaut wurden und wir bauen dieses System, das Emschersystem, seit 1992 um und haben da jetzt ungefähr 128 km umgebaut, aber wenn man jetzt bezogen auf den ökologoschen Zustand, der Berichtspflichtigen Gewässer guckt ist es gleichwohl nach wie vor der allergrößte Teil der berichtspflichtigen Wasserkörper, ist eben, erfüllt noch nicht die Bewirtschaftungsziele, a weil vielleicht sogar noch Abwasser drin ist, oder bisher nur das Abwasser herausgenommen ist, weil eben abgeleitet wird, aber die Gewässer noch nicht umgestaltet sind oder die Gewässer, die Entwicklungszeit nach Abschluss der ökologischen Verbesserung eben noch nicht so lange erfolgt ist, das da schon sich die Lebensgemeinschaften entsprechend ausbilden können. Allgemein spricht man dann ja davon, das es mindestens 10 Jahre dauert, oder ungefähr 10 Jahre dauert. Sie müssen sich einfach vergegenwärtigen, dass diese Gewässer ja mehr als 100 Jahre sozusagen offene Abwasserläufe waren, da gibt es kaum Besiedlungs-/Wiederbesiedlungspotential dann auch gibt, weil häufig die Abwassereinleitung schon in den Quellbereichen begann.

#00:03:59-9# Interviewer: Aber denken Sie, gibt es da noch viel Potential für Verbesserung? Auch an der Emscher, oder? Also für weitere Maßnahmen, also ich hab ja gesehen es gibt noch viele Maßnahmen, die auch noch umgesetzt werden sollen oder die jetzt gerade noch in der Umsetzung sind und denken Sie das danach... was für ein Zustand wird denn angestrebt, momentan sag ich mal.

#00:04:25-9# Befragter: Also erstmal wollen wir die Strukturen die Gewässerstrukturen in einen Zustand überführen, die vorhandenen technischen ausgebauten, der den

Fließgewässerlebensgemeinschaften erstmal einen Lebensraum bietet, und im Hintergrund der dichten Besiedelung, der dichten Bebauung ist es natürlich nachvollziehbar, das es uns nicht gelingt Strukturen herzustellen, wie Sie in einem weitgehend vom Menschen unbeeinflussten Zustand, oder nur geringfügig beeinflussten Zustand möglich wären. Und auch wenn man sagt, okay es gibt hier strukturelle Veränderungen, deshalb müssen wir das gute ökologische Potential erreichen, auch da werden wir sicherlich räumlich an Grenzen stoßen an den einzelnen Gewässern. Zumal auch, ich weiß nicht wie weit Sie in die Methodik eingestiegen sind, der Bestimmung der Zustandsklassen beim ökologischen Potential, gibt es ja Belastungsfallgruppen und diesen Belastungsfallgruppen entsprechend hat man dann ja eine Absenkung der einzelnen Zustandsklassen gemacht. Nun haben wir an vielen der Gewässern, aufgrund der komplexen Belastungssituation, Bergsenkungen, die wir hatten, das Gelände verläuft über Gelände, es sind Altlasten die Gewässer sind vertieft worden, in ganz andere Bereiche verlegt worden, da haben also so viele Belastungen, das in sehr vielen bei unseren berichtspflichtigen Wasserkörpern steht, das dort eine Einzelfallbetrachtung zur Festlegung der Klassengrenzen, für den... für das ökologische Potential durchgeführt werden muss. Das betrifft das MZB einerseits und bei den Fischen ist das insofern noch anders, weil es bisher weder eine Referenzfischgemeinschaft für das Emschergebiet gibt, noch eben dann sozusagen eine Ableitung eines guten ökologischen Potentials für die Fische. Also wir haben strukturell können wir bestimmt ganz viel noch verbessern, aber eine Vorhersage wann werden wir... ob wir denn wirklich das gute ökologische Potential in der Emscher erreichen, oder in den Zuflüssen erreichen werden, sowohl für das MZB als auch für die Fische, das kann derzeit keiner belastbar beantworten. Aber auf alle Fälle haben wir uns vorgenommen, wir haben ja erst etwa ein Drittel der Fließgewässer auch ökologisch verbessert, also den ehemaligen technischen Ausbau zurückgebaut, wollen wir das zweite Drittel, die weiteren zwei Drittel natürlich auch noch angehen, das ist auch noch so geplant und finanziert und dann werden wir uns mit dem erreichten Zustand beschäftigen und die Frage diskutieren was/ wo geht noch mehr und was könnte man da erreichen. Und bei der Anlagenteile ist es so, das wir eben erstmal unsere Anlagen auf der Abwasserseite die Emissionserforderungen erfüllt werden, erfüllen müssen. Das betrifft insbesondere natürlich die Regenwasserbehandlungsmaßnahmen, die wir ja umfangreich im Gebiet ergreifen. Und dann haben wir zukünftig und auch heute schon drei Kläranlagen die in die Emscher direkt einleiten und dann wird es auch darum gehen die Anforderung an die Abwassereinleitung darauf hin auszurichten, das eben die Lebensgemeinschaft entsprechend Ausgangsbedingungen findet vom insbesondere ich sag mal Sauerstoff, pH, Temperaturen, Nährstoffe, das überhaupt ein funktionierendes Ökosystem entstehen kann. Und dann wenn man auf den chemischen Zustand gehen wir... also auf die stofflichen Belastungen, da gibt es ja eine sehr lange Stoffliste und da wird man sehr intensiv darüber reden müssen, was kann man auch vor dem Hintergrund von 150 Jahre Industriegeschichte und Altlasten und so weiter, was kann man da erreichen, da, auch da gibt es durchaus Skepsis. Oder andersrum man kann sicher sagen das bis 2027, auch im Bereich des chemischen Zustandes, auch wenn man... es gibt hier in der Bundesrepublik die Besonderheit, das die Flussgebietspezifischen Schadstoffe ja nicht in den chemischen Zustand, im chemischen Zustand berücksichtigt werden, sondern dann beim ökologischem Zustand, also wenn man die Stoffliste der Anlage, ist das 6 glaube ich, der Oberflächengewässerverordnung heran zieht, da werden wir sicherlich an vielen Stellen noch was zu tun haben. Wie gesagt insbesondere vor dem Hintergrund der Altindustrie und Altlastensituation in diesem Raum.

#00:09:07-6# Interviewer: Das ist gut. Empfinden Sie es denn als schwierig die Regelungen aus verschiedenen Bereichen zusammen zu bringen. Oder bereitet das Probleme auch im Bereich Emscher?

#00:09:20-3# Befragter: Also das ist... die Belastungssituationen an den Gewässern sind häufig komplex, Multistressoren ist ja da das Stichwort, und die sind dann natürlich im Emschergebiet nochmal verschärft. Da sind die ... auf den Quellbereichen sitzen die Städte, es gibt keine Vernetzung zwischen den Gewässern, es gibt die Altlastensituation. Also von daher ist es sehr herausfordernd, das ist auf alle Fälle richtig, wir brauchen auch Zeit, mehr Zeit als bis 2027 aber insgesamt erkennen wir hier an den Gewässern die wir umgestaltet haben, welche Wohlfahrtswirkung die entfalten, welche positiven Entwicklungen die möglich machen auch in den Umfeldern der Gewässer, so dass wir von unserer Vision, oder von unserer Vorstellung des neuen blauen Emschertals, der blau-grünen Infrastruktur entlang der Fließgewässer, das wir die mit Kraft weiter verfolgen, aber es ist natürlich immer auch eine Frage von Fläche, von Geld, von Machbarkeiten, und da ist die größte

Herausforderung, eine große Herausforderung sehe ich einfach darin das man herausfindet/erkennt an welchen Schrauben man drehen muss und welcher Erfolg dann zu erwarten ist. Denn im Grunde genommen entstehen irgendwo die Probleme am Ort der Produktion oder am Ort der ersten Einleitung und dann werden in diesem Gebiet vermischt über die Abwasserkanäle, dann landen die auf der Kläranlage und wir glauben zumindest, was die Stoffliche Belastung angeht, das die Möglichkeiten auf einer Kläranlage begrenzt sind, oder andersrum man natürlich viel höheren Aufwand betreiben muss bestimmte Stoffe aus den Kläranlagenabläufen oder in den Kläranlagen herauszufiltern als der Aufwand den man betreiben würde wenn man sie Gericht erst in die Abwasserkanäle und damit in die Vermischung des Abwassers rein bringen würde.

#00:11:19-3# Interviewer: Gibt es denn auch regionale Regelungen zusätzlich zu den internationalen und nationalen Regelungen, oder gibt es die eher nicht?

#00:11:30-4# Befragter: Ne also da ist mir jetzt ehrlich gesagt nichts an internen, regionalen Regelungen ist mir da nichts bekannt, ne, wüsste ich jetzt nicht. Im Emschergebiet haben wir jetzt zum Beispiel nicht das Problem, das wir in größerem Umfang landwirtschaftliche Beeinflussung haben oder wir haben keine FFH Gebiete oder Naturschutzgebiete oder ähnliche Anforderungen, die jetzt nochmal zusätzlich zu den Anforderungen der Wasserrahmenrichtlinie kämen, aber wir haben natürlich die Anforderungen die woanders auch gelten, nicht nur Wasserwirtschaft zu betreiben, aber auch zu überlegen, wie wir denen helfen dabei die Folgen des Klimawandels abzumildern, wir haben die Aufgabe zu überprüfen oder zu sehen wie weit wir mit unseren Maßnahmen die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes befördern oder die unterstützen, oder die Biodiversitätsstrategie zu unterstützen, also von daher gibt es neben der reinen Wasserwirtschaft, weitere Politikfelder oder Fachplanungsfelder, die wiederum eigene Strategien haben die auch dann Bedeutung für unser Tätig-werden oder nicht-tätig-werden haben.

#00:12:48-8# Interviewer: Wer ist denn dafür verantwortlich, jetzt einzelne Richtlinien sage ich mal zu verbinden, wenn da jetzt ein Kompromiss gefunden werden muss?

#00:12:58-5# Befragter: Ja also, wir fühlen uns ja, oder bezeichnen uns auch als Flussgebietsmanager also wir versuchen schon unsere Aktivitäten rund um den Wasserkreislauf zu, miteinander zu vernetzen und zu verbinden. Meine Aufgabe hier ist es auch gerade bei der Bewirtschaftung der Gewässer heraus zu arbeiten wo sind denn wenn, an welchen Schrauben müsste man denn außer an den Wasserwirtschaftlichen Schrauben drehen und die Verantwortung dafür, die Bewirtschaftungsaufgabe der Gewässer ist in Nordrhein-Westphalen, wie in anderen Bundesländern auch, eine Aufgabe der Wasserbehörden. Und letztendlich müssen dann die Wasserbehörden auch durchaus gemeinsam mit Ihren anderen Fachkollegen zusammen solche Wege finden, und unser Ministerium, das Umweltministerium ist ja zum Beispiel so aufgebaut, das Wasserwirtschaft, Landwirtschaft und Naturschutz und Verbraucherschutz in einem Ministerium sind, also an sich ist diese Vernetzung zwischen den einzelnen für die Wasserwirtschaft oder den Zustand der Gewässer relevanten Bereiche durchaus auf der politischen Ebene im Ministerium gegeben, wie weit das dann nach unten sich auch fortsetzte das muss man dann sehen, das hängt auch sicherlich von der einzelnen Behörde und den einzelnen Behördenvertretern ab. In Nordrhein-Westphalen ist das so, das bei den Bezirksregierungen für die einzelnen Teileinzugsgebiete die in NRW relevant sind sogenannte Wasserrahmenrichtliniengeschäftsstellen eingerichtet worden sind. Und diese Geschäftsstellen haben unter anderem eben auch die Aufgabe in ihren Teileinzugsgebieten, also zum Beispiel Lippe, oder Ems oder Wupper, die Arbeiten zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zu koordinieren, also Bewirtschaftungsplan insbesondere natürlich auch Maßnahmen koordinieren, in Teileinzugsgebieten aufzustellen oder zu erarbeiten und diese Geschäftsstellen der Wasserrahmenrichtlinie in Nordrhein-Westphalen bemüht sich natürlich auch daraufhin zu wirken, was die Umsetzung angeht auch nach einheitlichen Gesichtspunkten vorgegangen wird und für uns sind die bezogen auf die Kläranlagen und auf die Mischwasserbehandlungsanlagen ist da die Genehmigungs- und Bewirtschaftungsbehörde die obere Wasserbehörde, also die jeweilige Bezirksregierung also auch sehr nah an der Stelle die als Geschäftsstelle die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie koordinieren.

#00:15:35-5# Interviewer: Die Flussgebietsgemeinschaft Rhein, wie spielt die da mit rein?

#00:15:40-6# Befragter: Ja die Flussgebietsgemeinschaft Rhein, die verabschiedet ja Strategien, Programme, die dann in den Einzugsgebieten umzusetzen sind, also von daher nehmen wir das zur Kenntnis, die Transformation, oder die Weitergabe in die einzelnen Teileinzugsgebiete erfolgt dann... oder muss dann über das Umweltministerium NRW erfolgen, denn NRW ist wiederum ja auch Mitglied in der Flussgebietsgemeinschaft Rhein und auch in der Internationalen Kommission zur Schutz des Rheins.

#00:16:14-1# Interviewer: Gut, und denken Sie das die Kooperationen zwischen den einzelnen administrativen Leveln eine gute ist, oder das die gut organisiert ist?

#00:16:22-2# Befragter: Ja also ich denke, das da doch noch Verbesserungen erforderlich sind, das hängt auch ein bisschen mit Etats natürlich zusammen, mit Zuständigkeiten zusammen und alleine die Tatsache, das die Umsetzung der FFH Richtlinie, das merken wir jetzt weniger im Emscher Gebiet, also da spielt das jetzt nicht so eine Rolle wie im Lippe Gebiet, wo große Teile der Lippeaue auch als FFH Schutzgebiete ausgewiesen sind und auch für die besonders geschützten Arten, für die besonders geschütztem Lebensräume sieht ja die FFH-Richtlinie die Erreichung eines bestimmten, also wirklich des guten Erhaltungszustandes. Und da haben wir große Defizite und da sind wiederum die unteren Naturschutzbehörden beauftragt diese entsprechenden Maßnahmenkonzepte zu erarbeiten und da gehen doch durchaus Dinge noch zwischen der Wasserwirtschaft oder der Entwicklung des Flusses im Hinblick auf die Bewirtschaftungsziele der Wasserrahmenrichtlinie und die Erreichung des guten Erhaltungszustandes in den FFH Gebieten gibt es auf alle Fälle noch Verbesserungspotentiale, die man, die alleine schon dadurch bedient sind, das an zwei unterschiedlichen Behördenebenen damit beauftragt werden, das die Wasserwirtschaft in NRW, erfolgt ja die Finanzierung der Maßnahmen der Wasserrahmenrichtlinie, zu einem ganz erheblichen Teil aus dem Wasserentnahmeentgeld, also die verfügen sozusagen auch über Gelder diese Maßnahmen durchzusetzen, während der Naturschutz über deutlich geringere verfügt auf den unteren Naturschutzbehörden, und das ist bei uns ja die Kreise, eigentlich noch weniger. Also auch das Personal, die Personalstärke ist unterschiedlich, also das sind einfach Ungleichgewichte und ich glaube da könnte man noch einiges an Verbesserung erreichen.

#00:18:23-9# Interviewer: Also eine Verbesserung dadurch, dass man ein besseres Gleichgewicht herstellt? Oder das man noch ein Kommunikationsglied einführt oder?

#00:18:32-8# Befragter: Also die Kommunikation müsste verbessert werden, man müsste auch die Finanzierung der Behörden verbessern, man/wir brauchen mehr Personal und bei allen Untersuchungen die sich mit der Frage beschäftigen "warum sind wir denn noch nicht so weit bei der Umsetzung nach jetzt sozusagen fast Abschluss des zweiten Bewirtschaftungszyklus" tauchen ja immer auf, das Thema Finanzierung ist nicht ausreichend, Personal, Fachleute sind nicht ausreichend und das gilt sowohl für die Wasserwirtschaft als auch für die Naturschutzbehörden, die ja wie gesagt gerade in den FFH gebieten und das sind ja häufig dann die Flüsse und die Flussauen und die Bäche und die Bachauen, da erkenne ich das als besonderes Problem, wie gesagt nicht an der Emscher, weil an der Emscher, weil das da nicht vorkommt. Aber an der Lippe, oder in der Lippeaue, da sehe ich das als ein großes Problem.

#00:19:31-8# Interviewer: Ok. Und die Finanzierung von Projekten... also die Emscher die wurde ja größtenteils von der EU mit finanziert, wenn ich das richtig gesehen habe?

#00:19:41-9# Befragter: Ja, das ist in sofern nicht ganz richtig, also es ist so das die 5,6 Milliarden die das etwa kosten wird am ende zu nicht unerheblichen Teilen über Kredite der Europäischen Investitionsbank finanziert werden. Es gibt auch einzelne Projekte oder eine ganze Reihe von Projekten von einzelnen Maßnahmen wo wir uns Mittel der Europäischen Union über EFRE besorgt haben. Aber der allergrößte Teil der Investitionen die wir tätigen müssen, ist ja im Bereich der Abwasserkanäle und der Regenwasserbehandlung und der Kläranlage, das erfolgt dann eben über die... letztendlich über die Gebühren, die Beiträge der Mitglieder, aber auch da müssen wir dann eben... nehmen wir Kredite auf und die werden zu nicht ganz erheblichen Teilen gerade jetzt über die europäische Investitionsbank finanziert. Wir hatten auch ein Förderprogramm des Landes, was dann uns Zins, etwas Zinsverbilligte Kredite besorgt hat aber der größte Teil der Kosten wird von der Genossenschaft selbst getragen, wobei dann über Kredite finanziert und über Abschreibung und Zinsen dann aufgelöst und die europäische

Investitionsbank hat für solche großen für unsere... diese großen Infrastrukturprojekte eben auch sehr langlaufende und sehr günstige Kredite zur Verfügung gestellt.

#00:21:17-7# Interviewer: Okay, also denken Sie es ist eindeutig, wer Verantwortung ist, welche Kosten zu tragen?

#00:21:23-0# Befragter: Ja, das ist bei uns in so fern auch nunmehr ein Sonderfall, wir bauen ja eine Abwasserinfrastruktur um, und sowohl die Errichtung einer Abwasserinfrastruktur als auch der Umbau einer Abwasserinfrastruktur ist Gebührenpflichtig, sprich das muss letztendlich über die Gebühren von den Bürgern und den Abwassererzeugern getragen werden, ist also eine andere Situation, als wenn wir nur ich sag nur mal normale Wasserläufe, Reinwasserläufe sagen wir dazu, hätten, wo letztendlich ja der Gewässerausbaupflichtige sofern er keine eigene Satzung hat für die Unterhaltung und die Entwicklung der Gewässer, also darüber sollten die Bürger sich daran beteiligen. Dann eben auf die allgemeinen Steuermittel zurückgreifen, von daher ist zumindest dieser Umbau vor dem Schmutzwassersystem für den ökologisch verbessern, also an Gewässern im Emschergebiet was die Finanzierung Anteil angeht, da ist das vorteilhaft, weil wir direkt auf die Gebühren zugreifen können und nicht aus dem allgemeinen Steueraufkommen, sprich unsere Mitglieder ihre Beiträge nicht dann aus ihrem jeweiligen Steueraufkommen finanzieren müssen.

#00:22:38-3# Interviewer: Und jetzt haben sie gerade die Bürgerbeteiligung angesprochen, was denken Sie denn dadrüber? Ich habe gelesen, dass es bei der Emscher nicht so optimal gelaufen ist mit der Bürgerbeteiligung. Wie ist denn Ihre Meinung dazu?

#00:22:55-4# Befragter: Ja. Also es gibt einzelne Projekte wo wir eine sehr intensive Bürgerbeteiligung gemacht haben, da gibt es auch ein eigenes Förderprogramm gemeinsam an der Emscher, wo wir jetzt zum Beispiel in Gelsenkirchen am (unverständlich) Gaslerbergerbach mit Werkstätten bei den Betroffenen, dort ist die Situation, das ein Gewässer, was bisher im unterirdischen in einem Rohr abgeleitet wird, eben geöffnet wird oberirdisch eine neue Drainierung kommt, da findet ne sehr intensive Beteiligung der Bürger da. Ansonsten ist es so, das wir vor dem Hintergrund der vielen Projekte die wir haben, die 400km Kanäle die wir bauen müssen, in der Regel die Bürgerbeteiligung im Rahmen der normalen Verfahren durchläuft. Was wir aber in den letzten Jahren intensiviert haben ist eine darüber hinausgehende Information der Bürger und der Betroffenen. Zum einen dadurch das es ja Genehmigungsverfahren für den Bau und Betrieb von Abwasserableitungssystemen gibt, die gar kein förmliches Verfahren kennen, im Sinne von, wie ein Planfeststellungsverfahren mit Auslegungen, Erörterungen, öffentlichen Anhörungen und ähnlicher Dinge. Sondern das ist im wesentlichen eine... findet das statt zwischen den Behörden und uns, beziehungsweise den anderen Trägern öffentlicher Belange, also informieren wir sehr frühzeitig, die Politik, die Bürger über das was auf sie zukommt, nun sind diese Baumaßnahmen, eben alles Baumaßnahmen in einem dicht besiedeltem Raum, mit Bootentransport, Kanalröhrentransport, Bauarbeiten, Rammarbeiten, also für die Bürger im Umfeld der Baustellen schon mit einer ganzen Reihe von Belästigungen verbunden sind, auch über längere Zeiträume und da ergibt sich natürlich, da müssen Straßen gesperrt werden, dann gibt es Wegebeziehungen nicht mehr, von daher ergibt sich durchaus und in der Vergangenheit sicherlich mehr als heute, dann Proteste und Klagen der Bürger über die Belästigungen während der Baumaßnahmen und da versuchen wir jetzt eben durch eine frühzeitige und umfassende oder besser Information durch regelmäßige Baustellensprechstunden und so weiter zu... a die zu erkennen, beziehungsweise mitzubekommen, wo die Bürger Probleme haben, und dann auch versuchen den Baubetrieb, den Ablauf so umzusetzen oder so umzustellen, das wir diese Belästigungen, die aber ohne Zweifel da sind dann auf einen... möglichst auf ein Minimum reduzieren können. Und da haben wir schon sehr viel gelernt, das war schon sozusagen in den Anfangsjahren, wir machen das ja seit Mitte der 90er Jahre, doch sind wir da... haben wir da einen anderen Aufwand betrieben als den den wir heute betreiben.

#00:25:55-8# Interviewer: Ok. Aber ein wirkliches Mitspracherecht ist immer noch nicht... oder immer noch sehr eingeschränkt.

#00:26:06-1# Befragter: Ich weiß jetzt nicht was Sie mit Mitspracherecht meinen, also wenn es die Gestaltung der Gewässer angeht, dann stellen wir die Pläne wie gesagt auch vor, wir kriegen

Stellungnahmen, wir machen das also auch außerhalb der normalen dafür vorgesehenen Verfahren, also da nebenher, durch entsprechende Vorstellungen. Aber selbstverständlich können wir jetzt... also ich sag mal gerade was den Bau von Abwasserkanälen und Regenwasserbehandlungsanlagen angeht, die an bestimmte technische Randbedingungen und Erfordernisse geknüpft sind, nicht ganz beliebig die Dinge verändern.

#00:26:43-7# Interviewer: Und was passiert denn wenn auf einem niedrigeren Level die Empfehlungen oder die Vorgaben von einem höheren Level nicht erfüllt werden können? Gibt es dann irgendwelche Bestrafungen, muss dann irgendwas gezahlt werden? Oder wie läuft das dann ab?

#00:27:08-0# Befragter: Also vom Wasserrecht ist es ja so, wir stellen einen Antrag, der wird von der Behörde genehmigt, wenn die Behörde ihn nicht genehmigt, dann findet erstmal die Maßnahme nicht statt, wenn die Behörde ihn mit Auflagen genehmigt, dann ist es an uns diese Auflagen hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit und Finanzierbarkeit zu prüfen. Und wenn wir der Meinung sind das ist unverhältnismäßig dann würden wir das gar nicht tun. So das ist jetzt die rein theoretische Sichtweise der Dinge. Wir... ergänzend könnte man auch das Wassergesetz NRW die Möglichkeit vorsieht, das ein Gewässerunterhaltungspflichtigen überhalten... also aufgefordert werden könnte, ein Gewässer zu renaturieren, wenn er sich da... keine Anstalten macht... also das sind da so die theoretischen Möglichkeiten... wir sind gemeinsam mit den Behörden... der Umbau des Emschersystems ist ja auch aus Sicht der Region, der Landesregierung ein herausragendes Projekt, also die Beteiligten haben ein großes Interesse daran, das es voran geht, das diese Maßnahmen umgesetzt werden aber es gibt natürlich auch fachliche Fragen, wo man sich an der einen oder anderen Stelle auch über einen längeren Zeitraum sehr intensiv unterhält, was denn die richtige Sichtweise ist, und das kann auch durchaus zu Verzögerungen dann letztendlich in der Umsetzung der Planung führen, dass man erst gemeinsam (unverständlich) um eine gemeinsame Lösung zu finden, die Wasserbehörden und wir, weil letztendlich die Möglichkeiten, das rechtlich durchzusetzen ist sowohl für die Wasserbehörden... sind sowohl für die Wasserbehörden sehr gering, zumal eben unter dem Stichwort Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie auch in Nordrhein-Westfalen gesagt wird, das wollen wir möglichst auf dem... im einvernehmen auf dem freiwilligen Weg erreichen und die grundsätzliche Wasserrechte wenn eine Planfeststellung vorliegt gegebene Möglichkeit einen Enteignungstitel zu bekommen und den zu beantragen ist sehr schwierig, da wirklich zum Erfolg zu kommen und würde sich im Grunde genommen dieser Enteignungstitel ja auch nur gegen Grundstückseigner richten, die ihre Flächen nicht zur Verfügung stellen wollen, also von daher ist die Regel das mit den Planungen, die wir einreichen zur Genehmigung die Flächen auch alle zur Verfügung stehen.

#00:29:47-9# Interviewer: Und diese Freiwilligkeit, denken Sie das stellt ein Problem dar? Oder denken Sie es ist problematisch, das viele Dinge freiwillig sind?

#00:29:58-5# Befragter: Ja man muss, man kann an so ein großes Programm nicht gegen die Bürger durchsetzen, andererseits ist es natürlich eben... kann es auch nicht die... wenn natürlich alle sich darauf zurückziehen und sagen jaja ist ja nur freiwillig, und das will ich eben nicht, da kommt man auch nicht weit. Das muss bei den Betroffenen, Beteiligten auch eine gemeinsame Erkenntnis oder Überzeugung darin bestehen, das man die Verhältnisse verbessern will und das sie auch verbessert werden müssen. Und da muss man sehr drum kämpfen, dass das dieses Verständnis da ist, denn natürliche Aktivitäten, alle Maßnahmen stehen gerade wenn sie Geld kosten im (unverständlich) Widerspruch, oder in der Konkurrenz zu anderen Maßnahmen oder zu anderen Defiziten, seien es Straßen, Schulen, Ausstattungen und sonst was, also das von daher ist schon,... ich meine es geht darum die Menschen auch mitzunehmen und sozusagen bei der Stange zu halten, auch dieses Ziel zu verfolgen, auch wenn vielleicht aus ihrer Sicht andere Maßnahmen mindestens genauso dringlich oder sogar dringlicher sind.

#00:31:15-1# Interviewer: Und wie könnte man Ihrer Meinung nach diesen Willen noch mehr fördern, oder das es auch besser erkannt wird, von den Verantwortlichen, das Maßnahmen umzusetzen sind?

#00:31:25-4# Befragter: Ja also da kann man,... müsste man die Öffentlichkeitsarbeit verstärken, wobei auch das Personal verstärken, der Staat müsste mehr Sachen... Finanzmittel zur Verfügung stellen und dann könnte man glaube ich schon mit einer weitergehenden oder besseren Öffentlichkeitsarbeit in der

man dann auch erklärt warum man bestimmte Dinge macht, nicht nur weil sie eben in einem Gesetz stehen, sondern weil sie eben auch für den Menschen Verbesserungen bringen. Weil die, was ja auch inzwischen in den... weiter ausgebreitetes Werkzeug der sogenannten Ökosystemleistungen, also welche Vorteile entfalten sich eigentlich wenn man bestimmte Maßnahmen durchführt außerhalb der Dinge die unmittelbar auf der Hand liegen, wie dem Hochwasserschutz, zu verbessern, oder das ein Gewässer nicht mehr stinkt, oder das eben zum Beispiel auch der Fischotter zurück kommt oder Fische zurück kommen die bisher nicht da waren im System, also man muss das was man tut und welche Vorteile es hat, auch für den Einzelnen, für die Lebensumwelt des einzelnen um das... die Umfeldsituation, die muss man einfach herausstellen.

#00:32:41-3# Interviewer: Jetzt mal zu den Verwaltungsstrukturen, hat sich da etwas verändert seit dem die Wasserrahmenrichtlinie eingeführt worden ist, oder nicht?

#00:32:50-8# Befragter: Also man hat eben Stellen, die es vorher in dieser Form nicht gab, wie so eine Geschäftsstelle, aber nicht ich sag mal, das sind diese Dinge,... Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in irgendeinen Prozess hinein gekommen, als die Kommunen und das Land sich in massiv in einen Personalabbau begeben hat aus den unterschiedlichsten Gründen, die Pensionslasten, was die Beamten angeht, oder was die Notwendigkeit, was die Kommunen die eben in der Haushaltssicherung sind, sprich das sie eben ständig mehr, höhere Schulden machen, dann eben aufgefordert waren und gezwungen waren ihre Ausgaben zu reduzieren, und von daher ist es was die personelle Seite angeht, eigentlich eine zusätzliche Aufgabe bekommen und gleichzeitig ist das Personal was man benötigt, um diese Aufgabe sauber abzuwickeln aus anderen Gründen reduziert worden, also es sind keine neuen Strukturen gegründet worden und die Besonderheit von der Emschergenossenschaft und Lippeverband ist das ja hier in beiden Fällen, eine Verwaltungskörperschaft des öffentlichen Rechts bestanden, die eben schon in Einzugsgebieten arbeiten, also den Gedanken schon aus der Wasserrahmenrichtlinie, wir müssen Einzugsgebietsbezogen, oder einzugsgebietsweit handeln. Hier im Emschergebiet und auch im Lippegebiet, wie auch in Nordrhein-Westfalen ist auch die Besonderheit auch in anderen Einzugsgebieten schon durch diese Strukturen gegeben waren. Also wir brauchten mussten nicht erst eine Gemeinschaft bilden, derjenigen, der Gewässerunterhaltungs oder Abwasserbeseitigungspflichtigen im Emschereinzugsgebiet oder im Lippeeinzugsgebiet, sondern die gab es schon vorher und das hat natürlich, das ist eine andere Situation als in anderen Einzugsgebieten, wo dieser Zusammenhang oder diese Kooperation, in der Form, es ja noch nicht gab.

#00:34:55-7# Interviewer: Und wer ist jetzt in der Emscherregion in der Verantwortung um Projekte zu initiieren?

#00:35:02-9# Befragter: Das sind die, Verpflichtigen, und das ist eben im wesentlichen die Emschergenossenschaft sowohl für die Gewässer wie auf der Seite der/des Abwassers, es sind Teilweise sind es dann Straßen-NRW also der Straßenbaulastträger für die überörtlichen Straßen und es sind eben auch die Kommunen aber nicht in so großem Umfang, was die Kanalisationsnetze angeht flächendeckend, aber was eben dann die Berichtspflichtigen Wasserkörper oder Gewässer angeht, weil es gibt nach wie vor auch in einigen Gewässer, die in der Unterhaltungspflicht der Kommunen liegen. Also Emschergenossenschaft, die Kommunen, und dann eben noch, gerade was die Niederschlagsentwässerung eben dann angeht an Straßen-NRW, also der Straßen-Baulast-Träger für die überörtlichen Straßen.

#00:35:57-6# Interviewer: Okay. Bei der Emscher da waren jetzt ja ziemlich viele... oder sind ziemlich viele Projekte umgesetzt worden oder werden noch umgesetzt, gibt es da einen Verantwortlichen, der das vorangetrieben hat, dass die Emscher für so viele Projekte genutzt wird?

#00:36:14-6# Befragter: Also wir sind ja der Anlageninhaber und von daher richtete sich der Auftrag auch unmittelbar an uns, wie ist es dazu gekommen? Mit der... der Grund für diese Einrichtung der offenen Abwasserläufe und der Ausrichtung der Abwasserreinigung auf den Schutz des Rheins war ja im wesentlichen bedingt durch den untertägigen Steinkohlenabbau, der eben dafür sorgte, dass eben das Gelände ungleichmäßig bis zu 25 Metern abgesunken ist. Das heißt jede unterirdische Infrastruktur, die man aufgebaut hat oder aufgebaut hätte musste eben ständig repariert werden. Der Steinkohlebergbau

wird ja in diesem Jahr letztendlich eingestellt, aber schon in den... Ende der 50er Jahre unterlegte er immer wieder Krisen, weil eben die Steinkohle als Energieträger abgelöst worden ist und weiter abgelöst wird. Wie gesagt, dieses Jahr stellt die letzte Zeche hier ihre Förderung ein. Das heißt dieses System musste in dieser Form nicht mehr aufrecht erhalten werden, und das ging parallel zu einer verschärften Umweltgesetzgebung, die Nährstoffe, Nährstoffeinträge in der Nordsee spielten eine Rolle, Anfang der 90er Jahre, die Region insgesamt in den 80ern, Mitte-Ende der 80er Jahre, die Industrieregion, also dieser Ballungsraum Rhein-Ruhr hatte mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, aufgrund des Strukturwandels und des nicht bewältigten Strukturwandels. Und da wurde sozusagen parallel zu dieser Wasserwirtschaftlichen Seite eben auch mit der... hat sich die Landesregierung entschlossen mit der internationalen Bauausstellung Emscherpark eine Bauausstellung durchzuführen, die den Wandel dieser Industrieregion zu einer modernen in die Zukunft gerichteten Region unterstützt und in dem Zusammenhang war eins der ganz wesentlichen oder das gab fünf Leitprojekte und eines dieser Leitprojekte war eben dann auch von der Emschergenossenschaft dann getragen und umgesetzt, oder die ökologische Verbesserung oder der Umbau des Emschersystems. Also von daher war diese Erkenntnis neben den Wasserwirtschaftlichen Herausforderungen, dass diese Gewässer und das Gewässersystem eine Belastung für die Region darstellen, die für den... für das fort... für den Fortbestand dieser Region im Wettbewerb mit anderen Ballungsräumen in Europa einen Nachteil darstellt, das man die angehen muss. Das war sozusagen der Antrieb, der ja deutlich vor dem Inkrafttreten der Wasserrahmenrichtlinie kam und dann eben dazu führte, dass der Emscherumbau Anfang der 90er Jahre hier auch von der Genossenschaft, als ihr über ein Generationen laufendes Programm beschlossen wurde.

#00:39:15-3# Interviewer: Okay und das ist dann Ihrer Meinung nach auch der Grund warum man sich quasi auch dafür entschieden hat quasi ein großes Projekt zu finanzieren, anstelle davon das man sagt, man geht in Bereiche wo es viel einfacher ist, schnell etwas zu erreichen und dort ein paar günstige Maßnahmen umzusetzen.

#00:39:32-6# Befragter: Also die Frage, wo setze ich das Wasserrahmenrichtliniengeld oder das Wasserentnahmegeld günstiger ein, hier oder im Bergischen Land. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre wurde über das Bergische Land und den Zustand der Gewässer dort sowieso nicht geredet. Also es ging ausschließlich um diese Region und weil auch in der Region selbst auch erkannt wurde, dass diese Veränderung zwingend erforderlich ist, damit diese Region eine Zukunft hat, war es dann im Grunde genommen gab es diesen gemeinsamen Konsens das voran zu treiben und der wurde sehr intensiv durch die Durchführung oder im Zuge der Durchführung der Internationalen Bauausstellung Emscherpark von 1989 bis 1999 natürlich vorangetrieben, dass muss man eindeutig so sagen und das war ja ein Projekt der Landesregierung und hatte einen großen Rückhalt natürlich auch in den Kommunen des Emschergebietes, die ja erkannten, das sie... das dieses Programm dazu dient, ihren wirtschaftlichen schlechten Verhältnissen - den Strukturwandel, die Arbeitsplatzverluste - den ja jede der Kommunen hier erlitt in der Zeit, da gegen zu steuern.

#00:40:53-5# Interviewer: Kommt es denn Konflikten zwischen einzelnen Verantwortungsbereichen?

#00:41:04-4# Befragter: Ja natürlich, also wir sind eine Genossenschaft die sich 1899 gemeinsam auf den Weg gemacht hat, weil sie nur gemeinsam die Probleme lösen konnte. Also an einer Stelle hat ein Industriebetrieb, ein Bergbauunternehmen eine Senkungstiefe herbeigeführt und das Wasser musste aber, staute sich auf betraf den Unterlieger, musste irgendwie weitergeleitet werden und von daher war klar, das diese Wasserwirtschaftlichen Probleme der Region nur gemeinschaftlich gelöst werden können. Dieser Gedanke, wir müssen die Dinge, können die nur gemeinschaftlich lösen, der war am Anfang sehr sehr stark, auch in den Industriebetrieben ausgerichtet, denn die wollten ja hier weiter arbeiten und wirtschaften und Umsätze erzielen. Nun hat ja auch die Bedeutung des Bergbaus der Industrie in dieser Region aufgrund von Strukturwandel und ähnlichen Dingen etwas ist zurück gegangen oder deutlich zurück gegangen und von daher ist es jetzt manchmal etwas schwieriger geworden and das gemeinsame, an die gemeinsame Verantwortung für die Region zu appellieren. So das also manche Dinge die früher möglich waren... einfacher möglich waren, jetzt etwas schwieriger werden. Wie man sich ja vorstellen kann, wenn die Eigentümer eines Industriebetriebes eben nicht mehr wie früher hier in der Region sitzen und auch sich verantwortlich fühlen und auch Verantwortung

übernehmen, jetzt eben ganz wo anders sind. Was die Kommunen angeht, versucht natürlich parallel nicht nur wir hier die Gemeinschaft/das gemeinschaftliche Denken voranzutreiben, sondern auch die Kommunen, es gibt ja hier auch den Regionalverband Ruhr, auch die versuchen ja auch als Region mehr und mehr aufzutreten. So dass es natürlich mal hier und da dann durchaus mal Konflikte geben kann, weil die Kommune A oder B und die Wirtschaftsförderung ein ganz besonderes Interesse hat Industrie oder Gewerbe oder was auch immer anzusiedeln. Und wir dann an der einen oder anderen Stelle vielleicht auch mal... dann wieder Räume opfern müssen, oder Flächen die wir für eine Gewässerentwicklung mal vorgesehen hatten, die dann nicht mehr zur Verfügung stehen. Aber an sich sind das keine möglichen Probleme, sondern das sind dann Anpassungen oder Veränderungen die überall mal auftreten, an sich ist nachdem wir 2006, haben wir ja den Masterplan Emscher Zukunft, also einen über einen Längeren Diskussionsprozess über 4 Jahren mit den Kommunen, eine Vision des neuen Emscherplans erarbeitet, den sogenannten Masterplan Emscher Zukunft. Also ein informelles Planungsinstrument. Und das haben wir mit allen, in allen Kommunalparlamenten beziehungsweise in den jeweiligen Ausschüssen vorgestellt und alle Kommunen, alle Räte in den Kommunen haben damals ihre Verwaltung aufgefordert an der Umsetzung dieses Bildes von der Blauen Emscher mitzuwirken und das zu unterstützen und von daher gibt es da durchaus was die Gewässer angeht, durchaus eine Unterstützung. Auch die Kommunen und durch die kommunale Planungshoheit, die natürlich weiterhin besteht, die wir auch garnicht auflösen wollen und können. Aber wir haben es durchaus erreicht, das wir die Flächen entlang der Gewässer insbesondere entlang der Emscher, die früher eher so die Hinterhöfe waren, da hat man die Dinge abgeladen, auch in Verbindung oder angesiedelt in Verbindung mit dem Schifffahrtskanal, die man eben da haben wollte und nicht wo anders haben wollte. Dieser Blick auf diesen Raum, der hat sich doch in den Kommunen inzwischen sehr verändert, sodass wir den Raum auch durchaus inzwischen auch aus Städtebaulicher Sicht als einen Entwicklungsraum ansehen und nicht mehr als den Raum für Hafenanlagen, für Schrottplätze und für all die Infrastruktur, die Lärm und Dreck und Staub macht.

#00:45:25-2# Interviewer: Und denken Sie es gibt auch Probleme mit der Interpretation und dem Verständnis von einzelnen Richtlinien?

#00:45:31-0# Befragter: Ja immer stellt sich ja auch in dieser Region die Frage geht das denn überhaupt, ist das Ziel des guten ökologischengischen Zustandes, also eines Zustandes der in einem nur geringfügig... der möglichst nah an der Natur ist und nur geringfügig anthropogen überformt ist, geht das überhaupt. Die Diskussion gibt es immer und wir sehen aber noch und sehen das so und erreichen auch bisher immer noch genügend Akzeptanz, dass das einerseits natürlich richtig ist aber andererseits dass das ja auch nicht heißt mit dem Zustand den man aktuell, ihn so belassen kann. Weil der von diesem Zustand, von der Belastung ausgehend, solange noch Abwasser drin ist und andererseits wenn das Abwasser raus ist, auch potentiale, wenn man Gewässer da so liegen lässt, vergeudet werden, die eigentlich - und das zeigen ja unsere Umgestaltungen, die wir da so durchgeführt haben - von über 128 km sind jetzt glaube ich, sieht man welchen Gewinn die Städte, oder die Stadteile die Gewässerumfelder haben können, wenn man dieses Gewässer umbaut. Und da ist ja ein ganz herausragendes Beispiel ganz aktuell, im Bereich Dortmund Hörte der sogenannte Phönixsee, wo aus einem früheren Stahlwerk, anschließend Stahlwerksbrache, dann eben ein Erholungsraum und ein neuer Stadtteil entstanden ist. Der dann ja doch zeigt welche ungeahnten Entwicklungspotentiale dort schlummern, oder geschlummert haben, die man behoben hat. Und diese Erkenntnis ist eigentlich schon da, der Beibehaltung des Ist-Zustandes ist bezogen auf die Herausforderung der Region auch weiterhin einen, eine Rolle zu spielen, wirtschaftlich und als Lebensraum, als Wohnstandort für die Menschen attraktiv zu sein ist keine Option, auch wenn der gute ökologische Zustand etwas ist, was in ganz weiter Ferne ist für die meisten Menschen und die sich garnicht vorstellen können.

#00:47:45-9# Interviewer: Und denken Sie das unterschiedliche Herangehensweisen innerhalb von Deutschland der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie im Wege stehen, oder das das problematisch ist?

#00:47:55-4# Befragter: Also jede Situation erfordert ihre eigene Herangehensweise, von daher finde ich es immer Richtig, sich mit der jeweiligen Situation auseinander zu setzen und eine geeignete Herangehensweise. Und ich unterstelle mal, das von allen in allen Regionen auch versucht wird, in den

Situationen angemessene Herangehensweisen zu finden. Von daher sehe ich da kein Problem, wenn man unterschiedlich herangeht.

#00:48:24-3# Interviewer: Auch wenn die Regionen, sage ich mal, nebeneinander liegen und quasi beide einen Einfluss auf das gleiche Flussgebiet haben?

#00:48:33-1# Befragter: Man sollte sich... dazu dienen ja eigentlich diese Flussgebietsgemeinschaften, wie zum Beispiel die am Rhein. Man braucht natürlich einen, eine gemeinsame Verständigung darauf, darüber was man erreichen will. Und das ist auf alle Fälle hilfreich das zu tun, denn und darf nicht sozusagen... wer reine Maßnahmen ergreift, die aber dann an seiner Landesgrenze sozusagen verpuffen, weil der Oberlieger oder das Gewässersystem in das man dann einleitet, dann im Grunde genommen dann seine... die Aufgabenumsetzung anders interpretiert und zu anderen Schlussfolgerungen kommt. Von daher finde ich es schon sehr ärgerlich, wenn auf europäischer Ebene oder in den Flussgebietsgemeinschaften so lange über Strategien geredet wird,... wo wollen wir eigentlich hin. Und man nicht zu richtigen Erkenntnissen kommt, das ist ja im Zusammenhang mit der Spurenstoffstrategie von der letzten Bundesregierung ja nochmal aufgegriffen worden, das die ja nochmal versucht hat eine Bundesstrategie zu erarbeiten. Die jetzt ja auch weiter konkretisiert wird, also die Erfordernisse bestehen schon, damit man sich, damit man auch in die gleiche Richtung sich vorwärts entwickelt. Andererseits kann man, fände ich es auch nicht richtig, das man sich immer abhängig davon macht, oder die Verbesserung davon abhängig macht, das man nur das tut, was sozusagen, das unterste... der kleinste gemeinsame Nenner in einer Region ist. Das muss dann jede Region für sich entscheiden, ob es bei dem Thema Gewässerschutz oder bei dem Thema Reinigung der Gewässer, Vorsorgemaßnahmen, Umfang der Renaturieren von Gewässern... was da die eigenen Zielvorstellungen sind. Und von daher ist das letztendlich, kann man das innerhalb von solch einem Bundesland wie NRW auch durchaus für sich entscheiden und müsste es nicht davon abhängig machen, was drumherum passiert. Wie gesagt unglücklich wird es... oder schwierig wird es, wenn man den Rhein betrachtet, wo der Anteil von Nordrhein-Westphalen am Einzugsgebiet ja doch nun vergleichsweise kleiner ist. Aber das hindert uns ja nicht über Lippe und Ems oder Ruhr oder Wupper auch eigene Zielvorstellungen und zeitliche und inhaltliche Ziele zu formulieren.

#00:50:57-9# Interviewer: Also denken Sie auch, dass es sinnvoller ist, das man Flussgebiete über die Gemeinden und Länder managed, als dass man das über die Flussgebiete direkt machen würde?

#00:51:04-9# Befragter: Ja, also das muss auf alle Fälle auch aus den einzelnen Regionen, aus den... Wir haben Flussgebiete und die sind gemeinsam zu bewirtschaften, aber das muss man dann, diese Flussgebiete durchaus auch runter brechen, sowie es jetzt hier erfolgt ist mit Teileinzugsgebieten und Planungseinheiten und ähnlichen Dingen, weil man dann auf die... näher an die Menschen an die einzelnen Regionen ran kommt und dann ist ja auch durchaus für die völlig in Ordnung ist, wenn man in der Region der Oberen Lippe vielleicht auch manche Dinge gemeinschaftlich schneller angeht als in der Region (unverständlich) der Stehbach. Da müsste es nicht... also die müssten sich auf der Ebene, auf der regionalen Ebene, wie es jetzt finde ich in Nord-Rhein Westphalen mit Teileinzugsgebieten, große Nebenlaufgebiete der Lippe, bilden einzelne Einzugsgebiete. Planungseinheiten. Das finde ich ist ein vernünftiges herunter brechen, weil das ... die Konkretisierung der erforderlichen Maßnahmen und die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen dann auf dieser regionalen beziehungsweise lokalen Ebene erfolgen muss.

#00:52:12-6# Interviewer: Und gibt es Ihrer Meinung nach noch irgendwas was an diesem Management System verbessert werden könnte?

#00:52:20-9# Befragter: Also, wir haben so viele Baustellen, man kann insgesamt an allen Dingen nur besser werden. Was hier und da sicherlich das ... die Situation nicht einfacher macht ... oder nicht einfach macht ist das was ich vorhin mit diesen Multi-Stressoren und den komplexen Belastungssituationen beschrieben habe. Also da brauchen wir sicherlich noch hier und da auch mehr Erkenntnisse darum, was wirkt eigentlich auf was wie? Und wie sind da die Zusammenhänge? Nicht so sehr weil man im Grunde genommen... weil ich vermeiden will, das man Maßnahmen ergreift. Aber, was eben auf alle Fälle schlecht wäre, wenn man Geld in Maßnahmen investiert und nachher die

Bewertungssysteme die wir haben, keine Veränderung mehr zeigen. Das bedeutet insbesondere auch, das man die Veränderungen, die Fortschritte die man erreicht auch darstellen muss. Und das eben letztendlich auch die Diskussion darüber gibt es der, ... auch der ökologische Zustand setzt sich ja aus vielen verschiedenen einzelnen Bereichen oder Qualitätskomponenten zusammen. Und die wiederum sind auch wieder von einzelnen Ausgangsbedingungen oder Voraussetzungen abhängig. Also die Zusammensetzung, oder das Makrozoobenthos, das Makrozoobenthos zeigt an sowohl die Nährstoffverhältnisse, die Nährstoffbelastung, als auch die strukturellen Defizite als auch die hydraulischen Defizite und man muss dann durchaus mal auch bewertende Darstellungen zulassen. Das macht man jetzt ja, auf der EU-Ebene schon für den chemischen Zustand ermöglicht, das man sagt man muss nicht immer den chemischen ... du darfst den chemischen Zustand auch darstellen für die Stoffe die eben nicht ubiquitär schlecht sind, sondern auch für die Stoffe, für die anderen Stoffe. Das man halt durchaus daran zeigen kann, das eine Maßnahme a oder B zu Verbesserungen bei dem Stoff A,B oder C beigetragen hat. Und dann die Strukturen in den Gewässern sich verbessert haben, auch wenn wir keine Veränderung bei den Fischen sehen, bei dem Zustand der Fischlebensgemeinschaft haben. Also da muss man deutlich mehr differenzieren dürfen und können, damit das was man... der Erfolg der Maßnahmen die man durchgeführt hat, die natürlich auch Geld gekostet haben, aber gleich wohl kommuniziert werden kann.

#00:55:01-9# Interviewer: Gibt es denn noch weitere Anmerkungen die Sie gerne machen würden?

#00:55:05-1# Befragter: Ja, was ich ein bisschen schade finde, das wir uns in der Vergangenheit, und das müssten wir dann unbedingt bei der jetzt kommenden Aufstellung des Bewirtschaftungsmaßnahmenprogramm machen, wir müssen uns damit beschäftigen, wo wollen wir nochmal letztendlich hin, also wir haben... es gibt ja nur einen sehr geringen Anteil an Wasserkörpern, der auch nach 10 Jahren oder mehr als 10 Jahren, wenn man den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Wasserrahmenrichtlinie nimmt, ja... noch (unverständlich) Bewirtschaftungsziele erfüllt. Und ich finde man müsste sich mal intensiver darüber unterhalten, wo wollen wir noch hin, aber nicht immer unter der Maßgabe 2027, ist sozusagen muss alles erreicht sein... wir müssen diese Verpflichtung, das die Bewirtschaftungsziele bis 2027 erreicht sind und wenn sie nicht erreicht sind, dann man verminderte Umweltziele beantragt, da müssen wir raus, aber das ist ja auch nur eine Diskussion die ja im Zusammenhang mit der anstehenden Revision der Wasserrahmenrichtlinie ja auch von vielen diskutiert und gefordert wird, das wir nicht uns mit weniger guten Zuständen zufrieden geben, als das wir viel mehr sagen, dieser Prozess, der angestoßen ist, wir schauen uns die Situation, den Zustand der Wasserkörper an, wir überlegen woran es liegt, führen eine Defizitanalyse durch und legen dann Maßnahmen fest, die wir in einem bestimmten Zeitraum umsetzen müssen... das dieser Regelkreis auch über 2027 hinaus geht, sag ich mal werden wir wohl gerade hier im Emscher Gebiet, aber auch wo anders, auch mal erkennen müssen, das gerade in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten, gerade auch die gleichzeitige Erreichung eines besseren Gewässerzustandes bei unveränderter landwirtschaftlicher Produktion und landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen in der Form nicht geht. Das betrifft insbesondere neben den Gewässern natürlich auch das Thema Grundwasser, Grundwasserschutz. Und da finde ich... fände ich müsste die Verzahnung zwischen der Wasserwirtschaft und der landwirtschaftlichen Förderpolitik, die müsste eigentlich mal endlich begriffen und entsprechend umgesetzt werden.

2. Interview: Joachim Drüke

Interviewer: Dann würde ich jetzt direkt mit der ersten Frage starten. Was ist denn die Aufgabe Ihrer Organisation?

#00:00:10-6# Befragter: Naja wir sind die Bezirksregierung, wir haben es in NRW so organisiert, das wir 12 sogenannte Teileinzugsgebiete definiert haben, das sind also dann um mal ein Beispiel zu nennen, eben die Emscher oder die Ems in NRW, oder das Lippeeinzugsgebiet und so weiter, insgesamt 12 Stück. Für jede der 12 ist eine sogenannte Geschäftsstelle organisiert, das heißt eine der

Bezirksregierungen, wir haben fünf Stück in NRW, übernimmt die Federführung für dieses Teileinzugsgebiet. So ist zunächst einmal die Konstruktion, um den Gedanken der Wasserrahmenrichtlinie halt Einzugsgebietbezogen eben in der Bewirtschaftung zu machen, Rechnung zu tragen... an dieser Stelle fängt dann aber schon das erste Problem,... das heißt Probleme... man muss sich dabei bewusst sein, dass letztlich Bewirtschaftung natürlich eine Aufgabe ist, die von den jeweils zuständigen Wasserbehörden konkretisierter vollzogen wird. Also in Form von Einleitungserlaubnissen oder Planfeststellungen oder was das auch im Einzelfall alles ist, oder nachträglichen Anordnungen für Kläranlagen und so weiter und so weiter... Einleitungserlaubnissen insbesondere, ja und dieses Spannungsfeld zwischen einerseits Geschäftsstelle, ne... diejenigen die sozusagen für so ein Teileinzugsgebiet koordinieren soll und jeweils in Teilräumen zuständigen Bezirksregierungen oder eben auch unteren Wasserbehörden... dessen muss man sich bewusst sein und es ist völlig klar, das man diese Funktion einer Geschäftsstelle, die dann besser koordinieren soll, die darf man auf keinen Fall überbewerten. Im Prinzip muss man die Aufgabe eher verstehen als das Einzugsgebiet im Blick haben und die notwendigen, ich sag mal Besprechungen, Abstimmungen, Informationsveranstaltungen oder Plattformen die nötig sind, damit die unterschiedlich zuständigen Bezirksregierungen oder Unteren Wasserbehörden da jedenfalls ein bisschen koordiniert agieren. Darum kann die Geschäftsstelle sich bemühen, will ich mal so formulieren. Tatsächlich sind also die Funktionen einer solchen Geschäftsstelle natürlich begrenzt, das ist einfach so. Weil so ist es natürlich nicht so, dass das ganze Tohuwabohu ist, das wäre jetzt der völlig falsche Eindruck, es gibt ja auch noch ein Ministerium, was durch Erlasse und Vorgaben durchaus das Agieren der Wasserbehörde ja auch ein bisschen steuert und geltendes Recht, Richtlinien und so weiter und so weiter tun sie ja sowieso.

#00:02:40-5# Interviewer: Ist denn in Nordrhein Westfalen die Umsetzung von Maßnahmen auf freiwilliger Basis?

#00:02:47-5# Befragter: Nein, nein. Wir haben ja verschiedenartige Maßnahmen, nehmen wir mal... das eine sind die Maßnahmen auf der stofflichen Seite, insbesondere Punktquellen - da geht es um Einleitungserlaubnisse und sonstwas - da ist natürlich garnichts freiwillig, das ist klar, da gibt es einen Pflichtigen, einen Verantwortlichen und das gibt eine zuständige Behörde und die hat das entsprechende zu regeln. Interessanter wird die Frage dann bei diesen hydromorphologischen Geschichten - Ausbau, Renaturierung oder wie auch immer man das bezeichnet - und da haben wir in NRW im Landesrecht eine Pflichtzuweisung, und pflichtig zur Durchführung der Maßnahmen die erforderlich sind, damit die Bewirtschaftungsziele in soweit hydromorphologisch jedenfalls erreicht werden können. Sind die Träger der Gewässerunterhaltung und die sind natürlich eindeutig bestimmt. Das sind bei uns grundsätzlich die Städte und Gemeinden, es sei denn es gibt einen Wasser und Bodenverband, was es zum Beispiel in den tieflandbereichen des Münsterlandes in ähnlicher Weise wie Niedersachsen auch verbreitet gibt, dann sind die zuständig. Es sei denn es ist ein Gewässer erster Ordnung, das sind die großen Gewässer an denen dann der Eigentümer, und das ist meistens das Land zuständig ist. Also es gibt auf der einen Seite eine eindeutige Pflichtzuweisung in NRW, also es ist nichts mit Freiwilligkeit, das heißt aber natürlich nicht, das es deshalb wirklich funktioniert.

#00:04:15-0# Interviewer: Ok

#00:04:18-0# Befragter: Dazwischen klafft eine große und die ... die verschiedene Gründe hat, die aber auch irgendwie offensichtlich sind. Es reicht eben nicht im Gesetz eine Pflichtzuweisung zu machen und schon stehen die Wasser-und-Bodenverbände stramm und vollziehen diese Maßnahmen, das wäre ja völlig illusorisch. Das heißt rechtlich ist das eigentlich klar, es ist allerdings - und das gehört zur Historie irgendwie dazu - es ist allerdings fünf bis 10 Jahre lang in Teilen des Landes, in erheblichen Teilen des Landes nicht als Pflichtaufgabe kommuniziert worden. Das ist natürlich auch nicht so gut gewesen, aber man darf diese Pflichtzuweisung nicht überstrapazieren und insbesondere nicht erwarten, das durch diese Pflichtzuweisung alleine klar ist, das diese Maßnahmen dann eben auch gemacht werden müssen. Da haben wir ein großes Problem, so wie andere Bundesländer eben auch.

#00:05:14-7# Interviewer: Denken Sie denn, es gibt noch viel Potential zur Verbesserung der Wasserqualität?

#00:05:18-8# Befragter: Es gibt Potential. Man hat sich ja auch in NRW einige Jahre lang schwerpunktmäßig auf die hydrogeomorphologischen Maßnahmen gestürzt, natürlich nicht ohne Grund, weil die meisten Gewässer sind ja nun extrem ausgebaut und da muss auch was passieren, das ist auch überhaupt gar keine Frage, man hat dabei aber die Frage stofflicher Einflüsse meiner Meinung nach rückblickend ein wenig vernachlässigt. Also wenn ich jetzt sage man, dann ist das natürlich von Akteur zu Akteur unterschiedlich und so weiter... aber inzwischen ist immer klarer geworden, einmal dadurch, dass die Oberflächengewässerverordnung ... ja ich sag mal so, irgendwann dann auch richtig einen Schritt... aus 2011 war ja die Erste, und so allmählich wurde klar, was das denn bedeutet, und dann war die Diskussion was das mit diesen Orientierungswerten, mit diesen allgemeinen chemisch-physikalischen ... Phosphor, Ammonium, ETC, Salz und ähnliches... und als dann zunehmend klar wurde, dass insbesondere jetzt durch die 2016er Novelle der Oberflächengewässerverordnung die ja diese allgemeinen chemisch-physikalischen im Anhang 7 tatsächlich auch aufgenommen hat... das es zwar keine verbindlichen Normen sind, die für sich alleine die Bewertung bestimmen, das aber ohne Einhalten dieser Orientierungswerte regelmäßig nicht damit gerechnet werden kann, dass die stofflichen Voraussetzungen für einen guten ökologischen Zustand gegeben sind, als dass zunehmend klar wurde auch da haben sich natürlich viele pflichtige auch nach wie vor gegen gesperrt, inzwischen ist aber zunehmend klar, dass das das Ziel sein muss... wenn man das mal durch dekliniert, dann hat man bei der hohen Siedlungsdichte in NRW viele Gewässer in denen der Abwasseranteil aus kommunalen Kläranlagen so hoch ist, dass man deutlich über diesen Orientierungswerten liegt und tatsächlich an einige Kläranlagen ran muss. Und die verbessern muss und dieser Diskussionsprozess ist jedenfalls bei uns in Arnsberg in den letzten 2-3 Jahren sehr intensiv geführt worden und so allmählich kommen wir dahin, dass ein erheblicher Anteil unserer kommunalen Kläranlagen, wir sind ja für 154 Kläranlagen zuständige Wasserbehörde, was verbessert werden muss. Und das ist kein kleiner Teil, das betrifft ganz grob formuliert die Hälfte der Kläranlagen.

#00:07:49-6# Interviewer: Und denken Sie auch das es Probleme damit gibt, dass man zwischen verschiedenen Richtlinien nicht richtig kommuniziert? Das man nicht immer andere Richtlinien auch mit beachtet, wenn man versucht eine Richtlinie umzusetzen?

#00:08:06-4# Befragter: Also, wenn ich mal auf Wasserrahmenrichtlinie - Hochwasserrisikomanagement Richtlinie gucke, finde ich das kein wirklich ernstes Problem. Es kann natürlich im Einzelfall, es gibt wahrscheinlich Fälle in denen da nicht vernünftig koordiniert wird, weil man nicht miteinander kommuniziert hat. Irgendjemand der für Hochwasserschutz zuständig ist, da eine etwas harte Maßnahme will und andere die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, das kann natürlich schon mal passieren, aber das es ein generelles Abstimmungs- und Kommunikationsproblem zwischen den beiden Richtlinien gibt, das glaube ich nicht, also das sehe ich jeden falls bei uns im Bezirk nicht. Die Frage ist schon manchmal etwas berechtigter, wenn es um das Thema Natura 2000 Richtlinien, FFH Richtlinien, Vogelschutz einerseits und Wasserrahmenrichtlinie geht. Da habe ich schon den Eindruck, das dort wo wir ambitionierte Natura 2000 Ziele haben, das ist ja also wenn ich mal, ich bin ja zuständig für die sogenannte Geschäftsstelle für das Lippeinzugsgebiet, und die Lippe mit 225 km, direkt nördlich der Emscher ist auf 50-70% tatsächlich Natura2000, mit Zielen für die Aue und den Fluss selber... das was man da genau möchte und umsetzen möchte, einerseits also Maßnahmenprogramme zur Erreichung der Ziele der Natura2000-Richtlinien einerseits und auf der anderen Seite sogenannte Umsetzungsfahrpläne, wie wir das hier nennen für Maßnahmen zur Renaturierung, da in der Tat gibt es, wenn man sich das in der Praxis anguckt, bestimmt Abstimmungsnotwendigkeiten und denen wird vielleicht hier und da bisher auch noch nicht hinreichend rechnerisch getragen oder es läuft manches parallel, ob daraus wirklich Konflikte und Schaden entsteht ist was anderes, aber da gibt es parallele Entwicklungen, die man möglicher Weise besser koordinieren sollte. Jetzt würde das Land, das Ministerium sicherlich sagen, aber wir haben doch zur Aufstellung dieser Umsetzungsfahrpläne für die hydrogeomorphologischen Maßnahmen Kooperationsveranstaltungen, Abstimmungen, da sind die Naturschutzverbände, die biologische Stationen eingeladen... ja, das ist formal alles richtig, nur tatsächliche Koordination erweist sich dann ja immer am konkreten Umsetzungsprojekt, an der Renaturierung von X bis Y und wie funktioniert das da. Und da gibt es schon erheblichen Koordinierungsbedarf, immer mal wieder in einigen Projekten und da läuft natürlich auch nicht alles glatt, und da gibt es eben auch parallele Entwicklungen, die nicht richtig zueinander passen.

#00:11:01-8# Interviewer: Und jetzt bezüglich zu diesen Natura2000 Gebieten, ist das an der Emscher auch ein Problem, oder da eher weniger?

#00:11:08-6# Befragter: Nein, das gibt es an der Emscher nicht. Weil wir da keine Natura2000 Gebiete haben, die Emscher ist ja extrem überprägt... so stark überprägt, das es diesen Konflikt da nicht gibt. Es kann natürlich an der Emscher am Einzelprojektkonflikt mit dem Thema Artenschutz oder Habitatschutz oder sonst was geben, klar... das ist normal. Aber es gibt nicht diesen Richtlinienkonflikt.

#00:11:35-2# Interviewer: Ist denn die Kooperation bezüglich der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zwischen den einzelnen administrativen leveln eine gut organisierte?

#00:11:47-7# Befragter: Ja, also... wenn man, also wir haben da ja verschiedene kooperations Stränge, oder Ebenen. Wenn man mal innerhalb der Wasserwirtschaftsverwaltung guckt, Ministerien, Bezirksregierung, Untere Wasserbehörden... dann gibt es eigentlich eine ganze Menge an institutionalisierten aus Praxis entwickelten kooperations Ebenen Gespräche und sonst was. Daran mangelt es eigentlich nicht. Also um mal Beispiele... es ist vielleicht sogar hier und da überreguliert, also wir haben in Nordrhein Westfalen... das gibt ein Papier, das ist inzwischen ein paar Jahre alt, und nicht unbedingt auf den aktuellen Stand gebracht, danach war vorgesehen, das man für die Teileinzugsgebiete, also zum Beispiel für die Emscher jedes Jahr ein Gebietsforum macht, wo dann sozusagen alle Stakeholder, alle interessierten auch zu eingeladen werden, so wo stehen wir, wo sind wir vorran gekommen, bis zu motivierende positive Beispiele auch natürlich Handlungserfordernisse, Handlungsfelder, die man noch nicht so richtig umgesetzt hat. Jedes Jahr eine große Veranstaltung zu der dann durchaus 50-120 Leute erscheinen und Naturschutzverbände, Landwirtschaftliche Verbände, Städte und Gemeinden und so weiter und so weiter, es hat sich in der Praxis - jeden falls bei uns - erwiesen, dass jedes Jahr eine solche Veranstaltung eigentlich zu viel ist. Da steht Ertrag und Aufwand meiner Meinung nach... in einem etwas kritischem Verhältnis. So dass wir dazu übergegangen sind, eine solche Veranstaltung alle 2 Jahre zu machen und inzwischen auch für den gesamten Regierungsbezirk. Da agieren die Bezirksregierungen zum Teil aber auch etwas unterschiedlich. Unterhalb dieser Ebene, des großen Gebietsforums gibt es formal installiert durch Erlass, sogenannte Kernarbeitskreise je Teileinzugsgebiet, also auch für die Emscher... und Sinn dieser Kernarbeitskreise, ist es eigentlich gewesen, tatsächlich dort, also das sind dann kleinere Runden von 15 - 20 - 25 Leuten, da sind natürlich die Unteren Wasserbehörden ganz wichtig dabei, da ist die Landwirtschaftskammer dabei, Landwirtschaftsverband, Naturschutzverbände, das ist pratisch so eine kleinere Steuerungsebene... tatsächlich ist es mal vorgesehen gewesen, die mehrmals im Jahr tagen zu lassen und ihnen eine Steuerungsfunktion zuzuweisen, man hat ihnen die im Prinzip zugewiesen, das hat sich als ein bisschen Lebensfremd erwiesen, nach meiner Einschätzung. Denn diese Kernarbeitskreise sind zum Teil eine gute Plattform um im kleineren Kreise intensiver bestimmte Themen einfach mal auszutauschen und zu diskutieren. Die Umsetzung, dieser Themen und dessen was man da so diskutiert hat, ist aber dann letztlich natürlich immer Aufgabe zuständiger Wasserbehörden. Und also der Unteren Wasserbehörde oder der jeweiligen Bezirksregierung, im Emscherraum sind das drei Bezirksregierungen, Münster, Düsseldorf und wir, und eine Bezirksregierung lässt sich nicht durch so ein informelles Gremium in tatsächlich wichtige, entscheidende Dinge reinregieren, das ist Lebensfremd, da gibt es halt Zuständigkeiten für Wasserbehörden... also das sind, im Prinzip kann man sagen, ist das ein... eine Plattform, des Informationsaustauschs, das ist auch ok, und der Diskussion und vielleicht in manchen Fällen auch mal der Abstimmung oder jedenfalls... gut für ein paar Impulse, Richtung, Abstimmung... wie macht ihr das denn, ach so habt ihr das gemacht... Das ist auch ok, und dafür ist es gut. Wir sind aber auch dazu übergegangen, diesen Kernarbeitskreis nicht drei mal im Jahr tagen zu lassen, sondern einmal oder sogar nur alle zwei Jahre. Also einmal pro Jahr ist sicherlich ein vernünftiges Maß, aber man muss... ich sag mal so, diese ... Besprechungen oder diese Veranstaltungen sind ursprünglich mit zu viel Funktionen überfrachtet worden, die von vorne herein etwas unrealistisch waren. Es erweist sich jetzt im tatsächlichem Umsetzungsprozess nicht unbedingt als großes Problem, sie werden eben halt als informations und Diskussionsplattform benutzt und so weiter... Es hat sich nach meinem Eindruck irgendwann auch herausgestellt, dass die zu diesen Gesprächen eingeladenen Leute irgendwann ... auch ein wenig müde sind so oft an Gesprächen und Austausch und Diskussionen teilzunehmen, und dann wiederholt sich vieles und so weiter, das heißt man muss sich auch immer

fragen, wenn ich da 30-40 Leute einlade, welchen wert hat es für diese Leute, wenn wir uns da jetzt zusammen setzen? Was sind die Themen? und so weiter.

#00:17:02-8# Interviewer: Ist denn die Aufgabenverteilung zwischen den einzelnen Akteuren eindeutig?

#00:17:10-3# Befragter: Die Aufgabenverteilung...

#00:17:12-8# Interviewer: Oder kommt es da zu Überlappungen?

#00:17:13-3# Befragter: Ne die ist grundsätzlich klar, durch Zuständigkeitsverordnung, oder auch Gesetz geregelt. Das kriegt man formal alles hinsortiert, es erweist sich allerdings in der Praxis, dass das was zum Beispiel den Unteren Wasserbehörden an Aufgaben zugewiesen ist, die sind bei uns in Nordrhein Westfalen durch Zuständigkeitsverordnung Bewirtschaftungsbehörde für die sogenannten sonstigen Gewässer und das sind alle Gewässer die nicht erster Ordnung sind, das sind nur die ganz großen: Lippe, Ems, der Rhein, die Weser, zwar und zweiter Ordnung, das sind etwas kleinere, aber die allermeisten 40.000 km der 52.000 km bei uns sind in der Zuständigkeit der Unteren Wasserbehörden. Formal sind die Unteren Wasserbehörden Bewirtschaftungsbehörden, das heißt sie haben sich zu kümmern, darum, zu klären was sind die notwendigen Maßnahmen um diese Gewässer, die Wasserkörper in diesen Gewässern, entsprechende Bewirtschaftungsziele zu entwickeln, was ist notwendig und habe ich Defizite, die Kausalanalysen durchzuführen, woran liegt es und so weiter. Das hat sich in der Praxis herausgestellt, ist Lebensfremd. Wir haben in NRW 54 Untere Wasserbehörden und es ist einfach undenkbar, die 54 Wasserbehörden mit dem Personal was sie haben so zu ertüchtigen, und zu befähigen und in die Lage zu versetzen, das jede dieser 54 Unteren Wasserbehörden, diese ihr eigentlich formal zukommenden Aufgaben erfüllen kann, so funktioniert das nicht. Das heißt, das wir seitens der Bezirksregierung hier und da unterstützen durch das Landesamt, an diesen Stellen den Unteren Wasserbehörden ganz kräftig unter die Arme greifen und tatsächlich sie unterstützend meistens die Kausalanalysen von uns durchführen, die Frage welche Maßnahmen sind notwendig... wir machen die Entwürfe der Maßnahmenprogramme, mit denen wir dann in die Diskussion gehen. Stimmen die natürlich mit Unteren Wasserbehörden an, sagen... werden mit denen diskutieren, Leute ist das das aus eurer Sicht, habt ihr Ergänzungen, aber tatsächlich übernehmen wir als Bezirksregierung, als Obere Wasserbehörden in dieser Hinsicht eine ganze Menge Aufgaben von den Unteren Wasserbehörden. Da agieren die fünf Bezirksregierungen im Lande sicherlich zum Teil auch unterschiedlich, das hat auch damit zu tun, welche... ja ich sag mal welchen Umgang pflegen denn Bezirksregierungen mit ihren Unteren Wasserbehörden, ne das ist mal so mal so, mit der einen Wasserbehörde hat man schonmal Jahre lang knatsch, dann geht das nicht gut... oder, also das ist unterschiedlich. Aber ohne Unterstützung durch das Land selber, also eben in Form der Bezirksregierung oder eben auch in einigen Fällen das untere Landesamt, sind die Unteren Wasserbehörden schlicht weg überfordert, also auch begründet überfordert und auch verständlicher weise überfordert, das alles abzuarbeiten, was nach Zuständigkeit Zuweisung durch die Zuständigkeitsverordnung eigentlich von ihnen erwartet werden muss.... Also wenn man da nicht zusammen arbeitet, als Wasserbehörden, erleidet man auf deutsch gesagt Schiffbruch. Und wir haben auf diese Situation als Bezirksregierung Arnsberg, vor drei-vier Jahren so reagiert, das wir gesagt haben, wir müssen ungefähr einmal pro Jahr mit jeder unteren Wasserbehörde ein Gespräch führen, wo wir ganz systematisch die anstehenden Aufgaben, die erkannten Defizite durchsprechen, wo wir miteinander abstimmen, erledigen die Pflichtigen ihre Arbeit und wenn nicht, was bei hydromorphologischen Maßnahmen sehr oft der Fall ist, woran liegt das denn? wie kann man denn noch voran kommen? was kann man denn noch tun? müssen wir was kommunizieren? brauchen wir eine Veranstaltung? müssen wir einzelne Bürgermeister bearbeiten oder was? Wir gehen also nahezu jedes Jahr - also bei uns sind das 12 - Untere Wasserbehörden die wir da haben im Bezirk. Wir gehen jedes Jahr zu jeder unteren Wasserbehörde hin, führen ein Gespräch was vorher mit Tagesordnung vorbereitet wird und wo die Untere Wasserbehörde selber ihre Fragen reinspielt, diese Gespräche dauern, was weiß ich vier-fünf Stunden, dann hat man alles einmal Durchgeknetet, gibt ein Protokoll und die Untere Wasserbehörde macht im Vorfeld dieser Gespräche an uns dann eben auch nochmal so einen kurzen Bericht, wo stehen wir eigentlich. Wir nennen das Bewirtschaftungsgespräche, wir sind da als Bezirksregierung Arnsberg vor ein paar Jahren mit angefangen und das hat sich inzwischen im Land durchgesetzt. Das ist also eine Ebene wo wir als Vollzugsbehörde unmittelbar unseren nachgeordneten Vollzugsbehörden darauf ansprechen: klappt's?

was klappt nicht? was ist zu tun? woran hakt es? Und das erweist sich eigentlich als viel wichtiger als diese vorhin erwähnten Kernarbeitskreise auf Ebene der Teileinzugsgebiete. Denn die Musik, das muss man immer wieder deutlich machen, auch bei der Wasserrahmenrichtlinie, es ist ja nicht entscheidend Bewirtschaftungsplanung und Maßnahmenprogramm aufzustellen, natürlich brauch ich den, entscheidend ist, ob im Vollzug letztendlich, also bei der Erteilung von Einleitungserlaubnissen, oder beim Thema: kriege ich Ausbaupflichtige dazu eine Renaturierung anzuschieben, da spielt die Musik, und wenn es da nicht klappt, ja dann war das alles andere nahezu umsonst. Das muss man immer wieder ein bisschen für sich klar machen... und deshalb haben wir hier in der Bezirksregierung Arnsberg vor einigen Jahren auch schon angefangen das wir unser Sachgebiet Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie von einem Sachgebiet was sich im wesentlichen um die Prozesssteuerung kümmert... also was weiß ich, sogenannte Runde Tische zur Diskussion des neuen Maßnahmenprogramms und so weiter, was alles notwendig ist, das deutlich zu erweitern und zu sagen, wir kümmern uns auch um die Frage: Passiert denn im täglichen Vollzug bei uns in der Wasserbehörde und bei den Unteren Wasserbehörden eigentlich das was nötig ist, damit man das Maßnahmenprogramm umsetzt und damit man den Bewirtschaftungszielen ein Stück näher kommt. Und es hat sich erwiesen, dass das goldrichtig war, weil wenn man das nicht tut, dann hängt diese ganze Prozess... Prozesssteuerung Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie... also der ganze Planungsprozess mit allem... so notwendig er ist, er hängt dann aber in der Luft und droht ne Parallelveranstaltung zum täglichen Vollzug in den Wasserbehörden zu werden. Und das darf nicht passieren, weil dann ist es umsonst.

#00:23:58-4# Interviewer: Und kommt es denn auch zu Verständnisproblemen in der Kommunikation zwischen den Behörden?

#00:24:02-4# Befragter: Ja klar. Es kommt... Verständnisprobleme... Es hat lange gedauert, bis der Konnex zwischen Planung... einerseits Bewirtschaftungsplanung Maßnahmenprogramm. Und täglichem Vollzug, da kommt ein Antrag von Einleitung von Abwasser auf den Tisch, und wie entscheide ich den denn vor dem Hintergrund der Bewirtschaftungsziele, was habe ich jetzt zu tun...? Kann ich den so verlängern wie es immer war, oder muss ich nicht meine täglichen Entscheidungen anders ausrichten,... bis das klar geworden ist, und was heißt das genau... das ist ein mühseliger Prozess, der auch noch nicht ganz zu Ende ist. Und bei der Hydromorphologie, bei Renaturierungsmaßnahmen und so, da liegen die Schwierigkeiten eben eigentlich auf ganz anderen Ebenen, da ist es bei uns in NRW, das wird in den meisten oder in allen anderen Bundesländern genauso sein, ist es inzwischen die [...] also da liegen bei uns ganz klar die Schwierigkeiten in erster Linie da, dass die Pflichtigen, also Städte und Gemeinden, Wasser-und-Bodenverbände typischerweise, meistens das Personal nicht haben, das Fachkundige, oder das Personal mit hinreichend Zeitbudget, um sich tatsächlich hinreichend um die Entwicklung solcher Renaturierungsprojekte zu kümmern. Und dann kommt... wenn man sich schon nicht kümmern kann, hat man natürlich erst recht ein Problem mit dem Thema Verfügbarkeit von Fläche, konkurrierende Landwirtschaftliche Nutzung mit all dem was da dran hängt... das kommt dann zusätzlich dazu, aber wenn ich schon kein Personal hab, was kümmern kann, mit Pflichtigen redet, was eventuell versucht die Agrarordnung mit Flurreinigungsverfahren für Flächengewinnung zu gewinnen, wenn ich schon das nicht habe, dann funktioniert es eben nicht. Und das ist natürlich auch bei uns ein weit verbreitetes Problem, auch wenn es ein paar eindrucksvolle, sehr gute Beispiele gibt, wo eben in Kommunen oder bei Wasser-und-Boden-Verbänden Leute sind die sich wirklich dieses Themas annehmen und auch Beachtliches auf die Beine stellen, diese guten Beispiele gibt es bei uns im Lande, gibt es auch bei uns in Bezirk, aber sie dominieren halt leider nicht die Landschaft.

#00:26:47-1# Interviewer: Und die Finanzierung von Projekten, ist das auch ein Problem?

#00:26:50-8# Befragter: Ja, das kann natürlich ein Problem sein, ich finde aber, dass das hier in NRW nicht das Hauptproblem ist, wir haben landesseitig pro Jahr 50/60/70/80 Millionen theoretisch zur Verfügung, aus dem Wasserentnahmeentgeltgesetz, also im Prinzip platt gesagt wie ein Wasserpfennig, das kommt zweckgebunden jährlich in den Haushalt rein, steht also für Förderungen zur Verfügung, und wir fördern renaturierungsprojekte Regelmäßig mit 80% und bei Kommunen, die im Nothaushalt sind, oder in ähnlichen Situationen, das ist durch das Landeshaushaltsgesetz jährlich geregelt, können wir sogar bis 90% fördern. Und die Kommunen können den Eigenanteil von 10% dann sogar aus Spenden oder als Ausgleichsmaßnahmen komplett refinanzieren. Das heißt wer sich als... wenn eine

Kommune oder wenn ein Wasser-Boden-Verband eine Maßnahme möchte und er hat Personal, was eine solche Maßnahme vorantreibt und entwickelt. Und dann ist regelmäßig die Finanzierung nicht das Hauptproblem. Natürlich kann es mal Probleme geben, den Eigenanteil zu stemmen. Wenn man aber sieht, dass der Eigenanteil bei den Nothaushaltskommunen komplett zum Beispiel auch aus... als Ausgleich und Ersatzmaßnahme nach Naturschutzrecht finanziert werden kann, dann kommen die Kommunen, die im Nothaushalt sind sogar zu einer 100% Finanzierung und die anderen Kommunen können ihren Eigenanteil von 20 % zur Hälfte daraus stecken. So dass eigentlich nur noch ein Eigenanteil von 10% bleibt, also deshalb Finanzierung ist, natürlich nicht immer leicht, aber ist nicht das generelle Problem, das generelle Problem ist, an Erster Stelle es fehlt an Leuten die sich kümmern, und das dann anschließende Problem und dann die Schwierigkeit die dann natürlich mit da ist, meistens, ist kriege ich denn überhaupt Zugriff auf Fläche, die ich für meine Maßnahme brauche.

#00:29:20-1# Interviewer: Und denken Sie, dass dann auch der Wille fehlt Maßnahmen umzusetzen?

#00:29:25-7# Befragter: Ja klar. Natürlich, wenn ich als Kommune dafür eigentlich kaum Personal habe, die haben ja auch oft Personal abgespeckt, auch aus Haushaltsgesichtspunkten, und sich ein Bauamtsleiter einer kleinen Gemeinde um 1000 Dinge und Tod und Teufel kümmern muss, dann hat der natürlich eventuell sowieso kaum Zeit und vielleicht auch gar keine Lust jetzt auch noch irgendeine Renaturierungsplanung zu betreiben. Und das ein Wasser-und-Boden Verband von seiner... von seinem Hauptzweck her, nämlich Land Entwässerung Beispielsweise für seine Mitglieder herzustellen, das ist der Hauptzweck. Der jetzt meistens nicht getrieben ist von dem Gedanken jetzt auch noch unbedingt die Wasserrahmenrichtlinie mit Renaturierung und umzusetzen und seine eigenen Verbandsmitglieder damit zu nerven, die eigentlich eher darauf aus sind, dass der Graben läuft und der Mais angebaut werden kann, das ist ja auch alles verständlich. Also in sofern die Schwierigkeiten gibt es natürlich verbreitet. Und bei den Kommunen ist es so, wenn ich einen Bürgermeister habe, der aus welchen Gründen auch immer Spaß an solchen Projekten hat - wir haben Beispiele für sowas. Dann kommt auch was zu Stande. Und wenn ich einen Bürgermeister habe der da überhaupt kein Interesse dran hat, dann schaffe ich es vielleicht noch mit einem sehr sehr engagiertem Bauamtsleiter, der trotzdem vieles möglich macht. Wenn der aber auch zu ist, oder kein Interesse daran hat, dann passiert halt nichts, das ist einfach so, und ich kann... da hilft es mir als Bezirksregierung auch nicht, auf die... ich weise natürlich immer wieder darauf hin, dass es eine Pflichtaufgabe ist... ja klar. Aber eine Kommune, ein Bürgermeister sagt mir natürlich auch: Wissen Sie was, ich hab 1000 Pflichtaufgaben und ich weiß bei vielen nicht wie ich sie stemmen soll... und dann ist nämlich die Wasserrahmenrichtlinie nur eine unter vielen. Und das führt dann unterm Strich dazu, dass dort wo in Kommunen was passiert, es in seltenen Fällen, sozusagen gut gemeinter eigener Antrieb ist, wo wirklich engagierte Leute sind, in den meisten Fällen es aber Projekte sind, die eigentlich einen ganz anderen Anstoß haben. Da gibt es ein Hochwasserschutzproblem oder es gibt ein zu gedeckeltes Gewässer durch die Ortslage und der Deckel ist Marode, weil in den 60er Jahren drauf gelegt. Ach du liebe Güte, was machen wir denn jetzt, das kostet ja alles nur Geld - Oh Gott, oh Gott. Und dann kommt man so auf die Idee - Naja können wir nicht irgendwie Fördermittel... Naja nur für den Deckel weg nehmen, oder erst recht nicht für das Neu machen, gibt es tatsächlich keine, und daraus entstehen Projekte... das ist eigentlich so der typische Fall.

#00:31:57-8# Interviewer: Und Sie hatten jetzt gerade schon angesprochen, das auch manchmal das Personal nicht da ist. Wäre es dann nicht doch eine fehlende finanzielle Grundlage für das Personal?

#00:32:13-1# Befragter: Achso, ja, man kann natürlich das Fehlen von Personal... das hat natürlich auch finanzielle Hintergründe. Das ist natürlich richtig. Klar. Wenn ich über 10 - 20 Jahre gezwungen war, Haushalt zu konsolidieren und Personal abzubauen, dann steckt dahinter natürlich auch ein finanzielles Problem, das ist natürlich klar. Aber es ist natürlich auch, das muss man sich vielleicht auch nochmal vor Augen halten, insbesondere bei größeren Flüssen fragt man sich natürlich auch so ein bisschen, wenn ich größere Flüsse habe, zum Beispiel eventuell Lippe oder die Emscher. Wobei Emscher mit der Struktur Emscher Genossenschaft ja noch was besonderes ist, da habe ich ja einen Pflichtigen tatsächlich für das gesamte Teileinzugsgebiet Emscher. Für die meisten Gewässer in diesem Teileinzugsgebiet, das ist ein Sonderfall im Prinzip. Aber es ist ja nicht der Normalfall, auch da... wir haben in NRW 12 sondergesetzliche Wasserverbände, so organisiert wie die Emscher durch ein eigenes Landesgesetz. Viele dieser sondergesetzlichen Wasserverbände haben aber anders als die Emschergenossenschaft, die

Renaturierung und den Gewässerausbau nicht in ihrem Pflichtprogramm, sondern auch ... zum Beispiel haben wir auch einen Lippeverband, der für ein Teilgebiet des Lippeinzugsgebietes zuständig ist, für die Gewässerentwicklung ist an vielen Stellen aber trotzdem die Kommune oder der Wasser-Boden-Verband zuständig. Das ist also eine sehr bunte Landschaft. Und wenn man, wenn man sich überlegt, das man durch Landesgesetz diese Pflicht zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie mittels hydromorphologischer Maßnahmen, mittels Renaturierungen... Kommunen und teils sehr kleinen Wasser-und-Bodenverband zugewiesen hat, dann ist das wegen der Verknüpfung mit der Unterhaltungspflicht vielleicht von der Sache her zunächst naheliegend, und wirklich nicht unvernünftig. Wenn man aber an die Größe der Aufgabe und die Schwierigkeit der Aufgabe denkt, dann ist das natürlich pflichten zugewiesen, die von vorne herein... naja nicht unbedingt dafür geeignet sind. Oder über diese Frage - wie stemmen wir denn eigentlich eine solche eigentlich flächendeckend über alle Gewässer zu erledigende Aufgabe... ja es blieb da immerhin nichts anderes übrig hier in NRW als diese... immerhin haben wir eine Pflichtzuweisung an die Unterhaltungsträger zu machen, aber es musste eigentlich jedem klar sein, dass die Unterhaltungsträger Regelmäßig für die Umsetzung dieser Aufgaben nicht unbedingt aufgestellt sind, das erweist sich in der Praxis natürlich auch so.

#00:34:43-6# Interviewer: Und wie ist denn die Kooperation zwischen Nordrhein Westfalen und der Flussgebietsgemeinschaft Rhein?

#00:34:51-3# Befragter: Da müssen Sie eigentlich das Ministerium fragen, weil ich ja als Bezirksregierung mit der Flussgebietsgemeinschaft Rhein eigentlich gar keinen Kontakt hab.

#00:35:08-4# Interviewer: Aber wissen Sie, ob es Rhein spezifische Regelungen gibt, die jetzt auch auf die kleineren... auf die Nebenflussgebiete, auf die Emscher und die Lippe mit zutreffen? Oder ob es da eher NRW basiert ist?

#00:35:24-6# Befragter: Naja, es gibt natürlich in sofern Zusammenhänge, also es mag Zusammenhänge, die ich garnicht so kenne, weil ich eben diese Ebenen... auf dieser Ebene nicht wirklich unterwegs bin. Was ich natürlich mit kriege, ist dass das Thema Stickstoffreduzierung für den Rhein an der Übergabestelle zu den Niederlanden natürlich ein Thema ist, das wirkt natürlich von der Flussgebietsgemeinschafts Ebene, zurück in die seitlichen Teileinzugsgebiete. Emscher, Ruhr, Lippe und so weiter, das heißt man hat sich an diese Übergabestelle in den Niederlanden geeinigt mit den Niederländern auf ein Bestimmtes Konzentrationsniveau im Jahresmittel... beziehungsweise Frachtniveau und das müssen jetzt halt die Bundesländer in Ihren Anteilen am Flussgebiet Rhein versuchen sicherzustellen, das ist so ein Ding. Dann ist klar, dass es beim Thema Langdistanz Wanderfische von der IKSR eine... Beschlüsse gibt und sonst was, wie kümmern wir uns als NRW um Wiederansiedlung von Lachs oder Meerforelle, Maifisch und ähnliches, da gibt es natürlich diese Ebene schon. Ansonsten muss ich sagen, wenn wir als Bezirksregierung unterwegs sind, da kümmern wir uns halt um unsere Wasserkörper hier und fragen uns was haben wir zu tun damit diese Wasserkörper ok sind. Das ist eigentlich... das dominiert. Und da wirkt dann Oberflächengewässerverordnung oder was weiß ich was alles. Aber nicht die Ebene der Flussgebietsgemeinschaft oder IKSR.

#00:37:06-2# Interviewer: Und hat sich denn seit Einführung der Wasserrahmenrichtlinie etwas an diesen Verwaltungsstrukturen verändert?

#00:37:12-8# Befragter: Also in NRW hat sich nichts verändert, bis eben auf diese kooperations Instrumente. Also die ich Eingangs erwähnte: Kernarbeitskreis, und so weiter und das ist natürlich sozusagen, der Versuch und das Bemühen, die Koordinierung im Einzugsgebiet eben nicht durch Zuständigkeitsänderungen, durch anderen Zuschnitt von Zuständigkeiten, sondern durch solche kooperations Instrumente halt sicherzustellen, die notwendigen Maßnahmen sicherzustellen.

#00:37:52-0# Interviewer: Und denken Sie denn, dass es wichtig ist, dass sich mehrere Partner zusammen tun um ein Projekt voran zu treiben?

#00:37:58-6# Befragter: Ja klar. Also wenn wir jetzt auf der konkreten Projektebene sind, da hab ich natürlich automatisch verschiedene Akteure. Ich hab den Pflichten... nehmen wir mal das Beispiel

Emscher, wenn die Emschergenossenschaft auf einem bestimmten Abschnitt Maßnahmen machen will, dann hat sie halt die zuständigen Behörden mit denen sie sich koordinieren muss, sie hat die zu beteiligenden Behörden, sie hat die Öffentlichkeit und sonst was alles. Kooperationen darüber hinaus... tja also wünschenswert ist sicherlich manches. Also wir sehen zum Beispiel bei uns im Münsterland, wo wir verbreitet sehr kleine Wasser und Bodenverbände haben, dass man da eigentlich Hilfsstrukturen braucht, viel stärker noch um überhaupt bei den Maßnahmen voran zu kommen. Da gibt es derzeit auch Bemühungen, es hat sich gegründet ein Dachverband der Wasser-und-Bodenverbände... das gab es bei uns bisher nicht, ich glaube in Niedersachsen gibt es das schon länger oder sogar schon sehr lange. Dieser Dachverband jetzt bei uns ist natürlich nicht selber Träger der Pflicht formal, das bleibt der kleine Wasser-Boden-Verband. Es ist der Versuch sozusagen das was der kleine Wasser-Boden-Verband nicht leisten kann dann durch eine solche Verbandslösung oben drauf dann doch möglich zu machen, beziehungsweise die kleinen Wasser-und-Boden-Verbände zu unterstützen, man muss sehen, wie weit trainiert wird und ob das viel hilft. Aber wir haben in NRW keine neuen bisher jedenfalls keine neuen Zweckverbände oder sonst was gegründet, um auf sozusagen größerer Ebene tatsächlich auch Pflichten wahrzunehmen und um selber Träger von Projekten zu sein. Träger von Projekten sind nach wie vor fast durchweg die kleinen Einheiten, Städte, Gemeinden und Wasser-und-Bodenverbände.

#00:40:07-4# Interviewer: Und denken Sie, dass das in Zukunft vielleicht ein Schritt wäre, um aktiver vorzugehen, solche Partnerschaften mehr zu fördern?

#00:40:14-9# Befragter: Ja man kann sich sowas vorstellen und wünschen, aber ich halte das im Moment für ziemlich unrealistisch. Es würde ja im Prinzip bedeuten, also wenn wir mal ein Beispiel nehmen, wir haben hier bei uns im Bezirk die Lemme 125km lang, Gewässer zweiter Ordnung, das sind 12 Städte und Gemeinden dran, jeder dieser Städte, jeder dieser Gemeinden ist pflichtig die Maßnahmen umzusetzen, der Fluss ist dann bei 125km nicht mehr ganz klein und natürlich ist das eine riesen Schwierigkeit, die eine oder andere Gemeinde macht ein bisschen was, aber von einer Schlagkräftigen Einheit, die eben in der Lage ist, Schrittweise peu a peu wirklich Projekte vorzunehmen, voran zu treiben... da sind wir weit von entfernt. Natürlich kann man sich wünschen, das man dafür einen Zweckverband gründet, oder so etwas, oder dass das Land selber sich stärker projektfähig organisiert auch außerhalb der Gewässer erster Ordnung - wo das Land zum Teil auch selber Projekte macht, aber das ist... das würde ja bedeuten, das ich Finanzen bereitstellen muss, das ich den politischen Willen dazu habe, das ich Strukturen schaffe... das kann ich alles nicht erkennen, dass passiert derzeit nicht. Im Prinzip kann man sagen, das was wir im Emscherraum haben, Emschergenossenschaft, auch zuständig für den Umbau, der meisten Gewässer aus guten Gründen, weil die im Zusammenhang mit Bergbau ja nun auch Abwasserkanäle waren und sonst was... eine gigantische Aufgabe, mit mehreren Milliarden, da hat man die Emschergenossenschaft, die eben auch für diesen Teil der Aufgaben zuständig ist, nicht nur Kläranlagen betreibt, sondern auch Gewässerumbau. Natürlich kann man sich vorstellen solche Strukturen auch wo anders zu schaffen damit man voran kommt. Ich sag immer ein bisschen frech, keiner hat die Aufgabe Autobahnen zu bauen Städten und Gemeinden zugewiesen. Das ist ja klar, das würde ja nie funktionieren. Aber das ist eine Frage des politischen Willens, und das kann ich nicht erkennen.

#00:42:18-8# Interviewer: Und denken Sie denn, das es bei der Emscher geholfen hat, dass man diese Renaturierungsmaßnahmen hat und dadurch auch für die Bürger einen schöneren, naturnäheren Raum geschaffen hat, im Gegensatz zu anderen Gewässern?

#00:42:33-0# Befragter: Ja das glaube ich auf jeden Fall. Muss man natürlich sehen, dass das in der Emscherregion schon ein Extremfall ist. Die Leute haben in Abwasserkanäle, in denen Solschalen liefen geguckt, und nicht nur geguckt, es hat auch gestunken. Und dass das natürlich keine Zukunft hat, man muss sich fragen, wie das so lange gut gehen konnte. Es hat seine Gründe, keine Frage. Deshalb, die Bürger, für die Bürger ist das natürlich ein enormer Zugewinn. Und anders wäre auch nicht zu erklären, dass man politisch dazu bereit ist Milliarden da rein zu stecken. Wenn das in der Bürgerschaft keinen Wiederhall fände, dann hätte die Politik ja mal darauf reagiert und die Mittel zurückgedreht. Also da passiert eine Menge, natürlich auch getrieben auch durch gesetzliche Anforderungen denen man auf diese herkömmliche Weise natürlich im Emscherraum nicht hätte zukunftsfähig Rechnung tragen können. Man musste da was machen, überhaupt keine Frage. Und da haben die Bürger auch was von,

das ist völlig klar. Das sieht man übrigens auch im ländlichem Raum, außerhalb des Emschergebietes, dass der Wert solcher Projekte, wenn sie gut gemacht sind, für noch ganz andere Belange als die der Wasserrahmenrichtlinie, zum Teil enorm hoch ist. Oder zum großen Teil erfahren diese Projekte nur deshalb Unterstützung, weil sie eben erkennen, das für die Bürger für die Landschaft, für das was da sich wieder ansiedelt und so weiter für Naherholung etc. das sind belange, die sind für die Bürger mindestens so wichtig, meistens wichtiger als ob da die Makrozoobenthosgemeinschaft nur den guten ökologischen Zustand... nur den mäßigen, das interessiert eigentlich keine Sau auf gut Deutsch gesagt.

#00:44:24-3# Interviewer: Kann dann am Management von Flussgebieten noch irgendetwas anderes verbessert werden Ihrer Meinung nach um die positive Entwicklung der Wasserqualität zu unterstützen?

#00:44:34-0# Befragter: Ja, klar. Selbstverständlich kann das verbessert werden, das Problem ist so ein bisschen, man muss sich immer wieder vor Augen halten, dass das eigentlich eine extrem anspruchsvolle Aufgabe ist. Ich komme mit dem Wunsch nach Umgestaltung von Bächen, Flüssen, damit auch von Landschaft, von Wohnumfeld, von Nutzungsmöglichkeiten und so weiter... und das ist eine extrem anstrengende Aufgabe, was man also eigentlich noch viel mehr bräuchte, sind auch an der Stelle wieder Personen, also schlicht gesagt Menschen, die sich kundig und kommunikativ gut aufgestellt um solche Projekte kümmern, um die Vermittlung, um das vorantreiben, um das Abstimmen, und so weiter... und ich glaube, das muss man einfach sehen, das ist allein dieser Engpass, nicht nur an Institutionen, die vielleicht nicht richtig, nicht optimal organisiert sind, sondern auch das Verhältnis zwischen der Größe der Aufgabe, der Schwierigkeit der Aufgabe bis hin zu vor Ort, was alles nötig ist, um solche Projekte zu machen auf der einen Seite und dem Personal was man verfügbar hat, was man am Markt gewinnen kann, was man finanzieren kann, auf der anderen Seite... alleine schon aus diesem Spannungsfeld heraus ist es klar, dass das mit der Geschwindigkeit, wie die EU sich das vorstellt, oder wie wir das in unseren Umsetzungsfahrplänen drin stehen haben, das ist völlig illusorisch, das ist eine Generationenaufgabe, wahrscheinlich eine Mehrgenerationenaufgabe, die sich auch die nächsten Jahrzehnte hinzieht, wenn sie denn solange politisch unterstützt wird, also da ist vieles von dem was da an Fristen geregelt ist, ist absolut unrealistisch.

#00:46:33-0# Interviewer: Dann würde ich jetzt zuletzt noch wissen wollen, ob es Ihrer Meinung nach sinnvoll ist, Flussgebiete als eine Einheit zu managen, oder ob es sinnvoller ist, das Management den Ländern, Gemeinden und Landkreisen zu überlassen?

#00:46:49-8# Befragter: Ich würde mal sagen, das kommt drauf an... Fluss... Also Management von Flussgebieten... ja, es gibt Aufgaben, die bedürfen eines Einzugsgebietsweiten Managements und es gibt Aufgaben, die bedürfen dessen garnicht, weil deren Vollzug durch Gesetze und andere Dinge hinreichend konkret geregelt ist. und die können gut auf Gemeinde oder auf Ebene der Unteren Wasserbehörden oder von mir aus auch der Oberen Wasserbehörden abgearbeitet werden. Also das ist ein buntes Feld, also so eine Aussage - Einzugsgebietsweites Flussgebiets management ist das einzig wahre und ohne dem geht garnichts, das ist alles viel zu plakativ. Ein Vollzug vor Ort alleine durch zuständige Behörden, ohne eine gewisse Koordinierung, ohne, wo wollen wir dahin - geht natürlich auch nicht, das was ich oben in ein Gewässer rein schmeiße fließt halt runter und beeinflusst Zustände viel weiter unterhalb. Und wenn ich Bewirtschaftungsaufgaben habe, ich sag zum Beispiel mal, wir haben an der Emscher erst recht... haben wir natürlich stofflich große Probleme und man kann eine Bewirtschaftung der Emscherregion tatsächlich in vielen Bereichen nur einheitlich machen und wir sind uns dabei bewusst, das wir angesichts der Siedlungsdichte, der vielen Einleitungen und auch den hydrologischen schwierigen Rahmenbedingungen angesichts eines sehr hohen Versiegelungsgrades dann ... bei einer Emscher muss man sehr vieles auf Ebene des Einzugsgebietes koordinieren. Bei anderen Einzugsgebieten, wo die Schwierigkeiten, die Restriktionen und die Defizite nicht ganz so dominant sind, gibt es eine ganze Menge von Handlungsfeldern, die man vernünftig und ohne Schaden abarbeiten kann, ohne eine sehr intensive Koordinierung. Manche wie zum Beispiel Nährstoffniveaus, ist zum Beispiel so eine Geschichte, die man eigentlich koordinieren sollte. Oder an der Lippe haben wir zum Teil Thema, Probleme mit Salzeinleitung aus Grubenwässern des Steinkohlebergbaus, die auch 100 km Lippe beeinflussen, das sind natürlich große Themen, die man so mit nem Großräumigeren Blick erledigen kann, also dass muss man sich je Einzugsgebiet differenziert überlege. Wo sind die

Handlungsfelder, wo sind die Aufgaben, die Koordinierung brauchen und wo sind die Aufgaben, die eigentlich ohne Probleme durch die Zuständigen Behörden erledigt werden können.

#00:49:27-6# Interviewer: Und haben Sie denn generell noch weitere Anmerkungen, irgendwelche Bereiche, die ich durch meine Fragen noch nicht abgedeckt habe?

#00:49:36-5# Befragter: Ja... Also... Ein schwieriges Feld finde ich, das was wir da zur Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie machen, an eine breitere Öffentlichkeit zu kommunizieren, weil es doch sehr umfangreich, hoch differenziert sehr fachlich und so weiter und so weiter... man muss sich glaube ich auch künftig noch stärker damit befassen, wie man das ganze Thema Bäche, Flüsse, Flusslandschaften, wie man das insgesamt kommuniziert und dafür fände ich es eigentlich sehr hilfreich, wenn die Politik sich etwas stärker, auch die Umweltpolitik etwas stärker bewusst würde, dass diese Landschaften enormes potential auch heute noch haben, für ganz verschiedene Belange. Nicht nur Wasserrahmenrichtlinie, Natura2000, für Naherholung, für Tourismus, das passiert ja auch hier und da, und es gibt ja auch schöne Beispiele für... aber was man sich eigentlich wünschen würde... Hochwasserschutz kommt natürlich noch dazu... wäre sowas wie eine Flusslandschaftspolitik, die diese verschiedenen Politikfelder mal ein bisschen zusammenfasst und die finde ich auch eine gewisse Chance hätte, weil das ja oft auch Räume sind, die man nun nicht vorrangig für Gewerbegebietsentwicklung zur Verfügung stellen möchte, aus guten Gründen oder für andere Geschichten. Das heißt sie sind um bestimmte Konflikte, sie haben bestimmte Konflikte nicht, sie haben natürlich immer noch genug: Landwirtschaftsflächenverfügbarkeit,... wenn man die Landwirtschaftspolitik da gut integrieren würde, und das geht bis hin zum Thema Agrarförderung per Gießkanne... oder an Kulissen orientiert, was biete ich Landwirtschaft in diesen Räumen, an... ja was biete ich an Vereinbarungen, an Verträgen, an Ausgleichszahlungen und so weiter an, damit ich zum Beispiel die ja doch fast überall in diesen Räumen dominierende Landwirtschaft verträglicher für (unverständlich)... Man kann das ist ein weites Feld... das geht aber glaube ich nur in einem größeren politischen Rahmen, als verengt mit Blick auf die Wasserrahmenrichtlinie.

3. Interview: Tobias Staats

#00:00:04-7# Interviewer: Dann würde ich zuerst einmal wissen wollen, was denn Ihre Aufgabe innerhalb der FGG Rhein ist.

#00:00:10-9# Befragter: Wir sind ja als Flussgebietseinheit eine Viel-Länder-Organisation bestehend aus acht Bundesländern und dem BUND und die wesentlichen Aufgaben ist eigentlich die Koordinierung der Umsetzung der großen EU-Richtlinien: Wasserrahmenrichtlinie, Hochwasser, in Teilen noch Meeresstrategie, und dann weil wir ein internationales Flussgebiet sind, stimmen wir auch den deutschen Standpunkt für die Vertretung in der internationalen Kommission für den Schutz des Rheins, der IKSR, da hat der BUND die Vertretung und nimmt an den IKSR Sitzungen in den Strategiegruppensitzungen teil, und dann haben wir noch Aufgaben, was Gewässergüte betrifft, da gibt es ein koordiniertes Messprogramm am Rhein entlang, Fluss Schlauch plus Nebengewässer und teils dann auch Öffentlichkeitsarbeit vom Aufgabenfeld, das sind so die wesentlichen Punkte.

#00:01:02-0# Interviewer: Ok, und denken Sie denn, das es generell noch viel Potential zur Verbesserung der Wasserqualität gibt?

#00:01:08-3# Befragter: Ja, das ist ja aktuell alles wieder ein Pressethema. Wir haben auf jeden Fall einen guten Stand, und sind eigentlich schon relativ weit, zum einem machen uns die Maßnahmenumsetzungen, das stockt so ein bisschen, da sind wir im Rückstand. Aber auch die Gewässer, die ja durchaus träge sind und gewisse Maßnahmen dann erst nach und nach anschlagen, in sofern... wir sind auf einem guten Weg, bis 2027. Darüber hinaus werden wir auch noch weiterhin an der Wasserwirtschaft, am Gewässerschutz arbeiten. Aber das Level ist eigentlich schon relativ hoch. Das Problem ist immer, aufgrund der Richtlinie, die Außenkommunikation, die Zielerstellung... das macht die Verwaltung durchaus schwierig. Man hat viel erreicht, aber aufgrund auch des Prinzip EU one-out-all-out, zum Beispiel im chemischen Bereich, wenn man dann eine Überschreitung hat, wird

der ganze Wasserkörper negativ dargestellt, da haben wir noch Defizite vielleicht in der Außenkommunikation und auch in der Richtlinienkommunikation. Aber in der Umsetzung sind wir schon weit, aber natürlich noch lange nicht am Ziel.

#00:02:15-8# Interviewer: Ist es denn manchmal auch problematisch, die Wasserrahmenrichtlinie mit anderen Regelungen oder sage ich mal Politik Bereichen zusammen zu bringen?

#00:02:24-0# Befragter: Also ich glaube das, dass haben wir jetzt gut geschafft und das war auch so ein wesentlicher Vorteil der Richtlinie, das man gemeinsam an dem Wasserkörper, oder an einem Fluss und Einzugsgebiet arbeitet. Vor der Wasserrahmenrichtlinie war das durchaus schon noch so, dass die Länder die Hoheit hatten und wirklich für sich noch gearbeitet haben, trotz IKS und trotz schon der grenzüberschreitenden Wasserbewirtschaftung, durch die Wasserrahmenrichtlinie hat man es wirklich geschafft, da sehr sehr eng zusammen zu rutschen. Auf Flussgebietsebene aber auch ... ich weiß nicht, die LAWA ist Ihnen wahrscheinlich bekannt, die Länderabstimmung... auch da ist man jetzt sehr sehr eng zusammen. Also das würde ich sagen klappt eigentlich schon sehr gut.

#00:03:06-0# Interviewer: Also denken Sie nicht, dass es manchmal mit Naturschutz zonen, oder mit der Nitratrichtlinie, oder der Hochwasserrichtlinie, oder sowas, oder anderen Politikbereichen, wie zum Beispiel Agrar oder der EEG oder sowas...

#00:03:23-9# Befragter: Ja gut, ... wenn man die Ressource überschreitet, dann haben wir durchaus noch gerade im Bereich Agrar... Landwirtschaft Themen, die wir aus Sicht der Wasserwirtschaft auch gar nicht lösen können, Nitratrichtlinien ist ein guter Punkt, das werden wir mit Maßnahmen aus dem Gewässerschutz... da werden wir den guten Zustand nicht erreichen können... also da muss der Agrarbereich deutlich nachbessern. Sonst kriegen wir die Zielerreichung die vorgeschrieben ist natürlich dann auch nicht hin und dann natürlich auch keinen guten Zustand.

#00:03:54-0# Interviewer: Und gibt es da denn irgendeine Kommunikation zwischen dem Agrarbereich und der Wasserrahmenrichtlinie?

#00:04:06-2# Befragter: Ja das ist zum Teil... das entzieht sich jetzt so ein bisschen meiner Kenntnis, aber da passiert viel auf Landesebene natürlich, (unverständlich) übergreifende Abstimmungen, das passiert natürlich auch in den Landesverwaltungen, aber da ist jetzt auch Bund und LAWA zuständig. Die Abstimmung auf LAWA Ebene, da werden natürlich die Punkte angesprochen und dann auch auf den Umweltministerkonferenzen auch pressiert. Zusammenarbeit ist da, natürlich hat jedes Ressort seine eigene Zuständigkeit und interpretiert dann manche Punkte nach ihren Sichtweisen. Ja, aber das sind dann ja immer die Lobbyverbände, die dann auch mitarbeiten und da wird es manchmal schwierig, den Standpunkt der Wasserwirtschaft da deutlicher durchzusetzen.

#00:04:53-2# Interviewer: Und werden denn internationale und nationale Regelungen und Richtlinien im Bereich der Wasserqualität auch oft durch regionale Regelungen und Richtlinien ergänzt?

#00:05:03-4# Befragter: Das muss ich mal... das ist so ein Bereich, da wir koordiniert zuständig sind, geht es fast schon wieder ein bisschen ins fachliche, aber wir haben natürlich Landesgesetze die eine gewisse Rolle spielen, aber die Wasserrahmenrichtlinie gibt den Rahmen vor und... dann gibt die Bundesrichtlinie, wie die Nitratrichtlinie und was es sonst noch gibt, die flankieren ja und setzen ja eigentlich im Groben die Wasserrahmenrichtlinie um.

#00:05:34-5# Interviewer: Wie ist denn die Kooperation bezüglich der Wasserrahmenrichtlinie zwischen einzelnen administrativen Leveln, ist die gut organisiert? Oder gibt es da Probleme?

#00:05:55-4# Befragter: Also jetzt für die Flussgebietsgemeinschaft gesprochen, oder auch für die gesamten FGGen, mein Anblick, das ist gut organisiert, dann hat man feste Strukturen, es gibt jetzt für die FG Rhein - ich weiß nicht ob Sie auf der Homepage schonmal geguckt haben – eine Organisationsstruktur, wir haben eine Beschluss und eine Entscheidungsebene und dann zwei festgesetzte Arbeitsebenen, da gibt es aber darunter auch noch Arbeitskreise, da sind für jedes

Flusseinzugsgebiet, oder Flussteilgebiet Personen benannt in den Ländern, also die Ministerien sind vertreten, aber auch die Landesämter. Und die Kommunikation, wir sind dann eher als Geschäftsstelle so ein bisschen Kommunikator. Also punkte die wir auf LAWA Ebene kommuniziert und auch in den Gremien Abstimmungen findet eigentlich eine sehr intensive Kommunikation innerhalb der Flussgebietseinheit Rhein, aber auch so wie ich es weiß innerhalb der anderen Flussgebiete statt. Zumindest mal von der EU über internationale Gebiete, Flussgebietseinheit, zurück in die Länder. Dann aber eher die Ministerielle Eben. Die Kommunikation innerhalb des Landes, das ist dann wieder Hoheitsgebiet, oder Aufgabengebiet der Länder an sich, wie wird Information dann von den Wasserbehörden dann an die mittlere oder untere Behörden weitergeben. Das entzieht sich unserem Zuständigkeitsbereich.

#00:07:17-1# Interviewer: Und denken Sie, dass die Finanzierung von Projekten in den Ländern ein Problem ist?

#00:07:25-0# Befragter: Das ist, das sind wieder so Themen, länderspezifisch kann ich garnicht so viel sagen. Ich weiß aber, dass das derzeit, aufgrund der aktuellen Haushaltslage in den Ländern wie auch im Bund eigentlich die Finanzierung garnicht das Problem ist. Das Thema ist dann oft Flächenverfügbarkeit, da hapert es manchmal so ein bisschen, dass man die Flächen bekommt um zum Beispiel den Hochwasserschutz, oder auch für Umsetzung Naturschutzprojekte die dann auch dem Wasserbereich zugute kommen, also da würde ich eher sagen, dass es nicht unbedingt jetzt ein Kostenproblem ist.

#00:08:03-9# Interviewer: Gibt es denn für den Rhein einen spezifisches Ziel zur Umsetzung von Maßnahmen?

#00:08:08-7# Befragter: Ne also wir haben jetzt für unsere Flussgebietseinheit wirklich die Ziele: Wasserrahmenrichtline die gilt es zu erreichen, darüber hinaus haben die Länder natürlich eigene Programme, die sind der Umsetzung. Aber unsere Aufgabe ist rein EU, Wasserrahmenrichtline, Hochwasserrisikomanagementrichtline. Und die internationalen Vorgaben die man über die IKSR hat, wie zum Beispiel Lachsprogramme, Durchgängigkeit, das der Lachs bis 2020 wieder Basel erreichen kann zum Beispiel, das sind so freiwillige Übereinkommen auf internationaler Basis, die sollen schon erreicht werden und da ist man mit großen Eisen und politischem Druck auch hinten dran, dass man die Ziele eben dann erreicht.

#00:08:50-7# Interviewer: Wie werden denn die einzelnen Bundesländer jetzt in der FGG Rhein berücksichtigt?

#00:08:56-8# Befragter: Also, das habe ich vorhin angesprochen, die Organisationsstruktur mit den acht Ländern und dem Bund, die Beschlussebene bei uns ist die Rhein Ministerkonferenz, die hat bis dato nach 6 Jahren FGG Rhein Geschäftsstelle oder Flussgebietseinheit Rhein noch nicht getagt, wir haben aber eine Entscheidungsebene und das ist der Rhein Rat, das sind die Abteilungsleiter aus Wasserwirtschaft in den einzelnen Ländern. Ministerienvertreter. Und wir haben zwei Sitzungen im Jahr, wo dann alle acht Länder und der Bund teilnehmen können und auch überwiegend teilnehmen, von den kleineren Ländern im Einzugsgebiet, Thüringen, Niedersachsen ist entweder eine Vertretung da, oder es erfolgt eine schriftliche Vorabstimmung, und dann haben wir noch zwei fest eingerichtete Arbeitsgruppen, die eine beschäftigt sich mit dem Bereich Wasserrahmenrichtlinie, die Andere im Bereich Richtung Umsetzung Hochwasserschutz und Hydrologie, also die Hochwasserrisikomanagementrichtline. Und beide Gruppen tagen nach bedarf. Das sind dann zwei bis ca. vier Sitzungen im Schnitt pro Jahr, die man da noch zusätzlich zu der (unverständlich) Rhein hat, zu der Entscheidungsebene hat. Und auf den Ebenen, was Arbeitsgruppe betrifft werden dann die Rheinrat Beschlüsse, also die Entscheidungsbeschlüsse umgesetzt und dann entweder weiter delegiert oder dann direkt in den Gruppen fachlich umgesetzt.

#00:10:17-4# Interviewer: Wie ist denn das mit den Beschlüssen? Also ich habe gehört, bei der FGG Weser ist das so, dass alle Länder zustimmen müssen, ansonsten gibt es keinen gemeinsamen Beschluss und wie ist denn das beim Rhein, wenn da einer sagt er macht nicht mit?

#00:10:34-9# Befragter: Genau, also beim Rhein ist es auch wie bei der, ich glaube wie bei allen anderen Flussgebieten. Bei der Weser auf jeden Fall, Einstimmigkeitsprinzip. Also wenn ein Bundesland dann Veto einlegt, und kann einen gewissen Weg nicht mitgehen, dann kann man den Beschluss so nicht treffen. Es wird natürlich immer vorbereitet und diskutiert und wir hatten auch den Fall... einmal hatten wir den Fall, kann ich mich erinnern, da konnte man den Beschluss nicht fassen, hat aber dann andere Möglichkeiten in Betracht gezogen. Also, man versucht dann schon viele Länder, jedes Land hat so seine eigene Besonderheiten/Vorkommnisse, das muss man natürlich bei der Umsetzung auch berücksichtigen. Und man muss auf unserer Ebene immer so den gemeinsamen Nenner finden, auf den man sich dann einigt und dann die Flüsse... die Flussläufe noch möglich macht.

#00:11:26-6# Interviewer: Und wie ist denn die Kooperation mit der Internationale Kommission zum Schutz des Rheins

#00:11:35-7# Befragter: Also wir stimmen in den angesprochenen Rheinratssitzungen, die finden immer im Frühjahr und im Herbst statt, im Vorfeld der internationalen Strategiegruppensitzung, der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins, und alle Themen, die international abgestimmt werden, werden bei uns, auf unserer Ebene national vorbereitet. Und das wird dann zusammengefasst und der Bund bekommt das dann mit und vertritt die Meinung der Flussgebietseinheit Rhein dann auf internationaler Ebene.

#00:12:03-5# Interviewer: Und auf der internationalen Ebene müssen dann auch alle Länder zustimmen? Oder ist das da anders?

#00:12:13-8# Befragter: Ja, ich glaube, das ist schon, dann auch, ich glaube es ist bei der IKSR auch Einstimmigkeitsprinzip. Und macht durchaus auch mal schwer Beschlüsse zu fassen, auch die Durchgängigkeit, da haben wir gerade durchaus viel Diskussion, wann da die Durchgängigkeit hergestellt werden kann, durch die Franzosen zum Beispiel, das ist aber ein sehr gutes Miteinander. Also, dass ist ja eine Struktur, die lange gewachsen ist, und da ist ja auch der Rhein als internationales Wasser... ein bisschen eine Vorreiterrolle, dass man eigentlich aufs Prinzip Freiwilligkeit, es gibt ja dafür keine gesetzlichen Vorgaben, das es Beschlüsse der IKSR, oder der Umsetzung erzwingen, sondern das ist wirklich nur Freiwilligkeitsprinzip und der Druck, zum einen politisch, NGOs und aber auch das gemeinsame Zusammenarbeiten, das hat dann die Erfolge, gerade in den 70er/80er Jahren, das wurde ja auch sehr deutlich, da konnte man noch die Ziele im Gewässerschutz und auch direkt im Gewässer, direkt mit bloßem Auge erkennen, das wird ja heute zunehmend schwieriger, wo wir uns im Milli und Mikrogramm, vielleicht auch im Nanogramm Bereich bewegen, jetzt was die Stoffsachen betrifft. Aber das ist dann von der Beschlusslage natürlich überspannt, auch auf die Deutschen Standpunkte, die man einbringt, welchen gemeinsamen Nenner findet man dann auch international.

#00:13:28-2# Interviewer: Und Sie haben jetzt gerade diese Freiwilligkeit angesprochen, denken Sie das ist manchmal auch ein Problem, das vieles freiwillig ist?

#00:13:37-7# Befragter: Gute Frage, es ist natürlich schön, dass man da zusammen rutscht. Und man muss natürlich auch immer bedenken, dass das sehen wir in Deutschland am Föderalismus, die Länder haben unterschiedliche Schwerpunkte, ein Bundesland ist sehr Einwohnerstark, die anderen... da ist die Einwohnerzahl vielleicht geringer, dann hat man mit der Stoffbilanz angesprochene Stoffthematik, ganz andere Thematik zum Beispiel im Kläranlagenbereich. Und ich glaube es wäre kontraproduktiv, wenn man das allzu versucht zu streng in ein Korsett einzuschnüren und da eine gewisse Struktur vorzugeben, die uns wenig Spielraum lässt. Und dann glaube ich, dann geht es nach hinten los. Wenn man sagt, ich hab jetzt eine gewisse Vorgabe, ihr müsst da mit... komme was wolle, das passt oft nicht so auf die verschiedenen Gegebenheiten in den Ländern aber auch in den einzelnen Staaten, die ja dann am Rhein größer oder kleiner sind. Ich glaube da fahren wir ganz gut mit dem Freiwilligkeitsprinzip. Und kommen damit dann auch denke ich auch am weitesten. Bevor man jetzt sagt man hat da eine Struktur und ihr müsst... und dann macht es vielleicht auch keinen Sinn, das muss... kann man dann ja auch Argumentativ darlegen, dann schafft man glaube ich mehr Probleme als Lösungen.

#00:14:58-7# Interviewer: Und denken Sie, dass dadurch auch oft andere Politikbereiche, sag ich mal, eine überhand nehmen. Dadurch zum Beispiel, dass ich sag mal in Niedersachsen hat ja zum Beispiel die Landwirtschaft eine sehr starke Lobby, oder in Nordrhein Westphalen sicherlich die Industrie, denken Sie dass das denn manchmal zu Problemen führt?

#00:15:24-4# Befragter: Also ich denke nicht, dass es überhand nimmt, man muss natürlich die einzelnen Gegebenheiten dann diskutieren und einbringen, und wir beschäftigen uns ja wirklich nur mit dem Bereich Wasserwirtschaft und Themen, die dann jetzt den Agrarbereich betreffen, die muss man dann auch an die anderen Bereiche auch abgeben und dort diskutieren lassen, man kann sicherlich immer wieder darauf hinweisen und das muss man auch, da sind auch die Verbände gefordert, dass da immer wieder drauf hingewiesen werden muss, das wünschen wir uns auch, das wir einfach ein bisschen mehr Druck auch von der Öffentlichkeit bekommen um unsere Ziele zu erreichen, aber es gibt sicherlich Überlagerungen, die hat uns bisher aber noch nie groß gehindert dann auch Beschlüsse zu fassen. Das sind ja die Besonderheiten, die wie besprochen ist, in Niedersachsen im Agrarbereich, Nordrhein Westphalen hat die Kläranlagen Thematik,... bei anderen Ländern spielt das vielleicht garnicht so die Rolle, aber da ist auch der Austausch wichtig, dass man die Punkte anspricht und wenn dann andere Länder so weit kommen und es geht jetzt vielleicht um vierte Reinigungsstufe Kläranlagenerweiterung, dann hat man schon vieles in der Schublade und kann es auch auf andere Länder anpassen und übertragen. Also da ist wieder so das Thema gemeinsame Zusammenarbeit und von anderen Ländern lernen und der Austausch glaube ich ein ganz wichtiger Punkt, den wir schon ein bisschen erreicht haben.

#00:16:44-5# Interviewer: Hat sich denn seit der Einführung der Wasserrahmenrichtlinie etwas an den Verwaltungsstrukturen verändert?

#00:16:54-2# Befragter: Ja an den Strukturen, jetzt für unsere Einheit gesprochen... es gab ja vorher schon eine Vorgängerorganisation, seit den 60ern, deutsche Kommission, das ist jetzt in sofern gewachsen, dass man es jetzt auf auch aufgrund der Wasserrahmenrichtlinie (unverständlich) überdenkt, die Strukturen entsprechend angepasst hat. Jetzt bei der FGG mit den verschiedenen Ebenen, auch die verschiedenen Arbeitsgruppen eingerichtet hat, das ist denke ich dadurch neu gekommen. Aber die landesinterne Struktur, Wasserwirtschaft, ist dadurch meines Wissens nicht groß angepasst worden. Und auf LAWA Ebene, die Struktur gibt es ja auch schon lange, man merkt, das habe ich auch schon angesprochen, dass einfach mehr... es gibt... die Denkweise hört an der Landesgrenze auf... sondern man denkt jetzt doch eher gemeinsam und zieht an einem Strang. Und das Zusammenwachsen das habe ich... ich habe 2012 angefangen, doch deutlich gespürt, dass man da doch sehr offen wurde und auch die Probleme die andere Länder oder andere Staaten haben einfach wahrnimmt und auch versucht mit umzugehen.

#00:18:05-0# Interviewer: Ist es denn Ihrer Meinung nach sinnvoller das die Flussgebiete als Einheit zusammen arbeiten, oder dass die Länder als Einheit zusammen arbeiten, oder das die Länder als Einheit zusammen... also ein Land quasi alle seine Flussgebiete einheitlich managed im vergleich zu einem Flussgebiet, was einheitlich gemanaged wird?

#00:18:25-4# Befragter: Wichtig ist glaube ich, das wir versuchen, uns abzustimmen. Es gibt natürlich zum einen die Abstimmungen auf Flussgebietsebene, da wird natürlich auch versucht einheitlich vorzugehen, wir haben aber jetzt auch viele Punkte, wo wir das Flussgebiet sehen, oder auch die anderen Flussgebiete, das ist ein Thema, dass das geht jetzt zum Beispiel von der Thematik... betrifft nicht nur Flussgebietseinheit Rhein sondern ist eigentlich ne Bundesweite Thematik, dann wird es an die LAWA adressiert. Also da gibt es durchaus einzelne Flussgebiete, wir sind dann auch in der LAWA vertreten und absolvieren das über ein Vorsitzland. Dann auch im Bereich LAWA, und sagt wir haben da ein Thema und das macht keinen Sinn, bei uns das abzustimmen, das ist ein Bundesthema, stimmt das doch auf LAWA-Ebene ab, um einen einheitlichen Fluss zu bekommen. Und es gibt aber immer wieder auch Themen, da gehen die Flussgebiete ein bisschen unterschiedlicher vor, Weser hat da eher Salzthema, das betrifft kein anderes Flussgebiet, da sind wir... haben wir einen Punkt, das macht auch garkeinen Sinn, das mit anderen abzustimmen und spezifikas, die kann man nie außer acht lassen. Also wir haben eine gute Struktur, wir treffen uns auch auf Geschäftsebene mit den anderen Flussgebietseinheiten,

stimmen Themen ab, schauen auch so ein bisschen in die Zukunft, was könnte auf uns zukommen. Wo müssen wir gemeinsam voran gehen... ja, aber so eine einheitliche Struktur sollte auf Flussgebietsebene oder Bundesebene bleiben, das macht keinen Sinn, wenn die Länder jetzt - das ist auch nicht möglich - sagen, ich hab jetzt - das können einzelne Länder machen, die wenige Flussgebiete haben, aber Bayern zum Beispiel die haben vier Flussgebietseinheiten, die sind dann schon teilweise zwischen den Stühlen und müssen dann schauen: Was macht die Elbe? Was macht die Donau, an sich, was macht der Rhein? Das funktioniert nicht immer, dass man da eine gleiche Lösung findet, aber durch die gute Kommunikation weiß man zumindest von den Themen und man kann versuchen das im Vorfeld schon möglichst einheitlich abzustimmen und muss wenn ein Punkt dann sehr spezifisch ist und man schafft es nicht gemeinsam das darzustellen, das man es jetzt transparent erläutert in den Bewirtschaftungsplänen, in den Hochwasserrisikomanagementplänen und gegenüber der Öffentlichkeit aber auch gegenüber der EU vertreten kann. Das ist glaube ich ein wesentlicher Punkt.

#00:20:38-2# Interviewer: Kann denn Ihrer Meinung nach noch irgendwas am Management von Flussgebieten verbessert werden?

#00:20:44-3# Befragter: Ja wir haben uns zum Beispiel seitens der Rhein, nach vier Jahren Bestehen, haben wir uns evaluiert und haben geschaut, was ist zu optimieren, was kann man verbessern, wir haben dann zum Beispiel neue Arbeitsgruppe für den Wasserrahmenrichtlinienbereich eingeführt, die gab es vorher schon so ein bisschen informell, wir haben Sie dann jetzt verfestigt. Also man ist dann schon immer an den Prozessen und sagt man will sich optimieren. Kommunikation ist immer ein Punkt, wo man sagen kann, das kann besser werden. Das sind auch oft die Punkte wo es vielleicht auch manchmal ein bisschen klemmt, das Information nicht immer dort ankommen, oder schnell dort ankommen, wo sie vielleicht hinkommen müssen. Aber da sind wir gut aufgestellt, das betrifft ja eigentlich alle Bereiche und das man da eigentlich nur besser werden kann, und man sollte auch dran arbeiten. Ein Punkt ist vielleicht ein Thema, Wasserrahmenrichtlinie, was man jetzt sieht, die Kommunikation in die Öffentlichkeit auch gegenüber der EU, das wir schon relativ weit sind, und das man aufpassen muss... was die negativ Darstellung betrifft. Gerade im chemischen Bereich, man hat viel Geld investiert, man hat schon viel erreicht und auf einmal wird es durch einen oppositären Stoff wie Quecksilber... und durch die Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie muss man der Öffentlichkeit sagen, eigentlich sind wir gut, aber die Wasserrahmenrichtlinie schreibt uns vor: ihr müsst jetzt aufgrund der Überschreitung der Quecksilbergrenzen die Wasserkörper auf einmal alle in rot darstellen. Und da sind wir glaube ich, seitens Deutschland, wir setzen die Richtlinie dann schon sehr streng um, und sind glaube ich mit anderen drei Mitgliedsstaaten der EU, haben dort auch, so wie die EU sich das wünscht und vorstellt, die Gewässer eingestuft, andere Staaten haben das zum Beispiel nicht so gemacht, warum auch immer. Und das Bild verzerrt natürlich, wenn man den EU Blick sieht, da gibt es durchaus mal Rückfragen, warum sieht es in Frankreich besser aus als in Deutschland. Was defakto eigentlich gar nicht der Wahrheit entspricht, sondern eigentlich nur eine andere Sichtlichlinienauslegung... so können wir es vielleicht deuten... betrifft.

#00:22:40-9# Interviewer: Und hofft man dann da auch ein bisschen auf die restrukturierung der Wasserrahmenrichtlinie in 2019, dass da solche Probleme auch adressiert werden?

#00:22:58-7# Befragter: Ja zum einen gibt es ja immer ein Assessment von der EU, zu den Bewirtschaftungsplänen, das hat jetzt gerade aktuell stattgefunden, da ist auch gerade ein intensiver Austausch der Wasserdirektoren zusammen mit der EU, wie man das verbessern kann. Das wird auch, das wird letztlich auf unserer Ebene behandelt, das wird auf LAWA Ebene behandelt, und auch die Fortschreibungen, oder wie geht es mit der Wasserrahmenrichtlinie nach 2027 weiter, da gibt es auch gerade einen sehr intensiven Abstimmungsprozess auf LAWA Ebene, das man Strategienpapiere erstellt, wie positioniert man sich seitens Deutschland gegenüber der EU, und soweit ich weiß findet das auch in anderen Staaten statt. Und in Deutschland ist es so, das bisher die Meinung vertreten wird, dass man eigentlich an den Zielvorgaben weiterhin festhalten will, man will die Wasserrahmenrichtlinie nach Möglichkeit, so wie es jetzt ist beibehalten, will auch die Berichtszyklen beibehalten und hält weiterhin an dem guten Zustand, also an der Umsetzung fest. Also man will jetzt nicht den Weg gehen und sagen, ich brauche jetzt verminderte Bewirtschaftungsziele. Also dann würden wir uns glaube ich selbst schaden, dann hätten wir einen Standpunkt erreicht, wo wir sagen: Ja dann setzen wir die Ziele runter,

und können viele Punkte die wir noch angehen müssen, wie Nitrate, die Stoffbilanz, vielleicht dann für den Gewässerschutz dann nicht mehr erreichen. Also da findet gerade ein intensiver Austauschprozess statt und wir sind alle gespannt was die EU denn vorhat. Der Prozess wird dann sicherlich 2019, 2021, bis 2021 dann abgeschlossen sein müssen.

#00:24:43-9# Interviewer: Und wie ist denn die Kommunikation von umgesetzten Maßnahmen von den Ländern an die FGG Rhein? Also wird das quasi gebündelt alles einmal kommuniziert in gewissen Abständen, oder ist man immer auf dem aktuellen Stand?

#00:24:58-5# Befragter: Ne, es gibt ein Portal, das wir von der Bundesorganisation, der BFG betrieben und bereitgestellt über die LAWA, und das Portal dient dazu, dass alle Länder ihre entsprechenden Daten was Wasserrahmenrichtlinie, aber auch Hochwasser betrifft, dort digital einstellen und die Weitergabe an die EU funktioniert auf Flussgebietsebene, also wir haben einen Account, wir sammeln dann die Daten da raus, es wird zugegebenermaßen dann noch aggregiert, was nicht immer so schön ist, weil wir dann... man das ein bisschen verschleiert, oder es sich dann ein bisschen anders darstellt als man eigentlich ist. Und die elektronischen Daten bekommt die EU. Das ist ja ein freiwilliger Prozess, es zeigt sich aber dass die EU immer mehr auf die Auswertung dieser Daten angewiesen ist, und die Umsetzungen der Programme prüft anhand der Daten, die eigentlichen Pläne, die für uns auch rechtlich verpflichten, die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie an die EU zu assoziieren in Papierform, die ja noch am Rhein zumindestens von den Ländern erstellt werden, wir haben noch keinen gemeinsamen Plan, das wird dann hoffentlich 2027 soweit sein, die werden von der EU gar nicht mehr so wahr genommen, und da spielt eigentlich die Musik, weil da stehen die landesspezifischen Maßnahmen im Detail drin, das ist für die Länder immer sehr interessant, das geht manchmal aufgrund der Aggregation der elektronischen Daten Richtung EU so ein bisschen verloren, das wurde auch erkannt, dass will man jetzt nochmal überprüfen, da sitzt man noch an der Überarbeitung, wie man das optimieren kann, das ist aber bisher der Weg der Daten. Was die Elektronik betrifft. Die Pläne, das stimmen wir alles in unseren Gremien ab, Flussgebiete, die ihren eigenen Plan haben sehr intensiv, wir haben so eine Art, wir nennen es Chapeau Kapitel, so ein übergeordnetes Kapitel wo wir die Koordinierung darstellen, die gemeinsame und auch die wesentlichen Maßnahmenumsetzungen, die wesentlichen erreichten Ziele, die nehmen wir dann auch zum Papier auf und richten vor allem an die EU aber auch an die interessierte Fachöffentlichkeit.

#00:26:58-1# Interviewer: Gibt es denn auch Projekte, die gemeinsam von mehreren Ländern initiiert werden?

#00:27:10-3# Befragter: Ja, da ist jetzt gerade ein gutes Beispiel, da wurde Anfang des Jahres von fünf Ländern ein Projekt zu Mikroplastik initiiert unabhängig jetzt vom Flussgebiet Rhein, da haben sich fünf Länder zusammengetan, haben gesagt, wir wollen das gemeinsam untersuchen und haben jetzt gerade, ich meine es war Mai, einen ersten Teilbericht dazu veröffentlicht, da soll jetzt noch ein zweiter Bericht erfolgen. Da ist noch nicht ganz klar ob das Ende des Jahres oder Anfang nächsten Jahres veröffentlicht wird. Aber das ist so ein sehr sehr gutes, positives Beispiel, man sagt man kann über Ländergrenzen hinweg, wenn da ein Thema interessiert Programme starten und dann auch abstimmen und (unverständlich) konterkariert dann auch nicht unbedingt in Flussgebietseinheit oder LAWA Prozess, sondern, das sind einfach Länder die an gewissen Punkten oder an manchen Stellen da schon weiter sind und sich dann zusammen geschlossen haben und andere Länder, wenn man merkt auf Flussgebietsebene, dann jetzt mal Thüringen hier rausgegriffen, die haben jetzt nicht unbedingt das Thema Mikroplastik so im Fokus, wie zum Beispiel NRW. Dann sagt man dann macht man statt acht Ländern mal so ein fünf Länder Programm, stimmt sich ab, veröffentlicht das. Das wird dann auch immer bei uns vorgestellt und gibt die Informationen auch international weiter und wie ich vorhin schon gesagt habe, das ist so ein Lerneffekt für alle. Die die noch nicht ganz so weit sind, die können es in eine Schublade legen und können es dann rausholen wenn sie soweit sind und die anderen Länder, die dann jetzt schon das mitfinanziert haben, haben da jetzt schon direkt Ergebnisse und können ihre Ertüchtigungen vielleicht bei Kläranlagen oder was auch immer, in dem Bereich dann einstellen. Oder dann auch darauf hinarbeiten.

#00:28:44-3# Interviewer: Dann hätte ich jetzt noch eine Frage zum ... zur Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins, was macht denn da das Coordination Committee?

#00:28:55-9# Befragter: Jetzt bei der IKSR?

#00:29:02-1# Interviewer: Ja

#00:29:03-9# Befragter: Also das Koordinationskomitee das ist ja von der Struktur gewachsen, das war ja erst der Flussschlauch, dann kamen nach Länder dazu die im Einzugsgebiet liegen und die Schweiz ist ja immer noch so eine Sonderrolle, weil sie die Wasserrahmenrichtlinien defakto nicht umsetzen müssen. Rechtlich aber sich freiwillig dazu bereit erklärt haben bei der IKSR mitzuarbeiten. Und die IKSR hat eine ähnliche Struktur eigentlich wie die Flussgebietseinheit Rhein, oder vielleicht umgekehrt, wir haben eine ähnliche Struktur wie die IKSR, es gibt Facharbeitsgruppen, die sich sehr intensiv fachlich mit Themen umsetzen. Wenn der Prozess abgestimmt ist oder erfolgt ist, dann geht es in einen Strategiebereich, wo es zwei Strategiegruppen gibt, das nennt sich einmal die kleine Strategiegruppe und die normale Strategiegruppe SGK und SG, da findet dann eher so ein Austausch, das Fachliche, wird dann so ein bisschen mit Politik gemischt, wie geht man bei gewissen Themen um... und einmal im Jahr findet dann die Plenarsitzung, das ist das Koordinierungskomitee der IKSR statt, da werden alle Punkte, die auf der IKSR bearbeitet wurden oder bearbeitet werden sollen, ähnlich wie bei uns die Rheinministerkonferenz, oder vielleicht der Rheinrat, ist so die Beschlussebene, da werden alle Themen auf den Tisch gebracht, verabschiedet und in Programme für die Zukunft, wirklich beschlussfest abgestimmt, und dann gehts wenn man dann Beschlüsse hat, wieder zurück in die Gremienarbeit und man geht an die Umsetzung. Und dazu kommt noch das alles was erarbeitet wurde wird dann immer, meistens einmal im Jahr zu der Plenarsitzung, die heute und morgen stattfindet abgestimmt und dann auch der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Und was bei der IKSR noch ein guter Punkt ist, was gut funktioniert bei der Sitzung, wie auch bei der anderen Sitzung sind die NGOs dann auch aktiv beteiligt, die dürfen an der Sitzung teilnehmen, es ist auch gewünscht, das die NGOs da gut vertreten sind und bringen einfach den Standpunkt der Verbände ein, der großen. Das ist glaube ich ein wertvoller Schatz, den die IKSR da lebt und man zum einen die Verwaltung hat aber dann auch die Verbandsthemen die denn noch diskutiert oder Diskussionsstoff mit einbringen können.

#00:31:12-1# Interviewer: Denken Sie denn, dadurch, dass der Rhein ein internationales Flussgebiet ist, das vieles anders gehandhabt wird als bei nationalen Flussgebieten, wie zum Beispiel der Weser?

#00:31:21-7# Befragter: Ich würde jetzt nicht sagen es ist vieles anders da, wir haben halt dann auch zum einen durch die lange Zusammenarbeit, ist der Rhein, also auf internationaler Ebene, oft ein Vorbild auch für andere Flussgebietseinheiten, das man gemeinsam für sich was erreichen kann, aber auf freiwilliger Basis und durchaus, wir schauen ja auf die Flussgebietsgrenzen, was macht die Weser? Was macht die Elbe? und die Elbe schaut auch zu uns und wir sind da auch im offenen Austausch, man muss ja das Rad nicht neu erfinden und versucht da schon voneinander zu lernen und auch einen Nutzen zu haben. Aber ich glaube große Unterschiede gibt es jetzt von der Struktur nicht, die Weser hat natürlich den Vorteil sie muss jetzt nicht für die internationalen Gremien nochmal eine extra Abstimmung durchführen, sondern die haben alles national. Der Rhein ist vielleicht dadurch was internationale Abstimmungen betrifft mehr im EU Fokus dann auch, eher im internationalen Fokus und ist da bekannter.

#00:32:23-6# Interviewer: Also das wären jetzt auch tatsächlich schon alle meine Fragen gewesen, haben Sie vielleicht noch irgendwelche anderen Anmerkungen, irgendwas, was Sie gerne loswerden würden?

#00:32:37-6# Befragter: Also ich kann jetzt nur nochmal auf die Homepage verweisen, wenn Sie da noch Fragen haben, da mehr so ein bisschen die Organisation, die Zusammenarbeit, auch die Fachthemen. Haben Sie ja sicherlich schon gesehen, eingestellt. Wenn es da noch Fragen gibt gerne. Wenn es was spezifisches wäre, können Sie nochmal eine Email schreiben oder sich nochmal melden, was im Moment vielleicht noch ein wichtiges Thema ist, was mir jetzt auch bei der Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie gemerkt hab, was ich ja schon angesprochen habe. Auch was ich heute wieder

im Radio gehört habe, wenn dann so davon gesprochen wird, der Zustand der deutschen Gewässer, der gute Zustand betrifft bisher nur 8%, das muss man immer ein bisschen differenzierter sehen, das ist manchmal ein bisschen schade, wenn dann so eine Meldung kommt, unsere Gewässer stehen schlecht da, wir haben nur 8% guten Zustand im Bundesgebiet, da muss man eben immer so ein bisschen vorsichtig sein und muss versuchen das nochmal für sich aufzuarbeiten und sagen was bedeutet das jetzt eigentlich im nationalen und im internationalen Kontext? Was sagt mir so ein wert eigentlich aus? Denke ich von der Wasserzustandsklasse im Bereich Chemie Ökologie schon im Vergleich zu den 80er Jahren 90er Jahren schon besser, wir haben viel bewegt und viel erreicht. Es gibt immer noch Baustellen, wo wir noch dran müssen. Durch die Entwicklungsprozesse in der Forschung findet man natürlich immer neue Stoffe und auch in immer kleineren Mengen. Aber das Level ist schon gut und daran sollten wir weiter arbeiten und auch an den Zielen Wasserrahmenrichtlinie - das habe ich ja vorhin schon angesprochen - weiterhin festhalten und sollte einfach versuchen den Gewässerschutz da Deutschland weit und auch international versuchen voranzutreiben und nicht immer so negativ darstellen. Und dann auch immer andere Resorts dann in die Pflicht nehmen und nicht immer der Wasserwirtschaft den schwarzen Peter zuschieben, sondern durchaus mal auch in Richtung Landwirtschaft kommunizieren, sie haben ja vorhin da Nitrat angesprochen. Und auch andere Themen die uns dort belasten, dann auch in den Fokus nehmen.

#00:34:38-2# Interviewer: Denken Sie denn... müsste man noch am Bewusstsein der Bürger auch weiter arbeiten, an der Öffentlichkeitsarbeit, das das auch noch ein Thema ist?

#00:34:50-7# Befragter: Also ich denke, da muss man immer so ein bisschen unterscheiden, der Bürger, wenn ich Bürger wäre würde ich, wenn ich jetzt Interesse habe an den Kommunalen Umsetzung, an der Landesumsetzung, ich würd mich immer so ein bisschen an meinem Land und meiner Verwaltung vor Ort... da würde ich mich informieren und da ist die Informationslage auch gut... da geht auch das Thema Wasserrahmenrichtlinie so ein bisschen unter, weil es gibt ja auch andere Prozesse, die sind dann natürlich immer im Korsett der Wasserrahmenrichtlinie aber in Rheinland Pfalz gibt es zum Beispiel eine Aktion die nennt sich Blau Plus, die beschäftigt sich intensiv mit Gewässerrenaturierung, da werden viele Renaturierungsmaßnahmen umgesetzt und gefördert, dass ist glaube ich so für den allgemeinen Bürger die interessante Schiene, da passiert viel und da kann man sich auch gut informieren. Unsere Ebene ist sehr stark auf Verbändearbeit und auf Kommissionsarbeit bezogen, da kann man sicherlich eine Struktur an der... was ich angesprochen hab, an dem Prozess, was bedeutet eigentlich der gute Zustand, die 8% die jetzt im Raum stehen, von der Umsetzung her, daran muss man arbeiten, das ist dann aber auch nur ein kleiner Kreis. Auch die Bewirtschaftungspläne... ich glaube der Kreis ist dann schon beschränkt, der da rein schaut und die Bürger vor Ort, die den Prozess und auch die Wasserwirtschaft sehen, für die sind wir immer noch die Anlaufstelle und Länder, die Verwaltung von Unterer, Oberer, die Oberste Wasserbehörde... dass ist dann ja die Anlaufstelle, da sieht das Bild dann auch ganz anders schon wieder aus... das ist manchmal auch schwierig für uns ein bisschen, man hat so die FGG-Brille auf und ist da immer in dem Bereich unterwegs, wenn ich mit privat unterwegs bin, das kommt da garnicht an. Also das kommt kurz im Radio und man denkt, upps sind wir denn wirklich so schlecht? Wenn man dann aber sich wirklich vor Ort informiert, dann sieht es aber anders aus, da sind ja auch viele Erfolge die erzielt werden und umgesetzt werden... und die Länder fördern Projekte zu 90-95%, da ist ja was ich ja vorhin schon angesprochen habe ein Thema: da kann eine Gemeinde garnicht manchmal ein Programm umsetzen, weil sie keine Flächen bekommt, sie würde aber gerne. Das sind solche Themen, und das muss man auch immer versuchen, mit den richtigen Brillen dann zu beleuchten und zu betrachten.

#00:37:04-2# Interviewer: Und Bürger die sich jetzt nicht aktiv selber informieren wollen, aber informiert werden müssen. Weil viele Sagen ja auch: naja der Fluss der jetzt hier vor meiner Haustür fließt, der sieht ja garnicht so schlecht aus, ist aber vielleicht aufgrund seines chemischen oder biologischen Zustands schlecht eingestuft, weil da vielleicht irgendeine Fischart fehlt, und da soll jetzt eine Maßnahme umgesetzt werden. Denken Sie, dass da vielleicht das Verständnis auch noch fehlt?

#00:37:32-3# Befragter: Jetzt was Informationswege betrifft? Ja, also es gibt das was ich vorhin angesprochen habe, das Portal, das die Kommunikation der ganzen Daten und die Sammlung der Daten betrifft, das heißt Wasserblick. Wird von der Bundesanstalt für Gewässerkunde, da wird gehostet und

da auch in diesem Falle zuständig. Und da gibt es jetzt seit Ende letzten Jahres auch die Möglichkeit für jedermann wenn man in dem Portal unterwegs ist, wenn ich mich jetzt informiere wirklich über einen Wasserkörper vor meiner Haustür kann da Wasserkörpersteckbriefe mir anschauen. Da gibt es 2-3 Seiten wo wirklich aufgelistet ist: Chemischer Zustand, ökologischer Zustand, Welche Maßnahmen werden umgesetzt, was ist vielleicht das Problem bei mir vor Ort, also das ist so eine gebündelte Zusammenstellung. Und soweit ich weiß, wenn man jetzt als Bürger sich informieren will und fängt jetzt zum Beispiel bei den Landesämtern oder Landesanstalten an, auf den Homepages und dann bei den Kreisverwaltungen vielleicht bei der Struktur an, dann ist oft schon eine vernetzte Weiterleitung in dem Bereich, dann kommt man glaube die Emscher habe ich mir vorhin nochmal angeschaut, da hat ja NRW auch so eine eigene Seite: lebendige Gewässer. da wird viel informiert, aber man kommt dann auch immer auch auf den Bereich Wasserblick und hat so Steckbriefe, oder hat eigene Landesweiten wo das auch sehr deutlich nochmal, gerade was die Maßnahmen betrifft darauf bezogen, Informationen dann auch abrufen kann. Also, wenn man da interessiert ist glaube ich, und da im Netz unterwegs ist, bekommt man da sehr viele Informationen, vielleicht fast schon manchmal zu viele, dass man da wieder filtern muss, was ja heute generell ein Thema ist. Informationspolitik.

4. Interview: Anne Schulte-Wülwer-Leidig

Interviewer: Dann würde ich zuerst einmal wissen wollen, was Ihre Aufgabe innerhalb der Internationalen Kommission ist?

#00:01:25-8# Befragter: Meine Aufgabe, ich bin Geschäftsführerin hier von der IKSR, vom Sekretariat und wir haben im Grunde ein Übereinkommen, auf der Basis arbeiten wir. Und seit Inkrafttreten der Wasserrahmenrichtlinie sind wir eben auch Plattform, die Austauschplattform für die Wasserrahmenrichtlinie und für die Hochwasserrisikomanagement Richtlinie. Das ist so durch Ministerbeschlüsse 2001 und 2007 bestätigt worden, das wir diese Aufgabe haben, das heißt also alle übergeordneten Aspekte für das gesamte Rhein Einzugsgebiet. Wir haben, in unserem Übereinkommen sind nicht alle Staaten im Einzugsgebiet Vertragsparteien, aber die anderen Staaten, da handelt es sich um Österreich, Lichtenstein und Belgien-Wallonien haben Beobachterstatus bei uns und seit im Grunde 2001 behandeln wir sie gleichrangig und wir haben eine Möglichkeit gefunden, das sie auch an der Funktion des Sekretariats mitbezahlen über eine Zusätzliche Geschäftsordnung. Also wir haben das entsprechend aufbereitet, ohne das es erforderlich war ein neues Übereinkommen auszuhandeln, weil so etwas natürlich sehr lange dauert.

#00:02:43-4# Interviewer: Denken Sie es gibt insgesamt noch viel Potential zur Verbesserung der Wasserqualität?

#00:02:50-2# Befragter: Ehm ja, es gibt natürlich immer auch wieder neue Probleme und wir befassen uns derzeit seit etwa 10 Jahren intensiv mit allen neuen Mikroverunreinigungen, sprich Röntgenkontrastmittel, Arzneimittel, Pestizide und so weiter und sofort, alles das was man im Grunde in Zukunft näher betrachten muss und wo auch noch mehr geschehen muss. wir haben... es ist viel erreicht worden in den letzten Jahrzehnten aber trotzdem gibt es natürlich viele neue Probleme und wir wissen einfach die Lebensgemeinschaften reagieren sehr sehr sensibel auf viele Dinge, nehm. Auf andere Eben nicht und das Feld ist schon sehr komplex.

#00:03:31-3# Interviewer: Und wie sieht das mit der Erreichung der Ziele bis 2027 aus?

#00:03:37-3# Befragter: In vielen Bereichen nicht sonderlich gut, das weiß man auch, und das ist eigentlich schade, das die Richtlinie auf der einen Seite natürlich ehrgeizige Ziele setzt, aber auf der anderen Seite in dieser kurzen Zeit ist das alles nicht erreichbar, was man möchte und was man auch auf der einen Seite wegen der vielen Altlasten die wir natürlich noch haben. Also wir haben gerade die Probleme mit den ubiquitären Stoffen, was den chemischen Zustand anbetrifft, und dadurch das eben die Richtlinie so konzipiert ist, dass wenn ein Stoff für die Ziele nicht erreicht, eben alles rot ist, sieht das natürlich nicht sonderlich gut aus und wir haben natürlich, Hydromorphologie sehr sehr viel zu

machen, was Durchgängigkeit dann betrifft, was Gewässerstrukturen betrifft, also es sind schon noch sehr sehr viele Großaufgaben zu machen.

#00:04:32-6# Interviewer: Und denken Sie denn es ist schwierig die Wsserrahmenrichtlinie mit andern Richtlinien zusammen zu bringen.

#00:04:42-0# Befragter: Eh... die Verknüpfung zwischen Wasserrahmenrichtlinie und Hochwasserrisikomanagement Richtlinie ist wesentlich zu verbessern aus meiner Sicht, wir hatten im Grunde in den 90er Jahren schon diesen gesamten Ansatz, aber das ist dann wieder dadurch das die Wasserrahmenrichtlinie dann verabschiedet wurde ohne den Bereich Wasserquantität, wieder ein bisschen auseinander gerissen worden, dann kam 2007 die Hochwasserrisikomanagementrichtlinie dazu, mit einem auch etwas anderen Fokus und jetzt muss man irgendwie versuchen das ganze wieder in ein integriertes Management zu überführen und auch, sagen wir mal auf der einen Seite Schutz des Gewässers und Schutz der Menschen wieder irgendwie wieder in Einklang zu bringen. Also ich fand einiges jetzt gerade so auch aus der ganzen Geschichte etwas schwierig wie es von der Diskussion gelaufen ist, man hat erst gesagt, das ist jetzt überhaupt nicht mehr unser Thema, obwohl wir hier im Grunde mit der Hochwassersituation 93 95 ja den Aktionsplan Hochwasser aufgestellt hatten, der auch Vorbild war für die Umsetzung, beziehungsweise die Aufstellung der Hochwasserrisikomanagement Richtlinie hat man, es wieder ein bisschen künstlich getrennt, und danach jetzt muss man wieder versuchen es wieder zusammen zu führen. Also, bei dieser Integration ist auch mit FFH und auch Natura2000 ist schon noch einiges zu machen, würde ich sagen.

#00:06:21-1# Interviewer: Und auch mit der Landwirtschaft?

#00:06:26-0# Befragter: Die Landwirtschaft ist ein anderer wichtiger Bereich wo wesentlich intensiver zusammengearbeitet werden muss, sowohl zwischen den Ministerien, in den einzelnen Staaten als auch international.

#00:06:38-3# Interviewer: Kommt es denn dadurch oft zu räumlichen Begrenzungen? Dadurch, dass man Konflikte mit anderen Richtlinien hat?

#00:06:45-7# Befragter: Ich würde es nicht als Konflikte mit anderen Richtlinien unbedingt ansehen, sondern mein Eindruck, also das ist mein persönlicher, ist dass nicht überall integriert gedacht wird und dass man daran arbeiten muss, dass man das noch besser hinkommt in Zukunft.

#00:07:13-4# Interviewer: In wiefern denken Sie denn, dass die Wasserqualität anderen Interessen übergeordnet wird?

#00:07:20-5# Befragter: Übergeordnet? Den Eindruck habe ich nicht. Also die Wasserqualität ist sehr wichtig, ein gutes Trinkwasser ist für uns Lebenswichtig von daher muss der Gewässerschutz eine wichtige Rolle spielen, sowohl für die Gesundheit der Menschen, als auch für das ökologische funktionieren des Systems.

#00:07:47-9# Interviewer: Gibt es denn oft nationale Regelungen, die noch ergänzend sind zu der internationalen Regelung?

#00:07:58-6# Befragter: Jeder Staat hat natürlich seine eigene Gesetzgebung und über die Richtlinien wird diese natürlich, sagen wir mal wird versucht sie stärker zu harmonisieren, aber nichtsdestotrotz habe ich festgestellt, dass es auch bei vereinbarten Richtlinien sehr viele Interpretationsmöglichkeiten gibt.

#00:08:22-8# (Lachen)

#00:08:23-5# Interviewer: ist die Kooperation zwischen den administrativen Leveln, würden Sie die als gut einschätzen? Oder gibt es da Probleme?

#00:08:30-9# Befragter: Ich würde sagen, die würde ich als relativ gut einschätzen. Man hat natürlich überall auch mal Konflikte, das ist klar, aber im Grunde denke ich schon nur zwischen Landwirtschaft und Gewässerschutz ist sicherlich einiges noch zu verbessern auch vom Verständnis her, auf der einen Seite ist natürlich der sagen wir mal Gewinn der auch erforderlich ist, im Bereich der Landwirtschaft, aber eben auch der Gewässerschutz. Und für mich ist es auch so, dass sagen wir mal ... naja wie soll ich es erklären. Ein Verlust von Düngemitteln ins Grundwasser ist eigentlich auch ein Verlust für die Landwirte, also in sofern, wenn man es richtig macht, und es läuft ja heute sehr vieles in diese Richtung, was noch weiter zu optimieren ist. Aber ich denke mit mit entsprechenden Kenntnissen und auch Überzeugung wird man das auch hinkommen, aber es braucht halt seine Zeit.

#00:09:37-0# Interviewer: Und denken Sie, dass die Finanzierung auch oftmals ein Problem ist?

#00:09:44-2# Befragter: Was meinen Sie jetzt mit der Finanzierung, der Maßnahmen?

#00:09:49-2# Interviewer: Finanzierung von Maßnahmen und Projekten

#00:09:49-2# Befragter: Von Maßnahmen, ist natürlich ein Problem, weil gerade bei hydromorphologischen Maßnahmen, sie nicht so leicht zuzuordnen sind, wie das bei Abwasser und Trinkwasser der Fall ist. Aber auch das ist eine, im Grunde gesellschaftliche Aufgabe, und gerade auch für den verbesserten Hochwasserschutz brauchen wir auch wieder mehr Raum für die Gewässer, also es passt irgendwo schon zusammen aber es ist natürlich heute vieles in der Nutzung, und da eben ist die Frage, wo bekommt man da am besten die Abwägung hin, aber... und ich meine wir sind natürlich hier auch auf einer etwas theoretischen Ebene nicht so direkt vor Ort mit den Projekten. Aber wir bekommen schon mit, wie schwierig es zum Beispiel ist, Hochwasserrückhalteräume auch frei zu halten, sie eben auch umzusetzen mit den entsprechenden Problemen in der Bevölkerung und den Ängsten, die damit verbunden sind. Also ich... wir wissen schon dass das nicht alles sehr sehr einfach ist. Aber ich glaube es gibt keine andere Möglichkeit und auch der... die Klimawandeleffekte werden uns zeigen, dass wir in diese Richtung weiter arbeiten müssen.

#00:11:09-5# Interviewer: Haben Sie denn als internationale Flussgebietsgemeinschaft auch eine prüfende Rolle, was die einzelnen Staaten machen?

#00:11:23-0# Befragter: Das wird natürlich nicht als prüfende Rolle... wir verbinden im Grunde die Maßnahmen in den Staaten, wir vertreten ja die Gesamtheit der zuständigen Behörden. Wir können natürlich aus übergeordneter Sicht entsprechende Fragen stellen, aber wir sind keine Kontrollinstanz für die Staaten, sondern wir unterstützen im Grunde die Aktivitäten zur Umsetzung und versuchen die für das gesamte Einzugsgebiet im Grunde da zu wägen. Aber die Staaten sind verpflichtet die Richtlinie umzusetzen, gegenüber der EU-Kommission müssen sie im Grunde nachweisen, dass sie ihre Maßnahmen im gesamten Einzugsgebiet koordiniert haben.

#00:12:12-8# Interviewer: Und denken Sie, das es auch oft daran liegt, das der Druck auf, sag ich mal auf dem sehr lokalen Niveau fehlt um Maßnahmen tatsächlich umzusetzen. Oder dass das Bewusstsein fehlt?

#00:12:29-0# Befragter: Vielleicht fehlt manchmal das ... ich bin mir garnicht so sicher, also ich weiß nicht, welche Interessen da dann sozusagen die Hauptrolle spielen, ich weiß zum Beispiel, dass gerade in der Schweiz, gerade was Gewässerrenaturierung angeht, sehr viele positive Beispiele gibt, in Gemeinden, dass die das sehr akzeptieren und mitmachen. Ich weiß auch von der Aktion Blau, also wenn entsprechende Mittel da sind und das entsprechend gefördert wird, ist glaube ich sehr viel möglich, aber es ist natürlich alles mit Arbeit und Kommunikation verbunden und Überzeugung. Und man hat... also gerade bei dem was man vorhin angesprochen habe mit den Hochwasserrückhalteräumen, gibt es eben auch sehr viel Gegenwehr oder auch weil einfach nicht, die einen sagen wir machen das jetzt nicht nur für die Unterlieger, da glaube ich ist es einfach von Verständnis und von der Solidarität her etwas problematisch. Oder aber ich... vielleicht sind viele Zusammenhänge auch nicht allen klar und jeder hat natürlich irgendwo auch sündige Interessen, wenn der ein Grundstück dort hat, oder möchte da eventuell einen hohen Preis dafür, ich weiß es nicht, aber es gibt so viele Interessen und es gibt heute so viele

Personen, die bei jeder Sache meinen, sie wissen es besser als andere. Das ist schon nicht einfach, die Kommunikationsprozesse werden immer schwieriger. Und früher hat die Behörde ja immer sehr viel, ja im Grunde umgesetzt ohne mit der Bevölkerung eigentlich vorher in Kontakt zu treten und das geht einfach heute nicht mehr. Man muss heute da heute partizipative Ansätze verfolgen und die Leute überzeugen von den Maßnahmen. Und das ist nicht immer einfach.

#00:14:32-0# Interviewer: Wie ist denn die Kommunikation von der Kommission mit den verschiedenen Ländern ? Funktioniert die gut?

#00:14:42-2# Befragter: Wir sind ja, wir... wir sind das Sekretariat im Grunde für die Staaten, das heißt es ist der Zusammenschluss der Staaten mit ihren jeweiligen zuständigen Behörden, die kommen zu uns, es wird vorher gemeinsam vereinbart, welche Dinge bearbeitet werden, was gemacht wird, in sofern haben wir eigentlich mit allen einen sehr guten Austausch. Es arbeiten alle sehr intensiv mit wir sind da auch natürlich auch zur Neutralität verpflichtet, klar wir werden von allen bezahlt also müssen sie natürlich auch sehen, das alle auch Gehör finden, das alle eben auch ihre... ja ihre Dinge, ... das alle ihre Dinge auch berücksichtigt sind in unseren Dokumenten. In sofern würde ich sagen läuft das eigentlich sehr gut, also da sehe ich kein Problem mit.

#00:15:34-2# Interviewer: Und Sie machen jetzt... sie schaffen gemeinsam ein Programm zur Umsetzung, also welche gemeinsamen Ziele die Länder haben, das wird ja auch hier entschieden.

#00:15:51-8# Befragter: Sie meinen jetzt bei der Umsetzung der Richtlinien? Die es werden hier im Grunde die übergeordneten Berichte erstellt, es werden erste Entwürfe gemacht, die werden abgestimmt in den Arbeitsgruppen, das heißt die Staaten und die Bundesländer müssen einfach sehen, ist das was in diesem übergeordneten Bericht steht, kohärent mit dem was wir auf unserer Ebene machen, gibt es da Widersprüche ja oder nein, das darf natürlich nicht sein. Das muss einfach zusammen passen. Und wir sagen bei diesem übergeordneten Bericht, wir konzentrieren uns auf die wesentlichen Aspekte die für das ganze Gebiet wichtig sind, das sind so Nährstoffproblematik, also dann im Grunde Schadstoff und Zusammenhang auch mit der Meeresumwelt Wanderwege von den Lachsen, eigentlich allen Wanderfischen, das die Verbindungen offen sind zwischen Meer und Süßwasserbereich, also das sind im Grunde so die Hauptthemen mit denen wir uns hier befassen. Und das muss natürlich mit den Plänen auf den verschiedenen Ebenen, sei es jetzt national, regional oder auch lokal zusammenpassen.

#00:17:06-7# Interviewer: Aber dann hat man ja auch sicher Abstimmungen die man mit den verschiedenen Ländern treffen muss oder?

#00:17:14-7# Befragter: Ja, und das erfolgt eben in unseren Sitzungen.

#00:17:18-2# Interviewer: Und die werden dann auf Einstimmigkeit

#00:17:20-0# Befragter: Ja. Es gibt nur Einstimmigkeit bei uns. Das heißt wir verhandeln so lange, bis wir eine Formulierung gefunden haben mit der alle leben können.

#00:17:28-0# Interviewer: Ist das auch öfter mal schwierig.

#00:17:30-7# Befragter: Ja, klar.

#00:17:32-3# Interviewer: Sind deswegen auch viele Entscheidungen gemeinsam nicht getroffen worden oder?

#00:17:37-4# Befragter: Ehm,... ich meine es gibt immer mal bestimmte Fälle die schwierig sein können, und es werden dann Lösungen gesucht, also wir haben, hatten jetzt am 5. September die Öffnung der Haringvlietschleusen damit eben auch die Fische wieder aufsteigen können. Ich weiß nicht ob sie die... die Geschichte kennen, dass es ja vor ein paar Jahren eine Entscheidung der damaligen Regierung gab, das Projekt nicht weiter zu verfolgen und das war für mich eigentlich damals auch das erste mal, das ich so gesehen haben, wie es laufen kann, da die Niederlande ja Vertragspartner sind,

können sie ja nicht gegen ihre Regierung sprechen. Und das Thema wurde sehr oft schon angesprochen bei uns, aber natürlich nicht fürs Protokoll und man hat überlegt, wie können wir den Niederländern helfen. Und man hat sich dann darauf geeinigt, verständigt, da es ja auch Teil unseres Bewirtschaftungsplan war, diese Maßnahme steht im Bewirtschaftungsplan drin und ist wichtig für alle oberliegenden Staaten, dass die jeweiligen Minister, die niederländischen Minister angeschrieben haben und darum gebeten haben, diese Sache zu überdenken und entsprechend zu ändern. Daraufhin hat es dann einen internationalen Workshop gegeben, man hat internationale Experten einberufen und ich weiß nicht wie weit die Geschichte erzählt worden ist, damals... hat geprüft ob es andere Möglichkeiten gibt, dieses Problem zu lösen. Das war nicht der Fall. Und es hat dann auch zwischenzeitlich dann eine Änderung der Regierung wieder in den Niederlanden gegeben und man hat der Sache wieder zugestimmt. Insofern sind wir froh, dass die Sache jetzt läuft, aber auch da hat man im Grunde eine solidarische Lösung gefunden für uns, ohne das die IKS direkt da jetzt aufgetreten ist, sondern man hat es dann über die Staaten gemacht und uns als Plattform hergenommen, um das Problem zu lösen. Also und ich fand das einfach eine tolle Sache, dass das heute geht, ich würde mal sagen 30 Jahre vorher wäre das noch nicht so einfach gelaufen, weil es einfach alles nochmal sehr formeller war und in sofern man wächst schon auch zusammen... Gottseidank.

#00:20:18-8# Interviewer: Hat sich denn durch die Einführung der Wasserrahmenrichtlinie etwas an den Strukturen an den Verwaltungsstrukturen verändert?

#00:20:25-0# Befragter: Da glaube ich hat sich eigentlich relativ wenig verändert, also für uns eigentlich gar nichts, außer das es mehr geworden sind mit denen wir zutun haben, mit mehr Partnern, aber die Strukturen intern sind deshalb nicht verändert worden. Was es natürlich zum Teil auch sehr komplex und schwierig macht. Aber das ist die Entscheidung... Entscheidung der Staaten damit Umzugehen, wie die damit umgehen möchten.

#00:20:56-3# Interviewer: Und denken Sie es ist sinnvoller ein Flussgebiet als Einheit zu managen, oder tatsächlich es den Staaten und nochmal Länder zu unterteilen?

#00:21:07-7# Befragter: Es ist sicherlich, also... wie soll Ichs formulieren, wir brauchen alle Ebenen, das ist ganz eindeutig, aber und eine andere Möglichkeit als Flussgebietsweit gibt es eigentlich nicht, gerade was Hochwasserprobleme angeht, was ökologische Probleme angeht, also man kommt eigentlich um diesen Ansatz nicht herum. Ein top-down ist sicherlich nicht richtig, es muss immer eine sagen wir mal eine interaktive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ebenen sein, das heißt es müssen auch mal Ideen von top-down kommen und von unten gesehen werden, aber auch umgekehrt. Und das haben wir eigentlich versucht, indem wir auf unserer Ebene damals gesagt haben wir formulieren sozusagen die wichtigsten Bewirtschaftungsziele aus übergeordneter Sicht. Und einfach um da auch diese gesamte Maßnahmenvielfalt irgendwie zu bündeln und in eine Richtung zu kommen, die relevant ist für das Einzugsgebiet von 200.000 m² äh km². Und wir haben auch deshalb dann gesagt wir konzentrieren uns auf das Gewässernetz, Oberflächengewässernetz größer 3.500 km². Also mit Nebenflüssen und ich glaube, dass das eigentlich schon ein guter Ansatz war. Denn ansonsten verliert man sich in viel zu vielen Details. Aber alle Ebenen müssen natürlich irgendwie zusammenarbeiten und das hat die Wasserwirtschaft schon komplett verändert, das muss man schon sagen, aber es ist auch zu Beginn der Richtlinienumsetzung erst einmal vieles ins stocken geraten. Was eigentlich schon vorher angelaufen war, weil man war dann so "ja dann machen wir was falsches" und das hat sich dann ein bisschen aufgelöst so 2009 bis 2012. Da hat man gesehen, da tut sich irgendetwas, nachdem der erste Plan dann vorlag, da hat man dann wirklich gesehen, jetzt laufen die Maßnahmen an, gut das natürlich alles in dieser Zeit nicht umsetzbar war, ich denke mir das war vielen schon vorher klar. Denn Dinge die, was weiß ich, über 200 Jahre schon verändert worden sind kann man nicht innerhalb von 15 bis 20 Jahren wirklich in einen komplett guten Zustand bringen. Und von daher braucht man einfach die Zeit und ich denke mir auch das es weitergehen wird.

#00:24:00-8# Interviewer: Denken Sie denn an diesen Strukturen könnte noch irgendwas verändert werden, sodass die Verwaltung einfacher wird?

#00:24:07-9# Befragter: Also Verwaltung, versuchen wir zwischenzeitlich sicher neu zu... mal zu sortieren und zu organisieren, aber das da etwas einfacher geworden ist, habe ich eigentlich nicht unbedingt festgestellt.

#00:24:32-8# Interviewer: Und denken Sie es gäbe noch irgendwelche Wege, wie es einfacher werden könnte in Zukunft?

#00:24:40-4# Befragter: Ich meine man... wir haben im Rhein Einzugsgebiet ja nun wirklich eine Vielfalt von Systemen, wie man sich... glaube ich garnicht ausdenken kann. Wir haben auf der einen Seite den zentralistischen Staat Frankreich, wir haben den Liberalen Staat Deutschland, wir haben die Kantone in der Schweiz, die hier natürlich nicht zur Umsetzung der Richtlinie verpflichtet sind, aber der Gewässerschutz in der Schweiz ist ja sehr fortschrittlich und dort spricht man ja auch vom autonomen Nachvollzug, aber im Moment sind sie wirklich Vorreiter bei vielen Sachen. In sofern man könnte... so für mich ist es gerade für Deutschland schwierig zu verstehen, das Umwelt und Gewässerschutz in föderaler Kompetenz so ist. Das die Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern ist nicht immer ganz einfach und insofern meine ich da könnte man schon einiges vereinfachen, aber ich möchte nicht das gesamte System natürlich ändern. Ich weiß nicht wie man... man müsste ja dann ja im Grunde an der Struktur der Bundesrepublik das ändern, aber es ist, es ist natürlich und es... das Leben ist sehr komplex geworden und wir machen es damit natürlich noch komplexer.

#00:26:11-1# Interviewer: Denken Sie denn es ist wichtig, das man vor Ort, wenn man ein Projekt umsetzen möchte, dass man jemanden hat, der sich dafür stark einsetzt?

#00:26:22-3# Befragter: Ja auf jeden Fall immer, es hängt immer an Personen.

#00:26:26-3# Interviewer: Also denken Sie auch, dass es essentiell dafür ist, dass viele Projekte überhaupt ins Rollen kommen, sage ich mal?

#00:26:34-1# Befragter: Ja, das ist immer gut. Also man braucht gute Leute in der Verwaltung um etwas zu bewegen, dann läuft es.

#00:26:45-3# Interviewer: Wissen Sie, wo in Deutschland sitzen, auf welcher Ebene?

#00:26:50-0# Befragter: Ich denke das wir die schon auch auf allen Ebenen haben, also ich kenne viele Kommunalvertreter, die wirklich sehr aktiv sind, gerade wenn es um den Hochwasserschutz geht, also ob das auf Landesebene ist, oder auf nationaler Ebene, also wir haben da schon mit sehr vielen sehr engagierten Personen zu tun. Also das sehe ich schon, ja. (Lachen) Vielleicht kommen nur die zu uns, das mag sein, das weiß ich nicht, aber ich hab schon den Eindruck, also es jedenfalls auch von Tagungen auch der Eindruck, dass da schon sehr sehr viel gemacht wird überall und sehr viele engagierte Leute am Werk sind.

#00:27:32-1# Interviewer: Gut, dann hätte ich jetzt noch ein paar Fragen zur Struktur von der IKSR. Was genau macht das Coordination Committee ?

#00:27:42-5# Befragter: Genau, das Koordinierungs Komitee ist eingesetzt worden eben weil nicht alle Staaten Vertragsparteien der IKSR sind. In diesem Komitee sind sozusagen dann alle Staaten drin, im Einzugsgebiet und nicht die EU Kommission. Die EU-Kommission ist aber Vertragspartei der IKSR. Das heißt für die Erstellung der Bewirtschaftungspläne nach Wasserrahmenrichtlinie und des Hochwasserrisikomanagementplans ist das Koordinierung Komitee verantwortlich. Das heißt wir haben im Plan auch alle diese Staaten enthalten. Ne, das ist gemeinsame Berichterstattung unter Mitarbeit der Schweiz, freiwillig. Und da ist eben die EU Kommission nicht drin, weil sie ja, im Grunde der Wachher, der... Durchführung der Umsetzung der Richtlinien ist und ja auch die Staaten im Grunde verklagen kann. Und wir haben im Grunde hier nur die... wir sind die Plattform für die Erstellung, wir arbeiten natürlich mit der EU Kommission zusammen und geben auch Auskunft und solche Dinge, aber deshalb kann es nicht sein, das da die EU Kommission drin ist, und deshalb hat man es so gemacht, auf der einen

Seite um die anderen Staaten, die eben nicht Vertragspartei sind bei uns einzubinden und eben die Berichterstattung machen müssen.

#00:29:28-5# Interviewer: und die Rhein Minister Konferenz?

#00:29:29-3# Befragter: Das ist eine... im Grunde sind das politische Meilensteine die gesetzt werden, politische Willenserklärungen in welche Richtung man gehen will, was man gemeinsam machen will. Es sind nicht... die Beschlüsse sind nicht rechtsbindend aber haben natürlich ein sehr hohes Gewicht. Die Frage, der gegen Behörden, des gegenseitigen Vertrauens im Grunde. Ne der Glaubwürdigkeit, des Vertrauens. Ich meine bei uns sind da auf der Ebene der Plenarsitzung, also dem obersten Gremium, was einmal im Jahr tagt, sind die Wasserchefs der einzelnen Staaten, also die Außenministerien, die für den Bereich Wasser zuständig sind. Und in sofern ist es dann die Frage, wenn da jemand sag "Ja ok wir setzen diese Maßnahmen um, auf der Basis unseres nationalen Rechts" ist es eigentlich eine Frage vertraue ich ihm jetzt, dass der wirklich alles dafür tut, das er, dass das auch passieren kann auf der Basis des nationalen Rechts, wir können ja nicht in nationales Recht eingreifen. Man hat jetzt vieles durch die Richtlinien ja harmonisiert würde ich noch nicht sagen, aber in die selbe Richtung gebracht und das ist ja entsprechend umgesetzt worden in der Rechtssprechung. In sofern ist es im Grunde diese Vertrauensbasis und über die Berichterstattung ist es ja auch nachvollziehbar.

#00:31:04-5# Interviewer: Haben Sie denn auch eine direkte Kommunikation mit der Flussgebietsgemeinschaft Rhein in Deutschland oder läuft das alles über den BUND?

#00:31:14-2# Befragter: Nein, nein nein. Die Flussgebietsgemeinschaft ist ja vertreten auch in unseren Gremien, also auf der einen Seite direkte Vertretung ist das BMU bei uns, die auch im Grunde für unser Budget zahlen, aber die machen das gemeinsam mit der Flussgebietsgemeinschaft Rhein und die sind auch bei den Sitzungen hier immer vertreten. Also und wir haben auch einen engen Kontakt, also das ist garkeine Frage.

#00:31:40-6# Interviewer: Das wären jetzt tatsächlich schon alle meine Fragen gewesen, die ich Ihnen stellen wollte, haben Sie noch irgendwelche Anmerkungen, irgendwas was Sie gerne, was Sie meinen, was wichtig ist, was ich noch übersehen habe?

#00:31:55-0# Befragter: Also wie gesagt ich hab jetzt in beiden Zyklen miterlebt, wir haben vorher, wir haben ja auch noch als IKSR das Programm Rhein 2020, damals konzipiert, wo wir eigentlich gesagt haben wir möchten im Grunde die Richtlinie gab es ja damals schon, wir möchten es einfach ein bisschen einfacher übersetzen für den Rhein, was zu machen ist. Die Ziele waren eigentlich immer die selben. In dem einen (unverständlich). Für die Schweiz ist natürlich auch wichtig, ein solches Programm zu haben, für sie selber, da sie ja nicht... die können ja keine Richtlinien umsetzen, es ist eben sehr wichtig, auch ein IKSR Programm zu haben. Und wir haben in diesem Programm auch viele im Grunde Innovative Dinge die man jetzt nicht unbedingt unter Richtlinienumsetzung jetzt irgendwie macht. Also sei es Weiterentwicklung, Monitoring, sei es ... sowohl Chemie, Biologie oder eben einfach jetzt auch mit den Microverunreinigungen, da sind wir im Moment dabei, dass wir gemeinsame Empfehlungen erarbeiten wie praktisch, wie gehen die Staaten damit um? Wie können wir gemeinsam damit umgehen, weil eben die Staaten auch auf einem selben wirtschaftlichen Level sind in etwa, also das sind so verschiedene Ebenen die da noch zusätzlich kommen.

#00:33:34-7# Interviewer: Denken Sie denn, dass die Wasserrahmenrichtlinie wird ja 2019 nochmal überdacht, sage ich mal, was denken Sie denn, was dabei noch passieren wird?

#00:33:48-4# Befragter: Ich denke, dass man auf jeden Fall weiter machen wird und auch viel... ich würde mich freuen, wenn man auch die ehrgeizigen Ziele beibehalten würde. Aber welche Entscheidung da letztendlich getroffen wird, also ich finde es gut. Sie hat die Arbeit bei uns, also beide Richtlinien haben die Arbeiten unterstützt, denn die... wir haben ansonsten nur auf der Basis eben von... also es gab schon einige Übereinkommen, das Chemieübereinkommen, was ja dann mit dem neuen Übereinkommen im Grunde aufgelöst worden ist. Die rechtliche Umsetzung von Maßnahmen ist natürlich durch die Richtlinien einfacher geworden, vorher waren es wirklich politische

Willenserklärungen, das hat funktioniert nach Sandoz, hat es gut funktioniert nach Sandoz, weil der politische Druck groß war zu dem Zeitpunkt, nur wenn der politische Druck nicht mehr so groß ist, wie es zur Zeit der Fall ist im Umweltsektor, ist es sehr gut, wenn solche entsprechenden... ja europaweiten Regelungen da sind, die verpflichten Maßnahmen umzusetzen und auch gemeinsam umzusetzen. Insofern war es für uns eine Stärkung, das würden wir auf jeden Fall sagen.

#00:35:27-7# Interviewer: Und denken Sie dann auch das die Richtlinie dann auch über 2027 hinaus gehen wird?

#00:35:32-0# Befragter: Ich bin eigentlich davon überzeugt, ja.

#00:35:37-1# Interviewer: Und das es da zu großen Bestrafungen... also manche Länder sind jetzt ja wirklich noch nicht so weit, sage ich mal.

#00:35:47-2# Befragter: Wie die Rechtsprechung auf EU Ebene aussieht, das kann ich nicht sagen, ich weiß nicht wie das in Zukunft dann laufen wird. Ich meine Deutschland ist ja jetzt verklagt worden aufgrund der Nitratrichtlinie. Aber da ist ja auch gesagt, wir haben jetzt die Neue Düngeverordnung (unverständlich) da reicht das nicht, ich weiß es nicht. Aber das sind dann Dinge die dann jeweils die Staaten... für mich ist da im Grunde, stimmt die Richtung... das ist wichtig, auch für unsere Pläne, geht es in die richtige Richtung, oder gibt es irgendwo Widersprüche.

#00:36:30-6# Interviewer: Und ich habe jetzt in einem anderen Interview gehört, dass zum Beispiel in Frankreich die Richtlinie ein bisschen lockerer interpretiert wird als in Deutschland.

#00:36:39-5# Befragter: Anders.

#00:36:44-3# Interviewer: Also ich habe jetzt mit Leuten... Vertretern gesprochen, da denke ich schon, dass es vielleicht ein bisschen anders ausdrücken werden, als Sie. Ist das auch ein Problem?

#00:36:53-1# Befragter: Es ist so, das im Grunde diese Bewertungssysteme alle national entwickelt worden sind und das ist etwas schwierig gelaufen, es sind unglaublich viele Guidelines die aufgestellt worden in allen Staaten und jeder hat die Sachen immer etwas anders verstanden und etwas anders interpretiert und dann hat man (unverständlich) auf den Ebenen zusammen zu binden, sei es mit dem ökologischen potential, diese ganzen Dinge, die bei der Bewertung dann im Hintergrund eine Rolle spielen und welche Parameter sind jetzt die wichtigsten, das kann natürlich in den einzelnen Staaten auch immer von der jeweiligen Entwicklung des Gewässerschutzes, wie wie hat sich das entwickelt, welcher Parameter war da am wichtigsten und in dieser Schiene hat man da so ein bisschen weiter gearbeitet und deshalb hat man da ziemlich große Unterschiede und deshalb haben wir ja zum Beispiel auch am Oberrhein ja auch den Unterschied bei der Fischfauna, wo wir noch eine neue Farbe entwickelt haben, weil die Ansätze komplett anders sind in den Staaten. Und wer jetzt da die bessere Wahl getroffen hat, sei dahin gestellt. Wir sind verpflichtet da eine Lösung zu finden. Ich hoffe dass das beim nächsten Plan möglich sein wird. Wir arbeiten dran, wir weisen immer wieder darauf hin, das hier weitere Abstimmungen laufen müssen, aber wie gesagt, verantwortlich gegenüber der EU Kommission sind die Staaten und die sind souverän wie uns immer wieder gesagt wird. (Lachen) Aber es ist eine freiwillige Zusammenarbeit, klar, aber es gibt auch eine Verpflichtung zur Koordinierung und wie das interpretiert wird und wie weit auch diese ganzen Sachen justiziabel sind...

#00:38:56-8# Interviewer: Aber die Berichte an die EU die gehen für das ganze Flussgebiet und nicht für die Teileinzugsgebiete, also nicht für...

#00:39:08-3# Befragter: Wir erstellen die für das gesamte Flussgebiet, wir stellen sie auf unsere Website ein bis zum 22. Dezember des Jahres 2020 und 2021 jetzt die nächsten, und die Staaten haben damit die Möglichkeit darauf zu verweisen sie nochmal nach Brüssel zu schicken, wie auch immer, um für sich zu beweisen, dass sie es gemacht haben. Also Berichte sind das. Das ist dann rein nationale Verantwortung es weiter zu geben. Wir stellen es zur Verfügung, wir haben es hier... das ist natürlich von den Staaten gemeinsam erarbeitet worden, es sind auch am Schluss, so kurz, bevor wir es

publizieren immer noch so ein paar punkte die nochmal abgestimmt werden müssen in der Formulierung, das machen wir so, dass dann wirklich alle sagen ja ok wir stimmen dem Plan zu und dann stellen wir es auf die Website und wie sie dann weiter damit verfahren ist dann Sache der Staaten.

#00:40:09-9# Interviewer: Und gehen dann auch viele Details dann verloren?[...]

#00:40:44-7# Befragter: Ehm ja, wir brauchen... es gibt ja auch nationale Berichte und es gibt auch Regionale Berichte, sprich für die einzelnen Bundesländer, aber sie machen es ja... sie wollen es ja jetzt doch mehr koordinieren als noch beim letzten mal, am Anfang hatten ja alle dann noch ihre eigenen Berichte und da gab es dann unterschiede von ich weiß nicht 27 Seiten bis 1500 Seiten für NRW. Also... es ist immer die Frage für welche Detailtiefe für welche Sache, wir brauchen auch den Überblick für das gesamte Gebiet, nur die Details vor Ort machen keine Aussage für das gesamte Einzugsgebiet. In sofern um die verschiedenen Ebenen kommen wir nicht herum und es ist klar, jeder hat natürlich viele interessante Projekte, die dann bei uns völlig rausfallen, klar. Das verstehe ich gut, aber wer möchte welche Informationen. Wer braucht welche Informationen. Jemand der vor Ort natürlich ein Projekt realisieren muss und der Bagger muss rollen braucht eine ganz andere Information, als der Bürger, oder die EU, die praktisch ja mit den Ergebnissen auch über die WISE-Berichterstattung ja im Grunde Europaweite vergleiche machen möchte. Das ist dann nochmal eine andere Ebene, als unsere. Aber indem man zusammenfasst und dann weiter aggregiert, es geht nur so. Ansonsten verliert sich jeder in jedem kleinem Detail.

#00:42:51-0# Interviewer: Da haben Sie auch recht. Es ist ja gut so verschiedene Ansichten zu haben.

#00:42:56-1# Befragter: Für mich geht es wirklich nur so, dass man auf den verschiedenen Ebenen, wie man das immer unterschiedliche... Also wieviele Diskussionen wir da schon drüber geführt haben bei den internationalen Plänen, es ist, das ist schon zeitaufwendig.

#00:43:25-0# Interviewer: Ja das ist sicher auch schwierig, mit den verschiedenen Ländern, die alle eine unterschiedliche Struktur haben.

#00:43:27-5# Befragter: Die alle eine andere Struktur haben und auch ein anderes Verständnis, ich meine alleine die Hochwasserrückhalteräume am Oberrhein werden ja dort Polder genannt und ein Polier in den Niederlanden ist was völlig anderes. In sofern musste man da erstmal eine Sprachregelung finden, oder das in den Niederlanden bei einem Hochwasser es auch einen Rückstau geben kann, das kann man sich in der Schweiz nicht vorstellen, das man wo anders auch mal einen höheren Wasserstand hat, wenn das Wasser zurückfließt und das ist ja im flachen Gelände. Also wir haben hier bei den Sitzungen schon wirklich... es lernt wirklich jeder vom anderen und das macht es auch interessant, weil man hat schon völlig... man kommt aus seiner Gegend aus seiner Erziehung... nicht Erziehung... seiner Bildung mit dem was vorliegt. Die Niederlande mit dem sozusagen mit dem komplett veränderten Land also mit dem Delta was heute komplett anders aussieht, das dicht besiedelte Gebiet überhaupt und dann eben eine Situation, was weiß ich eben im Schwarzwald oder eben in den Alpen, das sind schon sehr unterschiedliche Situationen und man muss die irgendwie eine gemeinsame Gesprächsebene finden. Und das dann auch noch den NGOs, weil die NGOs sind ja bei uns zu Gast noch. Und ich finde auch für die NGOs ist es gut zu hören, wie komplex und unterschiedlich auch vieles gesehen wird, und wie schwierig es dann ist da wirklich auch eine gemeinsame Linie zu finden. Insofern war ich eigentlich bisher immer sehr froh wie weit wir es geschafft haben in der EU-Kommission, aber im Moment gibt es ja wieder ziemliche Tendenzen in ein stärker nationalen Bereich.

#00:45:38-3# Interviewer: Denken Sie denn, dass es ein Vorteil ist, dass der Rhein ein internationales Gewässer ist. Das man dadurch auch viel dazu gewinnt?

#00:45:43-9# Befragter: Klar, auf jeden Fall. Ich denke auch das sehen die meisten Delegierten bei uns so. Also ich habe bisher eigentlich noch niemanden gehört der gesagt hat das sollte man eigentlich lieber lassen. (Lachen) Sondern man lernt immer dazu, der Herr Bauer hat das letzte Wochen gerade noch zu mir gesagt, der bisherige Geschäftsführer von der FLussgebietsgemeinschaft Rhein, der ja jetzt wieder ins Hessische Ministerium gegangen ist, der hat gesagt "Ich hab so viel dazu gelernt in den letzten

Jahren, Dinge die ich nie wusste vorher" weil er eben nur im hessischen Bereich gearbeitet hat. Und es sind auch unterschiedliche Ansätze auch unterschiedliche Herangehensweisen. Ich meine die Niederländer, wenn Sie in den Niederlanden studieren, sind von der Mentalität schon anders, die gehen sehr offen an neue... an Weiterentwicklung ran, gehen, suchen schnell pragmatische Lösungen für irgendein Problem, da sind die Deutschen ziemlich Bedenkenträger dagegen. (Lachen) Und also auch bei einigen Plänen da habe ich gesehen, wenn nicht die fortschrittlichen Schweizer und die fortschrittlichen Niederländer gehabt hätten die dann so die Deutschen und die Franzosen so ein bisschen in der Mitte immer wieder beredet haben, dann wären unsere Pläne nicht so ehrgeizig geworden. Wie sie dann im Endeffekt dann waren, das kam natürlich auch nach politischem Druck, oder nach den Hochwassersituationen. Aber das ist einfach schon eine interessante Erfahrung, wie sich sowas dann entwickelt. Das sind dann ja so Sachen: ja wir haben diese Maßnahmen jetzt schon in der Planung und die anderen diese und wir führen sie zusammen zu einem Plan, aber wir sollten uns da vielleicht noch ehrgeizigere Ziele für die Zukunft setzen. So kann man sich das vorstellen, das sind so interaktive Prozesse, von daher eigentlich am Schluss keiner mehr sagen kann, von wem kommt eigentlich was. Aber das ist das... das macht Spaß, also ich finde das fastziniierend. Wie sich das entwickelt. Und von daher, wir sind jetzt dabei das neue Programm Rhein 2040 zu konzipieren, wie können wir positiv weitergehen für die nächsten 20 Jahre und ich finde, dass das schon allen weiter hilft. (Lachen)

5. Interview: Petra Neumann & Sonja Saathoff

Interviewer: Und da würde ich jetzt als erstes mal wissen wollen, was Ihre Aufgabe innerhalb der NLWKN/des Betriebes ist? Damit ich dann auch einschätzen kann wie ich Sie da zuordnen kann.

Befragter: Genau, Ja. Ich bin Petra Neumann, und Biologin und bin schon seit 2000 also an der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie beteiligt. Insbesondere natürlich Biologie, diese ganzen Bewertungsverfahren und die Bewertungen der Gewässer anhand der Biologie wir machen Bestandsaufnahmen, die ganzen biologischen Komponenten, Makrozobenthos, Makrophyten und Algen ... ne. Und äh genau, die werden Bewertet. Und dann sind wir auch noch beteiligt an Stellungnahmen, wenn halt Anträge hier rein kommen und irgendwas ausgebaut werden soll, irgendwelche Einleitungen muss man auch gucken ist dann das Verschlechterungsverbot, wird das gewahrt?

#00:01:45-6# Interviewer: Ja

#00:01:48-0# Befragter: Und ich selber bin auch noch in der Fachgruppe, einer Landesweiten Fachgruppe zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, äh. Wo dann Landesweit geguckt wird was ist denn erforderlich, was müssen wir tun ne um halt den Berichtspflichten für die EU Wasserrahmenrichtlinien auch nachzukommen. Und dann bin ich auch noch, und du auch immer ab und zu mal ne? Für die Geschäftsführung der Gebietskooperation Hunte

#00:02:18-4# Interviewer: Ahh Okay

#00:02:18-4# Befragter: und Sie haben sich ja auch das Hunte Gebiet und da gibt es so, Ziel ist eigentlich zweimal im Jahr Sitzungen zu veranstalten um die Stakeholder aus dem Gebiet zu informieren und da mache ich die Leitung mit der Geschäftsführung zusammen die der Wasser-und-Boden-Verband hier Wesermarsch innehat.

#00:02:42-9# Interviewer: OK

#00:02:42-9# Joar das war's dann erstmal so glaube ich ne.

#00:02:48-0# Befragter 2: Joar... du hast eigentlich alles schon total gut erzählt

#00:02:49-0# (Lachen)

#00:02:49-0# Befragter 2: Also ich bin Sonja Saathoff, Landschaftsökologin, ich bin jetzt hier in Brake seit 2013 und auch mit allen möglichen Themen rund um die Wasserrahmenrichtlinie befasst, außer dem Bereich Biologie, den deckst du natürlich im wesentlichen ab, aber ansonsten eben auch den Bereich Gebietskooperationen und den Bereich Stellungnahmen, die nehmen eigentlich einen Großen Teil inzwischen ein. Ja.

#00:03:12-9# Interviewer: Aber das NLWKN macht jetzt explizit nichts, also initiiert keine Projekte um die Wasserqualität zu verbessern? Sondern überprüft nur Projekte die rein kommen ob die gut sind und...

#00:03:28-6# Befragter: Ja genau, mhhhm, genau. Also wir machen die Bewertungen aber wir sehen natürlich auch die Defizite also hier in Niedersachsen sind nur 2% der Gewässer im guten Zustand

#00:03:44-2# Interviewer: Ja

#00:03:45-9# Befragter: Und wir machen, erstellen Maßnahmenempfehlungen. Empfehlungen was eigentlich sinnvoll wäre an den Gewässern umzusetzen um halt den guten Zustand zu erreichen und genau, diese stellen wir auch ins Internet. Werden so sukzessive erarbeitet und werden ins internet gestellt und dienen im Grunde genommen denen die auch Maßnahmen umsetzen das sind insbesondere die Landkreise und die Wasser-und-Bodenverbände, die Gemeinden auch, ehm, dienen denen dazu sich auch zu orientieren, was wäre Sinnvoll an so einem Gewässer, ne.

#00:04:26-7# Interviewer: Okay

#00:04:27-8# Befragter: also wir empfehlen da was und werben auch dafür, aber bislang ist das alles noch.... freiwillige Sache.

#00:04:34-6# Interviewer: aber selber umsetzen machen....

#00:04:36-8# Befragter: Selber umsetzen machen wir schon auch an landeseigenen Gewässern, der NLWKN hat halt auch landeseigene Fließgewässer und da setzen wir schon auch was um. An der Hunte, die Hunte ist jetzt kein Landeseigenes Gewässer mehr, da ist dann wieder der Unterhaltungsverband zuständig ne.

#00:04:56-7# Interviewer: Okay. Ähh... glauben Sie denn, das es noch viel Potential zur Verbesserung gibt, oder ist das...?

#00:05:03-6# (Lachen)

#00:05:03-6# Interviewer: Ja

#00:05:07-0# Befragter: Ja

#00:05:07-0# Interviewer: Also auch hier in der Region auch ind der Hunte gibt es auch noch?

#00:05:12-0# Befragter: Ja

#00:05:12-0# Interviewer: Und generell, wieviel Prozent können denn in einem guten Status erreichen? Also ich denke 100% ist ja auf jeden Fall nicht möglich, aber das können Sie ja irgendwie....

#00:05:21-7# Befragter: Ne

#00:05:21-7# Interviewer: Können Sie das irgendwie abschätzen oder ist das schwierig?

#00:05:22-4# Befragter: Also das ist echt wirklich schwierig, das kommt natürlich auch darauf an wieviel Geld zur Verfügung steht

#00:05:28-1# Interviewer: Ja

#00:05:29-3# Befragter: Das kostet ja alles Geld. Viele Anlieger ehm, Nutzer der Region die wehren sich dann auch weil Flächen benötigt werden. Den guten Zustand zu erreichen und ja da sind so viele Randbedingungen da, von daher ist es schwierig zu sagen. Aber wir haben so ein Konzept, wo wir halt die Gewässer ausgewählt haben, die schon etwas besser sind, wo wir auch dafür werben das die vorrangig mit Maßnahmen belegt werden, wo Maßnahmen umgesetzt werden sollen... und wenn dann. Das Land hat ja auch ein Finanzierungsprogramm. Und finanziert auch Maßnahmen, und wenn dann Maßnahmen an diesen Gewässerssren, das sind unsere Prioritäten Gewässer, wenn Maßnahmen an diesen Gewässern beantragt werden, bezüglich Geldern, dann werden die auch bevorzugt finanziert. Und wenn man sich dann diese proiritätensetzung anguckt von den Gewässern, sind ungefähr 50% der Gewässer Fließgewässer, die größer als Einzugsgebiet, größer als 10 Quadratkilometern haben, nicht die kleineren also auch da 50%, sind die priorisiert, ne. Die haben schon einen besseren Status und könnten finanziert werden, ne. Und ja, und davon, das hab ich jetzt noch nicht ausgerechnet, doch hab ich schonmal ausgerechnet, aber hab ich jetzt nicht im Kopf, sind dann sag ich mal vielleicht 20% noch richtig gut und müsste man eigentlich richtig schnell was erreichen können, wenn der Wille da ist ne.

#00:07:16-5# Interviewer: okay. Also liegt es Ihrer Meinung nach hauptsächlich an der Finanzierung, das es in vielen Teilen noch nicht erreicht ist?

#00:07:23-8# Befragter: Ja an der Finanzierung, und auch an dem Willen, das umzusetzen, ne. Und an der Gegenwehr halt auch und denjenigen die vielleicht Land abgeben müssen. Ja.

#00:07:37-9# Interviewer: Okay. Und jetzt im Bezug auf Oberflächengewässer. Ähm, empfinden Sie es als schwierig die Regelungen aus verschiedenen Bereichen, oder Richtlinien zusammenzubringen, das man da einen gemeinsamen Weg findet, das verschiedene,... es gibt dann ja ganz viele Richtlinien die auf die Landwirtschaftlichen Flächen, als auch auf die Nutzungsflächen als auch auf das Gewässer zutreffen, empfinden Sie das als schwierig das das da die Kooperation zwischen den verschiedenen Richtlinien hinzubekommen, oder ist das eigentlich kein problem?

#00:08:13-0# Befragter: Das kann ich jetzt so nicht sagen, welche Richtlinien meinen Sie denn

#00:08:15-7# Interviewer: Also es gibt ja noch das Hochwasser, die Hochwasserrichtlinie, die Nitratrichtlinie, dann gibt es noch die ganzen Abwasserrichtlinien, also da gibt es ja zig Richtlinien, von der EU, und dann auch auf Nationalem Niveau nochmal, und

#00:08:31-6# Befragter: Das ist nicht so schwierig oder?

#00:08:32-4# Befragter 2: Also, das das jetzt ein Hindernis sein könnte, im Bezug auf Maßnahmen?

#00:08:36-7# Interviewer: Oder das die sich im Weg stehen, teilweise, dass sie sich Widersprechen

#00:08:41-8# Befragter 2: Joar, also ich hab jetzt nicht das Gefühl, dass das ein wesentliches Problem wäre, ne. Also man hat ja öfter mal an Gewässern die Situation, das man dort Natura2000 Bereiche hat, also Naturschutzaspekte auch berücksichtigt werden müssen, oder dann halt umgekehrt, das aus der Naturschutzperspektive dann auch Wasserrahmenrichtlinienaspekte mit berücksichtigt werden müssen und manchmal hat man auch so widerstreitende Ziele, wenn es jetzt um Gehölzbereiche geht oder so. Aber ich hab jetzt nicht das Gefühl, dass das ein großes Problem ist. Das wir jetzt, an dem wir jetzt viel zu tun hätten im Bezug auf die Maßnahmen Planung, man muss das immer mit im Blick haben, das ist wohl so, also die Gemengelage, sozusagen, mit im Blick haben, aber das ist jetzt nicht ein großes Problem. Also das Problem liegt eher darin das man eben in die Gänge kommt, bezüglich der Maßnahmenplanung, das man Leute findet, die auch die Empfehlungen aufgreifen und dann wirklich auch vor Ort, wirklich was auf den Weg bringen können.

#00:09:48-7# Befragter: Ja würde ich auch so sagen, also diese Richtlinien sind eher förderlich also die FFH Richtlinie, die dient ja auch, die hat ja auch das Ziel, Fließgewässer, also das heißt jetzt nicht guter

Zustand, sondern naja, die haben Zielvorstellungen, die müssen auch erreicht werden, und im Wesentlichen stimmt das über ein, und dort wo es nicht übereinstimmt, da muss man halt darüber reden, und was machen.

#00:10:13-8# Interviewer: Und glauben Sie, dass die Leute auf dem lokalen Niveau, die dann dafür verantwortlich sind es tatsächlich umzusetzen, dann auch verstehen, das es garnicht so schwierig ist diese ganzen Richtlinien zusammen zu bringen, oder dass das für die ein Problem darstellen könnte?

#00:10:29-0# Befragter: Also das glaube ich schon, das die das zusammen bringen können, ich glaube nicht dass das ein Problem ist. Was ich glaube ist das die vor Ort, das sind dann ja Landkreise meistens, ne. Das die vielleicht nur auf ihre Richtlinien gucken, und die anderen nicht so mit einbeziehen, also zum Beispiel bei der FFH Richtlinie, dann vergessen die manchmal, das es auch die Wasserrahmenrichtlinie gibt, und sehen nur Ihre Ziele so im Kopf. Diese Verzahnung ist noch nicht richtig in den Köpfen, die das umsetzen müssen, das sehe ich schon.

#00:11:06-5# Interviewer: Und wie könnte man das Ihrer Meinung nach noch verbessern?

#00:11:09-0# Befragter: Ja wir kriegen ja diese Sachen mittlerweile auf den Tisch. Naturschutzgebietsausweisungen von FFH Gebieten oder so, ehm, da können wir dann nur drauf hinweisen, das auch die Wasserrahmenrichtlinie berücksichtigt werden muss, weil da ein Gewässer fließt und das, und ich glaub das einfach immer wieder stetig darauf verwiesen wird, ne.

#00:11:38-6# Interviewer: aber das ist dann eher so ein hin und her von Papierkram, als das..

#00:11:45-2# Befragter: Ja. Es ist natürlich wir haben diese Gebietskooperation Hunte, und da werden alle über die Wasserrahmenrichtlinie informiert und in diesen Gebietskooperationen sind Vertreter, also Vertreter immer der Landkreise, der Gemeinden, der Forstwirtschaft, der Landwirtschaftskammer, der ehm, der Landwirte selber, der Unterhaltungsverbände, im Grunde genommen wissen die das alle. Und diese Gebietskooperationen dienen halt auch dazu, das die Leute die da sitzen, dann wieder informieren, ihre Kollegen und da im Landkreis. Da kommt jetzt jemand, ein Wasserwirtschaftsvertreter vom Amt für Wasser aus dem Landkreis, der hat das eigentlich weiterzugeben an seine Naturschutzkollegen zum Beispiel, oder Kollegen im Wasseramt, gibt es ja auch ganz viele. Ob die das machen weiß ich nicht. Das ist natürlich deren Sache. Diese Vertreter, die in den Gebietskooperationen sitzen sind eigentlich, dienen dazu da diese Informationen weiter zu geben. Ne. Und dass, ja, also die Strukturen sind alle da, um alle zu informieren und das alle informiert sind, aber ob das wirklich gelebt wird, weiß ich nicht.

#00:13:16-5# Interviewer: Also denken Sie dann auch, das die Kommunikation zwischen dem nationalen, dem niedersächsischem und dem lokalen Level eine recht gute ist?

#00:13:27-9# Befragter: Im Grunde genommen ja, also die Strukturen dafür sind eigentlich gut ja.

#00:13:33-6# Interviewer: Okay und wenn jetzt, ehm, der. Also Niedersachsen würde jetzt entscheiden, welche Gewässer priorisiert werden, genau? Ehm und wenn jetzt da die Maßnahmen umgesetzt, also wenn der Landkreis jetzt Probleme hat, dort Maßnahmen umzusetzen, wie wird dann vorgegangen?

#00:13:53-0# Befragter: Dann gibt es noch eine weitere Vorgehensweise tatsächlich, das ist tatsächlich auch ein Problem, und dann gibt es an diesen Prioritäten Gewässern wurde dann wieder eine Auswahl getroffen, von welchen Gewässern, die noch besser sind, auch biologisch besser bewertet sind. Also meinetwegen in dieser fünfstufigen Skala mit einer drei, ne. Und die wurden dann wieder ausgewählt für Gewässerallianzen, als Schwerpunktgewässer, an denen tatsächlich gezielt geguckt werden soll, wie kriegen wir das hin, das da Maßnahmen umgesetzt werden. Und dafür wurde dann, finanziert das Land auch Stellen.

#00:14:38-4# Interviewer: ja

#00:14:39-7# Befragter: Stellen die bei den Wasser-und-Bodenverbänden eingestellt werden. Die Wasser-und-Boden-Verbände, und da ist es so wenn, ... konnten sich bewerben darauf, dass sie in diesen Schwerpunktgewässern tatsächlich, Maßnahmen, also jemanden bekommen, der diese Maßnahnumsetzung bossiert, da haben sich auch einige Beworben und ja, und haben dann entsprechende Kollegen oder auch Kolleginnen bekommen, Biologen oder Umweltwissenschaftler, die nur dafür da sind, das zu schaffen das an diesen Gewässern was umgesetzt wird. Mit den Landkreisen zusammen, mit den Verbänden zusammen, mit den Gemeinden zusammen.

#00:15:24-6# Interviewer: Also die bilden dann quasi so ein Kommunikationsglied zwischen den Ländern und den Landkreisen, oder den regionalen

#00:15:31-4# Befragter: Ja genau

#00:15:32-0# Interviewer: Okay. Und gibt es sowas auch im Bereich Hunte, oder nicht?

#00:15:34-0# Befragter: Ja. Das sind dann, das sind dann die wie heißt das denn...

#00:15:46-1# Befragter 2: Gewässerallianz

#00:15:43-6# Befragter: Gewässerallianz genau

#00:15:45-5# Befragter 2: Genau das wäre jetzt bei der Hunte Wasseracht Frau Zöker, die jetzt auf die Hunte guckt und auch auf die Delme, ein Teil.

#00:15:53-2# Befragter: Also da würde ich echt empfehlen, das sie die auch mal Interviewen

#00:15:56-3# Befragter 2: Ja das wäre sicher passend.

#00:15:58-3# Interviewer: Das ist gut, wenn Sie mir den Kontakt dann nachher noch geben könnten, dann wäre das sehr nett. Ehm und was ist denn, ok warte, und wer ist in der Verantwortung wenn wir jetzt ein Projekt haben an der Hunte, das die Gewässer Qualität verbessert werden soll, und wer ist denn in der Verantwortung, wenn das nicht erfüllt wird? Der Landkreis? Oder die Gebietskooperation?

#00:16:34-0# Befragter 2: Wenn das Projekt nicht funktioniert?

#00:16:34-5# Interviewer: Ja wenn das Projekt nicht erfolgreich ist

#00:16:35-3# Befragter 2: Also wenn das Projekt umgesetzt wird aber dann nicht erfolgreich ist?

#00:16:38-3# Interviewer: Genau

#00:16:38-3# Befragter: Also das kann passieren, ja.

#00:16:46-1# (Lachen)

#00:16:47-2# Befragter: Also, das (unverständlich) die macht keiner verantwortlich ne.

#00:16:54-0# Interviewer: ok

#00:16:55-8# Befragter: Also, es ist schon so, das manche Projekte auch mal von uns begutachtet werden, hinsichtlich Biologie was sich da tut, und wenn wir dann feststellen, da tut sich nicht viel, oder wenig. Und es gäbe da Möglichkeiten, da an dieser Maßnahme, sagen wir jetzt mal meinetwegen sie haben da Kiesbänke eingebaut, ne. Diese Kiesbänke haben sich jetzt aber durch die Dynamik des Gewässers verflüchtigt, oder es gibt auch Fälle, wo tatsächlich ein Anlieger die rausgenommen hat, das kriegst du ja nur mit wenn du das wirklich auch immer wieder mal anguckst, sonst kriegt man das ja wirklich garnicht mehr mit. Und dann gehen wir auch wirklich schonmal auf den Unterhaltungsverband

auch zu, oder auf den Träger der diese Maßnahme umgesetzt hat, das man da und machen Verbesserungsvorschläge. Aber das ist trotzdem in seinem also in seiner Intention, ob er da nochmal wieder Gelder beantragt, um das nochmal zu verbessern oder eben nicht, ne. Im Grunde genommen ist das schon auch die Aufgabe von diesen Gewässerallianzen und von dieser Frau Zöker, die heißen Gewässerkoordinatoren, genau. Auch genau jetzt darauf zu gucken, also welche Maßnahmen sind erforderlich an den Gewässern, dafür hat sie unsere Maßnahmenempfehlungen, vom NLWKN die. Und dann überlegt sie sich, was könnte man da machen, spricht auch, hält auch Rücksprache mit uns, und dann versucht sie halt zu gucken ob man da Flächen für diese Maßnahme, welche können die Flächen irgendwie gekauft werden, oder ist da der Anlieger sowieso gewillt das irgendwie freizugeben, ne. Und dann wird diese Maßnahme, genau, und dann würde sie einen Finanzierungsantrag stellen und das Land würde das dann finanzieren und wenn alles gut ist, die Maßnahme gut ist, und ehm dann wenn die dann umgesetzt ist, dann müsste sie eigentlich auch gucken ob das jetzt so funktioniert. Und das macht sie auch. Also Frau Zöker ist da schon, ist schon etwas länger jetzt da. Das Project, die Projekte sind immer nur für ein Jahr, dann ist verlängert worden, jetzt ist wieder verlängert worden. Also die sind eigentlich immer nur für eine kurze Zeit, wenn diese Gewässerkoordinatoren, das ist so ein wenig schade ne. Aber das ist schon so das was das Land derzeit dazu eigentlich dazu beiträgt, das aktiv was gemacht wird. Aber die Erfolge sind trotzdem nicht zu groß.

#00:19:47-0# (Lachen)

#00:19:47-7# Interviewer: Ehm, welche Rolle spielt denn die Flussgebietsgemeinschaft Weser? Also ich hab jetzt gemerkt die gehört irgendwie zum NLWKN dazu?

#00:19:56-9# Befragter: Die sitzen da.

#00:19:58-3# Interviewer: Die sitzen da, okay. Aber welche Rolle spielen die denn?

#00:20:01-7# Befragter: Also die Flussgebietsgemeinschaft Weser sitzt einfach nur in den Gebäuden des NLWKN, und verwaltungsmäßig sind sie uns angegliedert. Aber, die untersteht direkt den verschiedenen Ministerien, also Niedersachsen, Nordrhein Westfalen, Hessen, ich glaube ein bisschen Bayern noch, Bremen. Die unterstehen denen. Und die haben die Rolle diese ganzen Informationen zur Bewertung und zu den Hauptdefiziten zu den Gewässern zusammenzufassen, für die gesamte Weser. Für das gesamte Einzugsgebiet der Weser, ne. Für ehm, Werra, Fulda, Weser und die Nebengewässer, ne.

#00:20:46-8# Interviewer: Aber Entscheidungen werden da jetzt garnicht getroffen?

#00:20:48-8# Befragter: Da werden jetzt keine Entscheidungen getroffen, nein.

#00:20:50-6# Interviewer: Also ist die Kommunikation noch nicht... Also es ist eigentlich immer nur eine Weitergabe von Daten, und denn überprüfen und zurrück kommunikation

#00:21:02-1# Befragter: Ja, oder?

#00:21:04-0# Befragter 2: Würde ich auch so sehen, also, die gucken sich quasi diese Flussgebietseinheit insgesamt an, und stellen das was von unten hoch gegeben wird, sozusagen, aus den verschiedenen Betriebsstellen für die Beteiligten aus den beteiligten Bundesländern, stellen die dann eben im Zuschnitt der Flussgebietseinheit Weser zusammen.

#00:21:22-4# Befragter: Genau und so wird das ja auch als Bericht an die EU, die EU, ne. Die Wasserrahmenrichtlinie arbeitet ja, also die Intention ist ja auf Flussgebiets ehm Einheiten, also nach Einzugsgebieten, nach großen. Und der Bericht der an die EU geht, der umfasst, das ganze Weser Einzugsgebiet, nicht nur Niedersachsen, sondern das ganze Einzugsgebiet der Weser, und da landen dann auch alle drin. Und jedes Land erarbeitet natürlich für sich seine Sachen ab, ne.

#00:21:52-3# Interviewer: Glauben Sie, dass das ein Problem ist, das die Länder sehr individuell arbeiten, im Bereich der Weser, oder?

#00:22:00-8# Befragter: Also ich sehe das nicht als Problem an, aber manche, kann sein, das die das als Problem empfinden.

#00:22:09-9# Befragter 2: Wir haben ja auch diese übergeordnete Perspektive garnicht, wenn wir jetzt von Niedersachsen aus, die Sachen die wir selber jetzt nicht... ob das jetzt vielleicht innerhalb der Flussgebietsgemeinschaft Weser als Problem auftritt, das wissen wir eigentlich garnicht, also wir kriegen dann ja auch immer die Resultate auch, die Berichte, die da erstellt werden und wir wissen, das die Meldung Richtung EU von da aus auch hochgegeben erfolgt, und ansonsten müssten Sie mal jemanden aus der Flussgebietsgemeinschaft Weser interviewen, was da so aufläuft und ...

#00:22:40-3# Interviewer: Steht auch noch an.

#00:22:40-3# Befragter 2: Steht auch noch an, aha, ok. Mit wem haben Sie denn schon gesprochen bisher?

#00:22:44-8# Interviewer: Ich hab bis jetzt noch, Sie sind die ersten, mit denen ich spreche

#00:22:49-4# Befragter 2: Ach, okay.

#00:22:49-4# Interviewer: Große Ehre, aber mit der Flussgebietsgemeinschaft Weser, spreche ich glaube ich in 2 Wochen und dann hab ich noch, also für Niedersachsen habe ich noch einen Termin, beim... achte das war für die Emscher habe ich drei Termine bis jetzt, und für Niedersachsen leider erst zwei genau. Für die Emscher habe ich Noch einen Landkreis, die Flussgebietsgemeinschaft, die Internationale Kommission für den Schutz des Rheins,...

#00:23:23-2# Befragter: Ja das ist ja noch größer, die Weser ist ja nur Deutsch.

#00:23:25-7# Interviewer: Ja die ist ja nur in Deutschland, ich glaube da ist das auch ein größeres Thema, mit den unterschiedlichen Ländern.

#00:23:33-6# Befragter: Ja genau das ist der größte Unterschied. Ansonsten würde ich Ihnen vielleicht auch nochmal empfehlen hier in Niedersachsen mit Lüneburg zu sprechen, das ist Frau Pilz. Die Leitet die Fachgruppe Oberflächengewässer zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie in Niedersachsen, dann könnten Sie da mal einen Termin machen, bzw. dort sitzen auch zwei Kollegen, die diese ganzen Gewässerkoordinatoren wie Frau Zöker, die also das zusammenhalten, ne.

#00:24:11-8# Interviewer: Ja.

#00:24:11-8# Die Kommunikation zwischen denen, die dann auch weitergeben, was ist Landesweit von Interesse, was müsst Ihr machen, und die müssen dann denen gegenüber auch Berichten. Aber das könnten Sie auch machen, das ist, wie heißen die Beiden. Ich vergesse immer wie die heißen, in Lüneburg die beiden. Auch Koordinatoren, aber das wäre vielleicht eine Idee.

#00:24:41-9# Interviewer: Gerne. Gibt es denn im Fall Hunte einen Verantwortlichen, oder mehrere Verantwortliche die Projekte tatsächlich initiiert haben? Oder das es das quasi auch von irgendwelchen lokalen Leuten ausgeht, die garnicht aus der Branche, sag ich mal kommen?

#00:25:04-8# Befragter: Ja also gibts, es gibt echt einiges an Engagement. Mhhhm

#00:25:09-8# Interviewer: Auch von Bürgern oder ?

#00:25:12-3# Befragter: Von Bürgern jetzt selber, schon auch, zum Beispiel in Oldenburg gibt es so Bürger die sich Gewässern auch verschreiben, die machen so Fahrradtouren. Wie die jetzt heißen weiß

ich jetzt nicht. Ab und zu mal hab ich da ne Einladung bekommen, oder von gehört das es das gibt, aber da weiß ich jetzt nicht. Also das gibt es schon auch. Und dann gibt es den Fischerreiverein, also nicht Fischerei, Landesfischereiverband von Oldenburg, Herr Selber. Den könnten Sie auch mal interviewen (Lachen). Der ist sehr sehr engagiert. Und dann gibt es natürlich die zugehörigen Fischereivereine. Das machen die häufig auf eigene Kappe oder beantragen auch Gelder für. Über dieses Finanzierungsprogramm des Umweltministeriums ne. Also die sind sehr engagiert, und ja dann gibt es da noch, gab es ja schon immer, also unabhängig von der Wasserrahmenrichtlinie, das Fließgewässerprogramm, das gibt es ja schon seit 98 oder 89, ich glaube seit 89 gibt es das schon, da wurden schon immer Maßnahmen umgesetzt und immer mal wieder hat dann jemand sich Durchgängigkeit als Problem gesehen und es wurden schon immer von den Wasser-und-Boden-Verbänden oder auch von den Landkreisen Maßnahmen auch umgesetzt, ne. Aber es ist im Grunde genommen nicht mehr geworden nachdem, trotz Wasserrahmenrichtlinie.

#00:27:03-8# Interviewer: Okay. Und glauben Sie, das ein Verständnis der Bürger da ist, das diese Richtlinie sinnvoll ist, oder das die Umsetzung der Maßnahmen sinnvoll ist?

#00:27:17-0# Befragter: Das glaube ich schon, ja. Das glaube ich schon. Wo es vielleicht dann haken würde, ist wenn die Bürger gleich merken das die mehr bezahlen müssen für irgendwas. Für Trinkwasser zum Beispiel, ne. Das sie mehr bezahlen müssen. Oder das man plötzlich Eintritt will für ein Naturschutzgebiet. Also das gibt es jetzt hier nicht, aber in anderen Ländern gibt es sowas. Aber das glaube ich, das wäre dann schwierig, oder wenn sie irgendwas nicht betreten dürfen, ne. Das ist dann schon schwieriger, da ist dann das Verständnis nicht unbedingt dann da.

#00:27:55-2# Interviewer: Okay. Und wenn man jetzt mal auf deutscher Ebene dann guckt, glauben Sie das dann da die verschiedenen Herangehensweisen der Länder, oder auch der Flussgebietsgemeinschaften ehm ein Problem darstellen in der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie?

#00:28:15-8# Befragter: Das habe ich jetzt nicht verstanden.

#00:28:23-6# Befragter 2: Also wie die Richtlinie in den verschiedenen Mitgliedsstaaten umgesetzt wird?

#00:28:23-6# Interviewer: Also ja, das es da zu Problemen kommt. Dadurch, dass, sagen wir jetzt mal Bayern macht weniger, nehmen wir das mal an, hypothetisch

#00:28:30-1# Befragter 2: Die Bundesländer?

#00:28:29-4# Interviewer: Die Bundesländer, ja. Und dann macht der eine weniger der ganz am Anfang des Flusses sitzt, und dann oder dann hat man Flussabwärts, zum Beispiel an der Weser jetzt hat man ja große Probleme mit dem Kaligebieten, und da hat man jetzt in den unteren Gebieten keinen Einfluss mehr drauf. Glauben sie dass das in Deutschland ein Problem ist, das ja quasi jedes Bundesland seine eigene Herangehensweise haben darf oder ?

#00:29:00-7# Befragter: Das könnte ein Problem sein zum Teil, aber andererseits, jetzt wo sie mit Kali Einleitung, das ist dann ja eine Einleitung ganz oben, und dadurch dass... das muss flussgebietsübergreifend betrachtet werden. Sie können nicht wenn sie da einen Antrag stellen für eine Einleitung, dann kann man nicht nur diesen kleinen Abschnitt da sehen, sondern das muss bis zur Nordsee betrachtet werden. Aber das wird dann auch bei solchen großen Maßnahmen, wo eventuell dann auch Auswirkungen weiter unterhalb zu erwarten sind, werden wir auch beteiligt, also das ist auch so. Also da sehe ich jetzt kein Problem. Was, also, bei dem Thema. Aber was vielleicht schonmal tatsächlich mit der unterschiedlichen Herangehensweise ein Problem sein könnte, zum Beispiel an der Elbe hab ich jetzt gehört, damit haben wir in Brake jetzt nicht unbedingt damit zu tun, aber da sehen die Schleswig Holsteiner das schon auch anders mit Maßnahmenumsetzungen, wie wir. Also, in Niedersachsen sehen sie nämlich schon, das wir an der Tide-Elbe eigentlich, das man da was machen könnte und die Schleswig Holsteiner, sehen eigentlich das man da nicht viel machen kann, ne. Das ist da so der Stand, und das ist natürlich da muss man dann gucken. Aber da gibt es dann ja auch diese

Flussgebietsgemeinschaft Elbe, wo dann da verschiedene Gremien zusammen sitzen und wo sowas dann da diskutiert wird, ne.

#00:30:43-2# Interviewer: Aber die dürfen auch wieder keine Entscheidungen treffen? Oder das wissen sie nicht so genau wie das da ist?

#00:30:53-9# Befragter: Also, ich gehe mal davon aus wenn Niedersachsen etwas machen wollte an der Elbe, dann brauchen sie jetzt nicht die Zustimmung von Schleswig Holstein, so, ne. Wenn Schleswig Holstein jetzt nichts macht, dann machen die halt nichts. Also man kann jetzt nicht ein anderes Bundesland nicht dazu zwingen jetzt irgendwas da zu machen. Also es geht jetzt hauptsächlich um Renaturierungsmaßnahmen. Und die Elbe, auf der einen Seite ist Schleswig Holstein, wenn die halt keine Flächen zur Verfügung stellen, dann ist das so. Wenn Niedersachsen vielleicht Flächen zur Verfügung stellt, dann ist das auch so, ne. Aber das, da gibt es schon unterschiedliche Herangehensweisen von den Bundesländern.

#00:31:35-7# Befragter 2: Naja man würde sich ja sowieso nochmal ergänzend, darauf konzentrieren, oder wir konzentrieren uns ja auch in Niedersachsen auf die Gewässer, wo man auch schnell was erreichen kann, man würde sich jetzt ja nicht vorrangig auf die Problemfälle sozusagen konzentrieren, sondern erstmal auf die Gewässer wo man Fläche hat und wo man davon ausgeht, da ist ein gutes Besiedlungspotential, also alles das was an Kriterien auch in diese Priorisierung einfließt bzw. was auch für diesen Umsetzungsprozess eine Rolle spielt. Und in sofern, da gibt es noch ganz viel zu tun, bevor man dann an diese problematischen Fälle, wie jetzt die Tide-Weser, es ist ja auch immer so eine Sache, da ist es ja auch immer schwierig auch Maßnahmen umzusetzen, in nem Maßstab wie es eigentlich erforderlich wäre um die Problematik da in den Griff zu kriegen.

#00:32:26-9# Befragter: Also es ist schon auch so, das wir jetzt so ein Initiieren von Maßnahmen, das machen wir als NLWKN schon auch, irgendwie wenn wir darauf angesprochen werden, schon auch darauf hinweisen, das die und die Maßnahmen sinnvoll wären, ne. Aber wir gehen da nicht unbedingt einfach so hin und sagen, das und das ist wichtig. Dafür sind jetzt diese Gewässerkoordinatoren da, zwei-drei Jahre, ne. Das ist schon gut, das ist schon ein guter weg. Und alles andere ist eher auf Nachfrage. Wenn wir gefragt werden, wo vielleicht was (unverständlich), dann beraten wir natürlich. Das ist ganz klar. Und das wäre an der Elbe, würden wir natürlich auch entsprechend beraten, ne. Wenn denn Schleswig Holstein sagt, jetzt ne. Nur so als Beispiel. Was gäbe es denn noch, also es ist schon. Also die Bundesländer gehen tatsächlich schon auch unterschiedlich vor. Obwohl es von der LAWA, na, haben sie ja vielleicht auch schon gelesen, ne.

#00:33:31-9# Interviewer: Ja

#00:33:31-9# Befragter: Landesarbeitsgemeinschaft Wasser, schon auch Empfehlungen gibt wie man es eigentlich machen sollte, trotzdem macht jedes Bundesland es anders, ne. Es fängt schon damit an, das die Messstellen, die erforderlichen Messstellen, wo die Biologie und die Chemie untersucht wird, das die auch unterschiedlich gehandelt werden. Manche Bundesländer haben ganz viele, manche Bundesländer haben ganz wenig Messstellen. Ja, ich glaube wir in Niedersachsen haben so mittelprächtige, mittlere Anzahl, an Messstellen.

#00:34:07-5# Interviewer: Ok, und was glauben sie kann allgemein am Management von Flussgebieten noch verbessert werden oder am Management der Wasserrahmenrichtlinie, gibt es da noch viel potential was verbessert werden könnte?

#00:34:25-3# Befragter: Also wir müssen Maßnahmen umsetzen, also ansonsten wird man den guten Zustand der Ziel ist der Wasserrahmenrichtlinie nie erreichen und um das machen zu können hier in Niedersachsen, und ich weiß nicht wie das in anderen Bundesländern ist. Hier in Niedersachsen ist das alles auf freiwilliger basis. Da wird ja keiner gezwungen irgendwas zu machen, es wird immer nur empfohlen. Ja. Wenn das so weiter geht dann wird nicht viel mehr passieren.

#00:34:50-3# Interviewer: Also glauben sie nicht, dass bis 2027 eine, oder sagen wir erstmal bis 2021, ist die nächste...

#00:34:58-6# Befragter: Das sowieso nicht

#00:35:00-5# Interviewer: Und 2027?

#00:35:05-6# Befragter: Also es sei denn es ändert sich was, in der Herangehensweise. Vorgehensweise.

#00:35:09-1# Befragter 2: Ja des Landes Niedersachsen, was auch das Freiwilligkeitsprinzip und sowas angeht ja genau, aber dann müsste schon wahrscheinlich Druck von oben kommen, denke ich. Das da die EU vielleicht auch mal sagt, so Leute, so geht es nicht und dann irgendwie eine Auswertung macht. Und denen liegen ja diese ganzen Daten auch vor, also die wissen ja in welchem Zustand sich die Gewässer befinden. Die wissen das für alle möglichen Staaten, die kriegen Zahlen, die sind da im Bilde.

#00:35:35-9# Befragter: Die wissen ja auch, genau, jetzt ist auch dieses Jahr. Müssen Maßnahmenberichte erstellt werden, an die EU, welche Maßnahmen sind umgesetzt. Also im Grunde genommen muss man darüber stolpern, das ja eigentlich gar nichts passiert ist.

#00:35:53-5# Interviewer: Aber es ist auch nicht wirklich, da irgendein Druck dahinter, das es passiert.

#00:36:06-7# Befragter: Eh nee. Außer das die. Klar, wenn nichts passiert, oder nur wenig, ne zu wenig, seitens der EU, die prüfen das ja alles die Kommission, dann wird es ein Vertragsverletzungsverfahren geben. Und dann wird das teuer. Dann wird das für Deutschland teuer und für die Bundesländer dann auch. Und spätestens dann wird der Druck da sein. Im Moment, ja möglicherweise deshalb, der nächste Bericht steht ja bald an, und dieser Maßnahmenbericht steht auch an an die EU, und da kann das schon sein, das die EU die das dann überprüft, sieht: Oh seit 2015 ist ja echt nichts passiert, oder nur wenig, zu wenig um das 2027 tatsächlich alles zu erreichen. Ja dann... logischer weise gibt es dann schonmal ne Ankündigung, ne. So in die Richtung. Aber da kenne ich mich nicht aus, wie die Gepflogenheiten sind.

#00:37:03-7# Interviewer: Werden denn den Gebietskooperationen, oder wird der Gebietskooperation Hunte ein finanzielles Budget zur Verfügung gestellt oder wie wird das ganze Finanziert? Sagen die wir möchten ein Projekt haben und das kostet soundso viel und dann geht das ans Land Niedersachsen, oder wie ist das geregelt?

#00:37:22-9# Befragter: Also die Gebietskooperationen, die sind eigentlich, also die sollen informiert werden, ne. Und äh genau. Und es soll diskutiert werden und es sollen auch Anregungen von denen weitergegeben werden wie man was umsetzen könnte. Und es gab auch eine Zeit lang, da hat jede Gebietskooperation ein Budget bekommen, 15.000 Euro und konnte dann damit öffentlichkeitswirksame Maßnahmen machen und umsetzen. Und dann also wir haben relativ viel so... und die Ideen mussten tatsächlich auch aus den Gebietskooperationen kommen. Und wir haben dann häufig Kies einbauten finanziert und die dann auch Flyer daraus gemacht, und was hatten wir denn noch? Verschiedene Dinge, aber das war so das wichtigste, das wesentlichste, wir haben auch ein Projekt mitfinanziert mit dem Geld, Mitfinanzierung der Geeste, oder Renaturierungskonzept Geest, aber das ist auf der anderen Seite. Aber an der Hunte, was haben wir an der Hunte gemacht, aber doch ja klar, da haben wir, da war das ganz am Anfang, da gab es noch nicht so einen Überblick, was für Maßnahmen sind denn überhaupt umgesetzt worden in dem Gebiet. Da wurde ein Maßnahmenkataster beauftragt mit dem Geld aus der Gebietskooperation heraus, das kann man auch im Internet sehen. Und daraus resultiert im Grunde genommen auch weiterhin die Maßnahmenammlung was alles umgesetzt wurde, ne. Das ist dann nachher reduziert worden, jetzt stehen so je nach Bedarf so im Schnitt 1500 Euro den Gebietskooperationen zur Verfügung. Also man kann keine schönen großen Projekte machen, ne. Man kann vielleicht mal eine Ortsbegehung machen, so einen Tag, man kann vielleicht mal einen Flyer mitfinanzieren, ne. Aber viel mehr ist es dann doch nicht.

#00:39:23-9# Interviewer: Und wenn man jetzt doch mal ein größeres Projekt machen würde, wie wird das dann finanziert? Von den Ländern dann oder?

#00:39:30-4# Befragter: Ja ja genau, das müsste man dann tatsächlich irgendwie beantragen, und dann wird das vielleicht über das Fließgewässerentwicklungsprogramm finanziert werden würde. Genau, oder man könnte, wenn so eine Gebietskooperation, also das sind alles Landkreisvertreter, Landwirtschaftskammer, und Gemeinden, Wasser-Boden-Verbände, die müssen sich dann alle einig sein ja wir machen jetzt ein größeres Projekt gemeinsam. Und dann könnte man gucken ob man aus diesen Geldern die allen Gebietskooperationen zusammen zur Verfügung stehen, ob man das daraus finanziert. Ich glaube nicht alle Gebietskooperationen geben das immer aus, dann kann man das mal zentrieren so auf eine Kooperation oder so, ne. Aber das ist eigentlich nicht, also das passiert in Gebietskooperationen gibt es solche Projekte so umsetzungsorientierte Projekte, eigentlich Kaum, das war zu den Zeiten als die die 15.000 Euro bekommen haben, das ging schnell, das war unproblematisch, aber jetzt passiert sowas seltener. Von daher die Projekte, wenn jemand etwas umsetzen möchte, dann beantragt der das alleine, oder sucht sich selber einen Kooperationspartner. Also den Landkreis, den Wasser-und-Boden-Verband, den Landesfischereiverband wird auch mit dem Unterhaltungsverband oder auch mit dem Landkreis. Also so ne, anders. Das geht nicht von den Gebietskooperationen aus, also das das ist eine Ausnahme, das von denen was ausgeht. Das sind die einzelnen Mitglieder von diesen Gebietskooperationen, von denen dann was ausgeht, ne. Und die berichten dann natürlich auch wieder in diesen Sitzungen der Gebietskooperationen ob da irgendwas passiert ist oder nicht, umgesetzt wurde oder nicht.

#00:41:27-1# Interviewer: Und wer genau ist in der Gebietskooperation, sind da irgendwelche Vertreter auch mit drin, oder ist das ein total eigenständiges Unternehmen.

#00:41:41-2# Befragter: Das ist kein... Nur Vertreter

#00:41:43-5# Interviewer: Nur Vertreter, und Vertreter auch Vertreter auch von den Fischereiverbänden und allen möglichen.

#00:41:48-0# Befragter: Genau. Wir können ihnen ja mal den Link schicken, oder kennen Sie den?

#00:41:53-5# Interviewer: Ich glaube auf der Seite war ich schon von der Gebietskooperation, ja.

#00:41:57-0# Befragter: Ja also genau, die haben ja eine eigene Seite sogar. Die Gebietskooperation Hunte hat ja auch eine eigene Seite genau. Ja also da sind Landkreisvertreter, also jetzt wenn sie an der Hunte sind, wieviele Landkreise sind das?

#00:42:08-8# Befragter 2: Insgesamt

#00:42:14-7# Befragter: Fünf Landkreise an der Hunte, aber es ist nicht vorgesehen das alle Landkreise einen Vertreter schicken, also eigentlich für die Landkreise in diesem Einzugsgebiet, soll immer ein Vertreter geschickt werden. Also es kommt immer ein Vertreter plus eins. Also bei uns kommen immer zwei Landkreisvertreter an der Hunte. Ja das ist dann Landkreis Diepholz und Landkreis Oldenburg, also die müssen dann auch wieder die anderen Landkreise, also nicht nur intern ihren eigenen Landkreis informieren, sondern auch die anderen Landkreise informieren, was da so besprochen wurde in der Gebietskooperation.

#00:43:00-4# Interviewer: Und die Kommunikation funktioniert gut?

#00:43:03-7# Befragter 2: Das können wir ja schlecht beurteilen, also ob die sich jetzt von sich aus alles an die anderen Landkreise weiterführen und wie oft und in welcher Häufigkeit und in welcher Detailtiefe, das... aber so ist das angelegt, die dienen ja schon als Multiplikatoren, dann da unterwegs, und sollen die Informationen sozusagen in Ihren Kreisen dann auch weitergeben. So ist das ganze ja auch angelegt. Es können ja auch nicht alle dann da sitzen, dann ist das ganze ja auch viel zu aufwendig

und ja so ein Gremium ist ja auch garnicht mehr diskussionsfähig wenn da jetzt irgendwie 50 Leute sitzen. Das ist schon eine Auswahl noch.

#00:43:38-7# Befragter: Zumal wir an der Hunte, sind 32 Gemeinden und zwei dieser Gemeinden sitzen hier als Vertreter, ne. Das einer aus der Gemeinde oben, bei Osnabrück einer, und ich glaube es war noch Bremen mit nem Mann, und die müssten eigentlich alle informieren. Aber das entzieht sich unserer Kenntnis ob sie das tun oder nicht.

#00:44:08-2# Interviewer: Dann wäre das jetzt auch schon meine letzte Frage gewesen.

6. Interview: Ute Kuhn

Interviewer: Dann würde ich als erstes einmal Fragen, was Ihre Aufgabe innerhalb dieser Organisation ist und...

#00:00:09-1# Befragter: Ah ja. Mhm Sie kennen unsere Organisation, haben sich die vielleicht im Internet mal angeschaut?

#00:00:15-3# Interviewer: Da hab ich mir schonmal was zu angelesen, aber

#00:00:16-7# Befragter: wir sind ja ein Zusammenschluss von Bundesländern, die Flussgebietsgemeinschaft Weser ist der Zusammenschluss der sieben Anreinerbundesländer an der Weser, was viele nicht wissen, das auch Bayern und Sachsen-Anhalt dazu gehören, mit so kleinen rändern. Und ansonsten sind das die großen Länder: Bremen, Niedersachsen, Nordrhein-Westphalen, Thüringen und Hessen und die haben sich schon bereits 64 der damaligen Arbeitsgemeinschaft zur Reinhaltung der Weser zusammengeschlossen, die Thematik damals mit der Begründung war die Salzbelastung der Weser, weil das war das erste Problem, wo mehrere Bundesländer von betroffen waren und dann haben sie beschlossen da müssen wir gemeinsam was tun, und damit war also die erste Idee eines Flussgebietsmanagements geboren. Und mit der Wasserrahmenrichtlinie sind wir dann zur Flussgebietsgemeinschaft Weser geworden und früher haben das die Länder alleine gemacht. Irgendwann haben die dann gesagt wir haben so viel zu tun, das schaffen wir alles garnicht mehr, wir leisten uns eine Geschäftsstelle und gibt es jetzt seit 1993. Die saß immer hier im Nebengebäude, also nur einmal hier rüber gezogen. Weil wir ja eigentlich organisatorisch dem Land Niedersachsen angegliedert sind, weil Niedersachsen den größten Anteil an der Weser hat. Und wir mussten an irgendeine Behörde angegliedert werden. wir sind eigentlich organisatorisch dem NLWKN und dem MU unterstellt, rein fachlich sind wir dem sogenannten Weserrat unterstellt. In diesem Weserrat sitzen die Abteilungsleiter bzw. Referatsleiter der Wasserwirtschaftsverwaltung sind also sieben Herrschaften, also aus jedem Bundesland einer. Einer hat immer den Vorsitz, alle drei Jahre wechselt das und die geben uns als Geschäftsstelle die Aufträge. Bitte bereitet für uns mal eine Entscheidung, wir müssen irgendwas politisch entscheiden wie wir vorgehen, bereitet uns das mal fachlich vor, was sind die Grundlagen? Wie ist denn die Gewässergüte im Moment, wenn wir jetzt überlegen ob wir irgendein Maßnahmenprogramm gemeinsam gestalten wollen, hauptsächlich Bewirtschaftungsplan aufschreiben und ähnlichem, gebt uns die Grundlagen dafür, sammelt die Daten, macht uns die Berichte als Entwürfe und ähnlichem. Wir kriegen immer die Aufträge von diesem Gremium und dann bearbeiten wir diese Aufgaben, aber in Zusammenarbeit mit Experten in den Ländern. Weil wir sind hier eine Mannschaft von insgesamt sechs Leuten, das schaffen wir natürlich nicht alles Selbst, und die Experten sitzen in ihren Ländern, die kennen Ihre Gebiete viel besser als wir und dann machen wir Arbeitsgruppen, immer thematische Arbeitsgruppen so nach dem Motto. Es gibt jetzt im Moment eine, die AG Fischfauna die sich um die Durchgängigkeit kümmert, wir haben eine zum Hochwasserrisikomanagement, die kümmert sich um den Kram. Und es gibt eine für den Bewirtschaftungsplan. Und da sitzt aus jedem Land dann ein Experte drin. Und wir moderieren diesen Prozess, wir leiten diese Arbeitsgruppen und machen mit denen sozusagen diese fachlichen Vorbereitungen und der Weserrat trifft sich zweimal im Jahr und sagt dann immer legt mir das vor... legt mir das vor... und dann gucken wir uns das an und

dann wird das entweder noch einmal abgeändert oder beschlossen und ähnlichem. Und sozusagen ist das unsere Aufgabe, koordinierend für die Bundesländer zu arbeiten.

#00:03:19-3# Interviewer: Aber das heißt koordinieren heißt jetzt das man quasi Richtlinien übersetzt und sagt was heißt das oder...

#00:03:27-7# Befragter: und man führt sie auch richtig aus, also wir machen die komplette Berichterstattung an die EU-Kommission, also wir schreiben diese Bewirtschaftungspläne, da kann ich mal nur... die sind immer in so einem handlichen Schrankformat, ich zeige Ihnen mal wie so ein Bewirtschaftungs... das ist nur ein Band und wir haben da sieben Bände von. Das ist so ein Bewirtschaftungsplan, da steht alles drin was zwischen 15 und 21 geplant ist, mit Beschreibungen, was alles Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie ist. Und diese Texte, die entwerfen wir hier in der Geschäftsstelle und stimmen die mit den Ländern ab. Also das ist unsere Hauptaufgabe und so etwas ähnliches gibt es für den Hochwasser Teil auch. Aber das ist unsere Hauptaufgabe hier, diese Umsetzung der EG Wasserrahmenrichtlinie und Hochwasserrisikomanagement zu machen fachlich. Das ist ein ganz schönes Brett

#00:04:13-8# Interviewer: Das glaube ich

#00:04:13-8# Befragter: Aber es ist auch eine spannende Aufgabe, deswegen sind wir hier auch ganz transdisziplinär aufgestellt. Wir haben also nen Biologen/ne Biologin bei uns hier drin. Eine Chemieingenieurin, wir haben eine Vermessungsingenieurin für das Datenmanagement, zwei Bauingenieure und eine Teamassistentin die für uns die Organisation macht. Von daher sind wir wie ich gesagt habe breit aufgestellt. Und versuchen alles abzudecken.

#00:04:35-9# Interviewer: Okay. Und denken Sie es gibt noch viel Potential in Deutschland, damit die Wasserrahmenrichtlinie auch bis 2021 oder 2027 tatsächlich erfüllt wird.

#00:04:49-5# Befragter: Potential gibt es bestimmt, es gibt aber auch viele Defizite. Und es ist, sage ich mal, es wird im Moment kritisch gesehen ob man wirklich alles bis 27 schafft. Wobei es jetzt natürlich auch wieder heißt, die Frage ist jetzt natürlich: was heißt schaffen. Das muss man ja interpretieren. Es ist auf jeden Fall nicht so das in einem Gewässer überall der gute Zustand nachzuweisen ist. Das wird nicht gehen. Jetzt ist aber die Frage, schaffen wir bis dahin alle Maßnahmen, die möglich sind umzusetzen, die müssen ja dann erstmal laufen, die müssen erstmal aufgestellt werden und geplant werden und ob man das bis 27 alles schafft ist auf jeden Fall das Ziel, aber man weiß woran es dann auch immer hapert... es muss genügend Geld da sein, es müssen genügend Ressourcen da sein, es muss auch umgesetzt werden können. Und da ist die Frage ob das in dem Zeitraum zu schaffen ist. Und deswegen gibt es jetzt ja diesen sogenannten Reviewprozess 2019, wo nochmal überlegt wird ob man die Wasserrahmenrichtlinie nicht auch noch über 27 hinaus aus diesen ganzen Gründen, wegen ... einfach praktische Gründe... einfach verlängern müssen. Aber das ist in der Diskussion.

#00:05:58-2# Interviewer: Ist das auf deutscher Ebene, oder

#00:05:59-6# Befragter: Auf Kommissionsebene, das muss die Kommission machen, das geht garnicht anders.

#00:06:15-9# Interviewer: Okay und jetzt im Bereich Weser würden Sie auch genau das gleiche behaupten...

#00:06:22-4# Befragter: Ja da sind alle Flussgebiete gleich. Das ist da auf jeden Fall... im ähnlichen Fall, aber in vielen Fällen ist es auch so, das da auch schon eine ganze Menge getan wird, vielleicht auch schon genug getan ist, man muss bloß warten bis es sich in den Gewässern widerspiegelt weil wenn man zum Beispiel an die Gewässerstrukturen denkt, ja da hat man alles getan, ob der Fisch dann wirklich wieder da ist, das hängt ja noch von anderen Aspekten ab. Und da ist dann ja die Frage, kommt der dann auch, wenn wir ihm das anbieten? Das, da muss man dann vielleicht einfach auch die Biologie und das gesamte System auch reagieren lassen, und das ist das was einfach dann auch dauert. Oder bei den

Nährstoffen, liegt im Untergrund drin, wir können das nicht wieder rausholen, wir müssen warten bis diese Welle durch ist. Können nur dafür sorgen das nicht wieder so viel rein kommt. Also nun von daher, müssen wir wahrscheinlich in vielen Sachen auch noch warten.

#00:07:10-7# Interviewer: und wenn sie jetzt noch andere Richtlinien mit reinnehmen, abgesehen von der Wasserrahmenrichtlinie, sehen sie da auch viele räumliche Konflikte, die hindernd sind die Wasserrahmenrichtlinie in manchen Bereichen umzusetzen, oder ist das eigentlich nicht so ein Problem?

#00:07:27-9# Befragter: Es wird immer irgendwo Punkte geben, wo sich unterschiedliche Interessen reiben. Da wird man immer Kompromisse finden müssen. Und manches ist auch von den Interessen her gegenläufig. Wenn ich an den Hochwasserschutz denke, gibt es bestimmt irgendwelche technischen Hochwasserschutzeinrichtungen, die aus Sicht des Umweltschutzes vielleicht nicht so positiv gesehen werden. Da muss man sich natürlich nun überlegen, welches ist nun sozusagen das Interesse, was der Allgemeinheit am ehesten nachkommt, da muss man einen Kompromiss finden müssen. Man versucht ja auch solche Verbindungen zwischen Hochwasserschutz und Wasserrahmenrichtlinie zu finden, das man versucht Maßnahmen zu kategorisieren, welche helfen beiden Richtlinien, welche sind Richtlinieinneutral und welche wirken entgegen. Anderes Beispiel ist das EEG, da wird so viel gefördert, was in Richtung Biogasanlagen und weiteres geht, was uns aber bei der Nährstoffbelastung vielleicht wieder von hinten einholen kann. Und damit wieder für eine erhöhte Nährstoffbelastung der Gewässer sorgt, wird aber beides von der EU gefördert. Also von daher muss man gucken, wie man da einen Kompromiss hinkriegt. Also es läuft nicht alles in die gleiche Richtung.

#00:08:35-8# Interviewer: Werden denn vielerorts dann die Regelungen dann auch durch regionale oder landesweite Regelungen ergänzt, um da eine... mehr Klarheit zu schaffen oder ...?

#00:08:46-2# Befragter: Ja es gibt ja sozusagen, die EU Richtlinien werden ja immer irgendwie in ein deutsches Recht übersetzt, das heißt man versucht die Inhalte einmal ins Wasserhaushaltsgesetz zu kriegen da ist/wird dann die Wasserrahmenrichtlinie in Deutschland abgebildet, und die wird dann ja unterstützt durch Verordnungen, wo man dann eben die Oberflächengewässerverordnung hat, die Grundwasserverordnung hat. Wo man versucht diese Systematik dann runterzureichen auf einzelne Themenbereiche. Und das ist ja hier sozusagen, ja auch in Deutschland ganz stringent durchgezogen worden. Und den Rahmen gibt das Wasserhaushaltsgesetz. Das ist auch für uns sozusagen die Bibel nach der wir dann die Umsetzung Wasserrahmenrichtlinie machen.

#00:09:26-1# Interviewer: Aber die einzelnen Länder haben dann keine zusätzlichen...

#00:09:28-9# Befragter: Es gibt auch Länderverordnungen und Ländervorgehensweisen, natürlich. Auch die Förderprogramme zum Beispiel mit denen jetzt Maßnahmenprogramme unterstützt werden sind in allen Ländern unterschiedlich. Je nach dem wie dort die Strategie festgelegt ist. Man versucht natürlich möglichst in die gleiche Richtung zu gehen und in unseren Berichten. Wir machen ja nun Berichte für die gesamte Weser. Muss natürlich auch, sozusagen die Gemeinsamkeit dann dargestellt werden. Aber es gibt auch berechtigterweise in den Ländern unterschiedliche Probleme, die dann auch unterschiedlicher angegriffen werden, ganz klar.

#00:10:00-6# Interviewer: Und denken Sie, dass die Verbindung zwischen einzelnen Richtlinien dann noch verbessert werden könnte?

#00:10:06-8# Befragter: Oh, da fragen Sie mich was, das sollten Sie einen Juristen fragen. (Lachen) Verbesserungswürdig ist alles immer, wenn man irgendwo etwas findet, das ist ja eine rein juristische Frage. Ich glaube, man könnte es in einzelnen Punkten anpassen, vielleicht handhabbarer machen und über manche grundsätzlichen Dinge ... ich denke jetzt nur mal zum Beispiel also, das ist immer wieder in der Diskussion... die Freiwilligkeit von Umsetzung von Maßnahmen, ob die nicht mal ein bisschen auf den Prüfstand gestellt werden müssen, wie weit man da etwas Druck reinbringen kann um auch einfach die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie besser zu erreichen, das wären so Sachen, wo ich mir vorstellen könnte... müsste man anpassen. Das ist aber eine Sache, das müssen die Juristen in den

einzelnen Ländern dann (Lachen) entscheiden und Anpassungsfähigkeiten gibt es immer, auch über neue Rahmenbedingungen oder so, es ändert sich ja ständig. Sollte eigentlich immer mal wieder möglich sein. Hängt von der Politik ab, hängt vielleicht auch von einer Landesregierung ab, von der Farbe der Landesregierung, oder ähnlich. Da gibt es auch genügend Rahmenbedingungen die dann auch dafür sorgen, das da auch eine Verwandlung da ist ne.

#00:11:09-2# Interviewer: ok. Und denken Sie das die Kooperationen zwischen den einzelnen administrativen Leven, also zwischen jetzt dem Land Niedersachsen, dem NLWKN, und dann den einzelnen Gebietskooperationen, dass die eine gute ist, oder das da auch vieles hängen bleibt?

#00:11:26-8# Befragter: Das kann ich schwer abschätzen, weil wir als Flussgebietsgemeinschaft und auch hauptsächlich als Geschäftsstelle, ja hauptsächlich mit den Ministerien arbeiten. Wir kriegen es natürlich über die Arbeitsgruppen immer mal mit und ich glaube diese Mehrstufigkeit ist auch durch die Regionalisierung garnicht anders machbar. Und wir lernen voneinander und ich meine das die Kommunikation also auf jeden Fall gegenüber dem ersten Bewirtschaftungszyklus sich verbessert hat. Sie ist aber auch viel mehr notwendig, und vieles läuft jetzt sozusagen auch Deutschlandweit, dieser Harmonisierungsprozess, das man versucht als Mitgliedsstaat harmonisiert in eine Richtung aufzutreten, viel intensiver da ist, und damit ist auch die Kommunikation auch viel stärker geworden. Wie es jetzt in den einzelnen Ländern bis nach unten in die Wasserbehörden, in die Kammern geht, oder ähnliches. Das kann ich Ihnen so genau nicht sagen, ich habe das Gefühl, es wird besser, aber es gibt bestimmt überall positiv und negativ Beispiele.

#00:12:24-9# Interviewer: Okay. Und ich hab jetzt aus anderen Interviews entnommen, dass es ganz oft so empfunden wird... oder das empfunden wird, das mehr Druck da sein müsste von oben, damit öfter auch was umgesetzt wird, weil ansonsten Gemeinden auch mal sagen, ja, wir müssen es nicht unbedingt machen, dann lassen wir es mal lieber, wegen zu viel Aufwand, weil das zu viel Finanzierung ist, die als erstes, ... um die sich jemand kümmern muss. Meinen Sie das da mehr Druck helfen würde?

#00:12:53-5# Befragter: Ich glaube schon, ja. Das ist ja das was ich angesprochen habe mit dem Freiwilligkeitsprinzip das auf den Prüfstand sollte. Wenn man da mehr ordnungsrechtliche Möglichkeiten hätte, jemanden auch zu verpflichten auch etwas zu tun. Dann hat man glaube ich ein Instrument in der Hand, womit will man sonst zwingen? Wenn Förderprogramme nicht angenommen werden auf freiwilliger Basis, aus welchen Gründen auch immer, dann muss man sich natürlich auch fragen, woran liegt das. Entweder muss ich die Förderprogramme verbessern, 100% Förderung ist natürlich eine Kostenfrage, weil dann springt auch schon mal eher jemand drauf an. Und man muss natürlich auch eine Akzeptanz schaffen für die Problematik. Weil in einer Kommune gibt es ja nicht nur die Umwelt, die haben ja teilweise mit ganz anderen Problemen zu kämpfen, dann sehen Sie da natürlich Ihre Prioritäten. Also auch Überzeugungsarbeit muss da garantiert mehr geleistet werden. Aber ein bisschen mehr Druck, da bin ich fest von überzeugt, würde die Sache fördern.

#00:13:46-9# Interviewer: Und gibt es für die Weser ein spezifisches Ziel zur Umsetzung von Maßnahmen auch?

#00:13:54-6# Befragter: Ja insofern, als das wir uns ja überregionale Ziele gesetzt haben, die sich über die Oberflächengewässerverordnung und so weiter, ähnlichem, ergeben. Und wir uns gemeinsame Strategien gesetzt haben, zum Beispiel die Gesamtstrategie für Wanderfische, dass man sich auf die Fahnen geschrieben hat die Durchgängigkeit wieder herzustellen, das hat ja die FGG Weser, sich sozusagen als gemeinsames Ziel genommen. Wir wollen gemeinsam an der Nährstoffproblematik mit Blick auf die Küsten arbeiten, da haben wir uns Ziele gesetzt, und die wollen wir natürlich auch erreichen und daran arbeiten wir und das ist sozusagen das Ergebnis in der Bewirtschaftungsplanung, das wir dann dokumentieren. Es hilft natürlich nichts, wenn dann diese Maßnahmen entsprechend nicht umgesetzt werden. Und das ist wieder Sache der Länder, das so zu koordinieren, das in ihren Ländern die Maßnahmen umgesetzt werden. Weil dafür sind wir als Flussgebietsgemeinschaft nicht zuständig.

#00:14:45-6# Interviewer: Gibt es da irgendeine Konsequenz, wenn die Maßnahmen nicht umgesetzt werden?

#00:14:49-8# Befragter: Wie gesagt, wenn es Ordnungsrecht ist, sprich also es sind grundlegende Maßnahmen die umgesetzt werden müssen, dann gibt es eine Sanktion, bei Freiwilligkeit kann man es die nicht geben. Das ist eine Sache, da müssten die Länder dann überlegen, also auch diesen Druck, von dem wir vorher gesprochen haben, muss seitens der Länder passieren. Da können wir als Flussgebietsgemeinschaft nur einen Rahmen geben und jedem Land sagen, setzt das bei euch im Land um. Aber dafür sind wir nicht zuständig. Die Zuständigkeit der Maßnahmenumsetzung liegt ganz klar bei den zuständigen Behörden in den Ländern.

#00:15:18-0# Interviewer: Und wie werden die Bundesländer alle berücksichtigt, also... wie sind die Stimmen der einzelnen Bundesländer verteilt, wenn jetzt quasi Nordrhein-Westfalen sagt wir wollen das so und so machen und Niedersachsen sagt wir machen das ganz anders, und es passt nicht zusammen.

#00:15:39-3# Befragter: Müssen Sie bei uns einen Kompromiss finden. Also für unsere Strategien, die wir überregional festlegen gilt in der FGG Weser die Einstimmigkeit. Also, es muss wirklich von allen die Zustimmung da sein.

#00:15:49-8# Interviewer: Und wenn die Zustimmung nicht da ist?

#00:15:50-8# Befragter: Dann muss diese Aufgabe delegiert werden, müssen wir so lange dran arbeiten, oder es gibt eben keine gemeinsame Strategie. Jedes Land ist natürlich selbst für die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zuständig, dann macht es jedes Land wie es will. Dann gibt es aber keine FGG-Vorgehensweise. Wir haben das jetzt als Beispiel mal gehabt, das wir gesagt haben, wir haben Schwierigkeiten eine gemeinsame Richtung bei der Salzbelastung zu finden, weil da die Interessen ja sehr unterschiedlich waren. Und da war es dicht davor, das wir keinen gemeinsamen Bewirtschaftungsplan Salz kriegten sondern Länderpläne. Und da haben sie sich dann nachher doch noch auf einen gemeinsamen Plan auf ein gemeinsames Maßnahmenprogramm einigen können. Auch da galt die Einstimmigkeit. Und nur darüber haben wir lange lange dran diskutieren müssen. Aber die ist bei uns Voraussetzung, die steht bei uns in der Verwaltungsvereinbarung drin.

#00:16:39-2# Interviewer: Meinen Sie diese Einstimmigkeit hat eine große, einen großen Vorteil, wenn die Länder sich einig sind, oder ist es...

#00:16:48-4# Befragter: Ja, gemeinsam an einem Ziel zu arbeiten ist fast erforderlich, wenn da einer ausschert, dann funktioniert das gesamte System nicht. Weil das Wasser sich ja leider an Ländergrenzen nicht stört, sondern weiter fließt. Und wenn da einer nicht mitmacht, dann funktioniert dieses gesamte, gemeinsame Gefüge nicht. Und von daher ist die Einstimmigkeit bei uns schon erforderlich.

#00:17:07-3# Interviewer: Und denken Sie es sollte auch mehr Verwaltung auf Basis dieses River Basin Bereiches geschehen oder...

#00:17:17-2# Befragter: Noch mehr Verwaltung als wir jetzt schon haben brauchen wir eigentlich nicht, das würde die Sache glaube ich erschweren, weil wir haben eigentlich alle Verwaltungsebenen damit integriert als das wir sozusagen den oberen Kopf gemeinsam ziehen und der Unterbau darunter in jedem Land ja da ist. Und ich glaube nicht das wir noch mehr brauchen, das würde die Sache eher noch verkomplizieren.

#00:17:35-3# Interviewer: Und gibt es in manchen Ländern dann Konflikte mit angrenzenden Flussgebieten.

#00:17:42-5# Befragter: Ja auch da natürlich, wird das teilweise unterschiedlich gehandhabt, obwohl jedes Bundesland versucht natürlich eine einheitliche Vorgehensweise egal in welchem Anteil an einem Flussgebiet sie arbeiten. Also ich meine, Niedersachsen hat vier Flussgebiete zu bedienen, da haben die natürlich ein Interesse daran, dass das in allen Flussgebieten gleich gehandhabt wird. Und um dieses noch stärker zu gewährleisten als in der ersten Runde, gibt es ja dieses LAWA Flussgebietsmanagement

Programm. Und in dem versuchen wir jetzt Deutschlandweit gemeinsame Strategien zu kriegen, da setzen sich auch die Flussgebietsgemeinschaften zusammen, wir sitzen auch in diesen LAWA Gremien inzwischen mit drin, das man versucht eine Deutschlandweite Vorgehensweise zu (unverständlich). Machen es alle Flussgebiete gleich, und dann haben wir auch diese Probleme nicht. Wobei natürlich die Problemlagen in den Flussgebieten sehr unterschiedlich sind. Nur für die Themenlagen die uns alle betreffen können wir auch eine gemeinsame Vorgehensweise finden, beurteilen oder festlegen.

#00:18:31-5# Interviewer: Und inwiefern haben sich denn diese Verwaltungsstrukturen seit Einführung der Wasserrahmenrichtlinie verändert?

#00:18:39-6# Befragter: Oh da fragen Sie mich was. (Lachen) Also ich weiß es nur selbst aus Niedersachsen, das damals 2005 durch die Verwaltungsreform ja die mittlere Ebene, Bezirksregierung weggefallen ist. Und dadurch haben wir es mit anderen Strukturen zu tun gehabt, insofern, das der Unterbau der Ministerien sich geändert hat. Für die Koordinierung auf Ebene der Ministerien hat sich für uns ja dadurch eigentlich nichts geändert. Es ist sozusagen der Unterbau, mit dem wir jetzt zusammenarbeiten, das wir jetzt mehr Ansprechpartner im Land Niedersachsen haben durch die elf Betriebsstellen NLWKN. Dadurch ist es ein bisschen mehr geworden. Aber im großen und ganzen, für uns selber hat sich nicht so viel daran geändert.

#00:19:20-5# Interviewer: Gut. Und wer ist jetzt in der Verantwortung eine Maßnahme zu initiieren? Da gibt es dann ja mehrere Körper die das machen können und von welchen Ebenen kann das überall ausgehen?

#00:19:32-5# Befragter: Also, wie gesagt Maßnahmen Umsetzung ist auf jeden Fall erstmal Auftrag der Länder, nicht der Flussgebietsgemeinschaft. Und in den Ländern gibt es wahrscheinlich unterschiedliche Strukturen, wie das nach unten bis zu hin zu Maßnahmenträger durchgereicht wird. Also so weit ich weiß, die meisten arbeiten über Förderprogramme wo dann entsprechend auf die Kommunen, auf die Wasserbehörden oder ähnliches zugegangen wird. Und dann wird gesagt hier das und das muss gemacht werden, die Maßnahmen stehen ja im Maßnahmenprogramm drin. Die sind ja Behördenverbindlich, das heißt die müssen auch umgesetzt werden. Und jedes Land ist dann dafür zuständig dafür zu sorgen das die dann auch Maßnahmenträger für finden. Das läuft aber in den einzelnen Ländern, das ist der sogenannte Vollzug und die fachliche Umsetzung, da kann Ihnen ein Land auf jeden Fall mehr Informationen liefern als ich, weil wir auf der Ebene nicht mehr tätig sind als Geschäftsstelle.

#00:20:23-2# Interviewer: Okay. Denken Sie das unterschiedliche Herangehensweisen zwischen den Ländern, der Wasserrahmenrichtlinie im Weg stehen? Das hab ich schonmal so ähnlich gefragt aber...

#00:20:39-3# Befragter: Sie werden sie nicht verhindern können. (Lachen) Sie stehen natürlich im Wege. Alles was harmonisiert und gleich geht ist natürlich immer positiv. Aber das werden Sie in der Praxis nicht erleben. Einmal sind die Rahmenbedingungen in den Ländern unterschiedlich. Vergleicht man beispielsweise ein Bundesland wie Bayern oder Niedersachsen, sind sie alleine schon von der Landnutzung, von der Struktur anders. Damit sind die Lagen anders. Ein Stadtstaat ist was anderes als ein Flächenland. Also von daher sind glaube ich unterschiedliche Herangehensweisen garnicht zu vermeiden. Und man muss versuchen da aber trotzdem noch die Gemeinsamkeiten zu finden und da dann eine gleiche Line zu finden. Und dafür sind viele Gespräche notwendig, in denen man versucht wenigstens die grobe Richtung gleich zu haben und dann zu sagen jedes Land hat dann darunter seine Eigenheit. Und das wird sich glaube ich hier bei uns in Deutschland nicht ändern. Hat auch seine Berechtigung.

#00:21:30-5# Interviewer: Gut. Also denken Sie das da auch nichts verbessert werden kann?

#00:21:36-0# Befragter: Verbessert werden kann immer was. Je mehr Sie aufeinander zugehen... und das ist dieser Prozess der jetzt wirklich ganz stark in der LAWA initiiert wird und immer mehr verstärkt wird, das wir dann doch versuchen Deutschlandweit an einem Strang zu ziehen. Es passiert eine ganze Menge, vieles ist aber einfach auch dem geschuldet, das die Datenlage in den Ländern ganz ganz

unterschiedlich ist. Und daraus dann immer zu versuchen gleiche Datenmeldung zu kriegen ist einfach schwierig. Es gibt einfach Rahmenbedingungen, die können wir nicht abschaffen. Weil die Wasserwirtschaft machen wir ja nicht erst seit Wasserrahmenrichtlinie, es ist ja eine lange Geschichte die dahinter steckt und die ist gewachsen. Und das ist dann einfach so. Aber wir versuchen schon soweit wie möglich zu harmonisieren und in die gleiche Richtung zu gehen.

#00:22:15-4# Interviewer: Und jetzt im Flussgebiet Weser, ehm, machen Sie es dann auch so das Sie sagen, die Messstellen sollen alle angeglichen werden, das jeder gleich viele Messstellen hat. Weil ich habe gehört es ist auch ein Problem, das es da nicht so einheitliche Regelungen gibt.

#00:22:32-9# Befragter: Muss es denn gleich sein?

#00:22:35-2# Interviewer: Das wäre ja schön, das man die gleiche Datengrundlage hat

#00:22:37-0# Befragter: Ja die gleiche Datengrundlage sollte aber abhängig sein von den Belastungen, warum soll ein Land das die Belastung nicht so hat wie ein anderes ein gleich dichtes Messnetz haben? Weil vieles ist einfach, muss sozusagen zielgerichtet sein, und es gibt ja daher jetzt dieses überblicksmessnetz und das operative Messnetz laut Wasserrahmenrichtlinie. Dafür gibt es Vorgaben, die von den Ländern eingehalten werden. Und von daher ist der Sache genüge getan. Jede Messstelle, die wir kriegen können, ist natürlich gut. Aber was hilft uns jetzt eine neue Messstelle, wir brauchen natürlich auch so ein bisschen Langzeit Messungen, das heißt wir müssen auf alte Messnetze zurückgreifen, und man kann auch Analogie Schlüsse übertragen. Und wir messen eine ganze Menge. Aber ich denke wir müssen mehr Arbeit reinstecken in die Maßnahmenumsetzung um später irgendwann mal was messen zu können. Wenn wir das nicht tun, dann messen wir immer wieder das gleiche. Es ändert sich nichts, aber wir sind auf der anderen Seite mit den Maßnahmen nicht weiter. Ich glaube da sollte die stärkere Intention drin liegen. Weil wir wissen glaube ich wo unsere Defizite liegen, die wussten wir auch schon vor der Wasserrahmenrichtlinie. Aber wir müssen jetzt entsprechend was dafür tun, das es besser wird.

#00:23:50-5# Interviewer: Gut. Woraus besteht denn die Weser Ministerial Conference?

#00:23:52-4# Befragter: Die Weser Minister Konferenz. Das ist im Prinzip ist das das Treffen der Umweltminister der sieben Anreinerländer. Das heißt, da treffen... die treffen sich aber... sage ich mal... ich sag mal jetzt "nur" in Anführungsstrichen zum Beschluss des Bewirtschaftungsplans. Das ist eigentlich deren Hauptebene. Das ist die Beschlussebene. Und sie müssen sich treffen wenn im Weserrat keine Einigung gefunden werden kann. Das war ja jetzt der Fall, wo... das Beispiel das ich ansprach mit dem Thema Salz, wo dann die Weser Minister, wo die dann den Weg geebnet haben für einen gemeinsamen Bewirtschaftungsplan, das heißt der ist auf Ministerebene damals erarbeitet und beschlossen worden. Das heißt da sitzen ganz aktiv die Umweltminister zusammen und versuchen dort einen gemeinsamen Kompromiss für die FGG Weser zu finden. Das ist sozusagen unser oberstes Beschlussgremium. Ansonsten treffen die sich alle sechs Jahre und beschließen den Bewirtschaftungsplan, den Hochwasserrisikomanagementplan, und freuen sich das alles gut läuft (Lachen).

#00:24:52-8# Interviewer: Und dann gibt es noch die Konferenz, was ist denn da der Unterschied?

#00:25:03-2# Befragter: Dadrunter ist der Weser Rat, also wir haben die Weser Minister Konferenz, das sind die Weser Minister, die sich treffen. Und der Weserrat ist ja das Gremium mit dem wir als Geschäftsstelle zusammen arbeiten, das sind eigentlich die Abteilungsleiter aus den Wasserwirtschaftsabteilungen aus den Ministerien. Aber bei uns an der Weser haben wir oftmals in Vertretung die Referatsleiter, dadrin sitzen. Also eher die fachliche Ebene, weil wir rein national sind. Bei der Elbe ist es beispielsweise so, das die noch eine Ebene dadrunter haben, die haben ja den Elberat, der international auch arbeitet. Und sie haben noch ihre Koordinierungsebene, wo sie national arbeiten auf fachlicher Ebene. Das heißt die haben durch das internationale eine Ebene mehr. Es gibt dann ja auch die Internationale Kommission zum Schutz der Elbe, die haben noch eine Ebene mehr, die wir

nicht haben als nationales Flussgebiet. Und von daher treffen sich im Weserrat eigentlich die Referatsleiter.

#00:25:52-9# Interviewer: Okay. Ehm, gibt es denn noch viele geplante Vorhaben?

#00:25:59-5# Befragter: Wir haben da 23.000 Maßnahmen in dem Bewirtschaftungsplan, die alle umgesetzt werden müssen. Und wir sind derzeit dabei, zu evaluieren, wie weit die Umsetzung dieses Maßnahmenprogramms ist. Das muss ja jetzt bis Ende 2018 berichtet werden wie der Fortschritt des Maßnahmenprogramms ist. Und da wird sich dann entsprechend zeigen, wieviel wir schon umgesetzt haben und was wir in Planung haben und ähnlichem und das wird dann auch eben entsprechend berichtet. Das ist sozusagen immer die Zwischenbilanz. Und dann arbeiten wir jetzt natürlich auch auf den nächsten Bewirtschaftungsplan schon hin, wo dann überlegt wird reicht das was wir da aufgeschrieben haben, wenn wir die Maßnahmen umsetzen, oder brauchen wir noch mehr? Das wird sich dann zeigen.

#00:26:36-5# Interviewer: Und können ungefähr schätzen, wieviele der Maßnahmen umgesetzt worden sind schon.

#00:26:44-2# Befragter: Das kann ich noch nicht sagen, da wir die Datenmeldungen der Länder noch nicht haben. Wir als Geschäftsstellen kriegen die Datenmeldungen immer erst zu bestimmten Terminen jetzt im Oktober 2018 um diesen Bericht zu machen und vorher wissen wir das nicht. Und wir haben bei den Ländern... die Anfrage läuft und wir müssen dann abwarten.

#00:26:58-2# Interviewer: Aber steht diese Unwissenheit dann nicht auch manchmal im Weg? Oder ist das...?

#00:27:04-5# Befragter: Nö. Weil wir haben bestimmte Berichtspflichten, wir haben sozusagen unsere Pflicht Richtung Kommission soweit erledigt, und wir fragen das ab wenn das terminlich erforderlich ist. Ein Problem haben die Länder, die ja mit der Maßnahmenumsetzung zu tun haben. Wir sind ja nur diejenigen die das sozusagen dann nachher wieder sammeln und überlegen was muss dann im nächsten Bewirtschaftungszyklus dann aus überregionaler Sicht. Also aus der Gesamtbilanz noch weiter gemacht werden. Im nächsten Bewirtschaftungsplan, da interessiert uns das dann schon wieder. Also sprich wenn wir jetzt ende des Jahres wissen wie es in den Ländern ist, können wir darauf dann auch unsere nächste Bewirtschaftungsplanung dann auch aufbauen.

#00:27:38-8# Interviewer: Okay. Also für 2021 dann?

#00:27:43-5# Befragter: Genau. Wir müssen aber 20 schon den Entwurf fertig machen, das heißt wir sind jetzt schon voll dabei den nächsten zu schreiben... und das bereiten wir jetzt erstmal vor auf Basis der Daten vom Letzten und überlegen was brauchen... was kann an neuem kommen, da bereiten wir einfach das vor. Aber richtig losgehen tut das erst... also auch die Bestandsaufnahme ist ja erst 2019, da haben wir ja erst neue Daten. Und ab da geht es dann richtig ins Eingemachte, das wir dann bis 2020 den ersten Entwurf fertig machen.

#00:28:11-3# Interviewer: Und das ist dann auch der Masterplan für die Weser?

#00:28:13-4# Befragter: Das ist dann der Bewirtschaftungsplan, für die Weser, der dann gleichzeitig dann auch diesen detaillierten Bewirtschaftungsplan zum Thema Salz haben wird, wo dieser Masterplan drinnen steht, der bezieht sich nur auf Salz. Dieser Masterplan ist ja nur ein Masterplan Salzreduzierung, daher kommt dieser Begriff. Was wir sonst haben ist der Bewirtschaftungsplan und das Maßnahmenprogramm. Und Bewirtschaftung von... und es gibt einen detaillierten Bewirtschaftungsplan... das ist bei uns ein bisschen komplizierter (Lachen). Verwirrt vielleicht ein bisschen, aber wir haben das Thema Salz ausgegliedert, weil es bei uns sehr speziell ist, das haben die anderen Flussgebiete nicht, so. Und deswegen gibt es für das Salz alleine so einen Ordner und das andere sind die anderen Themen. Das wird es auch wieder geben. Gehe ich jetzt mal im Moment auch von aus, das wir das auch so machen, weil das auch detaillierter ist, weil das wird den Rahmen sprengen.

#00:28:58-4# Interviewer: Das wären jetzt tatsächlich auch schon fast alle meine Fragen, oder das waren alle meine Fragen, weil die meisten eher spezifischer zur Hunte sind, tatsächlich.

#00:29:07-8# Befragter: Ja, ich denke da kann ich Ihnen nicht so gut weiter helfen.

#00:29:08-4# Interviewer: Ich denke, da können Sie mir nicht...

#00:29:08-5# Befragter: Da müssen Sie beim NLWKN natürlich viel besser aufgehoben.

#00:29:12-2# Interviewer: Ja, das weiß ich, da habe ich auch noch einen weiteren Termin. Ehm haben Sie den generell noch irgendwas, was Sie gerne,... was Sie gerne loswerden würden.

#00:29:20-8# Befragter: Sie wollen ja wahrscheinlich keine Philosophische Arbeit schreiben. (Lachen)

#00:29:25-1# Interviewer: ne Leider nicht (Lachen)

#00:29:25-1# Befragter: Ach im Prinzip, bin ich eigentlich im Moment mit dem Stand der Arbeiten ganz zufrieden, es läuft eigentlich ganz gut, man hat sich jetzt schon ziemlich weit zusammen gerauft über die zwei Bewirtschaftungszyklen, es kann natürlich immer verbessert werden und je mehr wir haben umso mehr nehmen wir auch auf, umso komplizierter wird auch immer das System. Aber ich glaube wir haben in die ganze Wasserwirtschaft einen guten Druck durch die Wasserrahmenrichtlinie rein gekriegt. Also ich persönlich bin davon überzeugt, wir wären nicht so weit, wenn wir die Wasserrahmenrichtlinie nicht so hätten. Sehe ich im Moment so. Ich hoffe das das so weiter geht, aber ich glaube wir sind da auf einem sehr gutem Weg.

#00:30:03-1# Interviewer: Und schaut man eigentlich auch mal über Grenzen, also auch über Landesgrenzen hinweg, das man irgendwo in ein anderes Land guckt, ob das viel besser läuft und wie die das machen, wie die das angehen, ob man in der Hinsicht auch irgendwas verändern könnte.

#00:30:18-7# Befragter: Also sie meinen jetzt Mitgliedsstaaten?

#00:30:18-7# Interviewer: Ja Mitgliedsstaaten

#00:30:18-7# Befragter: Mitgliedsstaaten, nicht Bundesländer, also ja in den Mitgliedsstaaten guckt man insofern rein das man über die EU natürlich die Rückmeldung bekommt, wie die anderen Bewirtschaftungspläne aufgestellt werden. Es gibt ja die EU-Gremien, in denen ich ja selber nicht drin bin. Aber es gibt dort auch einen Kreis der nennt sich EU-net bei der LAWA, die sich diesem Prozess annehmen, und die beobachten natürlich auch die Vorgehensweisen in den anderen Mitgliedsstaaten. Und man versucht auf der Ebene jetzt natürlich, so Vorgehensweisen und Strategien zu entwickeln um auch in allen Mitgliedsstaaten möglichst gleich umzugehen. Wobei da natürlich die Problemlage noch differenzierter ist. Also ich glaube die südlichen Länder kümmern sich um ganz andere Sachen als wir hier in den nördlichen Ländern. Da liegt die Problemlage anders. Aber man versucht natürlich schon bei bestimmten Themen wie Nährstoffbelastung, Mengenbelastung, oder ähnlichem wenigstens in die gleiche Richtung zu gehen, was dann in diesem Datenmodell von der EU, natürlich sich auch irgendwo widerspiegelt. Also auf der Ebene sind auf jeden fall viele Ländervertreter unterwegs. Wir als nationales Flussgebiet weniger, durch die internationalen Flussgebiete, die haben natürlich eher den Schritt dahin, weil sie sich dann ja auch mit den Nachbarstaaten auch an einen Tisch setzen müssen. Aber trotzdem begleiten wir diesen Prozess natürlich auch mit und nehmen das mit an. Wir tauschen uns mit den anderen Flussgebieten aus und da kriegen wir dann die Infos. (Lachen)

#00:31:39-0# Interviewer: Aber das läuft dann über die Flussgebiete und nicht irgendwie über das Ministerium für Umwelt?

#00:31:45-8# Befragter: Ja, es ist ... wie gesagt es gibt einmal die LAWA, wo alle Bundesländer drin sind, da sitzen wir jetzt in den Ausschüssen jetzt sozusagen als Gäste, als Flussgebietsgemeinschaften

mit drin. Aber auch die Geschäftsstellen der anderen Flussgebietsgemeinschaften wir treffen uns auch regelmäßig um uns auszutauschen, wie geht ihr mal mit der Sache um, wie ist die Berichterstattung, Zusammenfassung was wollen die Flussgebiete, wie macht ihr die Berichte, was gibt es für Gliederungen (unverständlich) und da treffen wir uns regelmäßig eigentlich zwei mal im Jahr um das auch abzustimmen und da auch zusammen zu arbeiten. Und wenn der eine schonmal einen Berichtsentwurf hat, komm rück den mal rüber, dafür kriegst du von mir das andere oder so, da versuchen wir schon zusammen zu arbeiten und ähnlich zu arbeiten, da kann man sich Arbeit auch ersparen. Und das läuft wirklich jetzt, seit dem letzten Bewirtschaftungszyklus wirklich sehr sehr gut. Ne, da profitieren wir alle von als Flussgebiete. (Lachen)

#00:32:33-3# Interviewer: Doch, dann wären das jetzt glaube ich alle meine Fragen, wenn sie nichts weiter hinzuzufügen haben.

#00:32:39-0# Befragter: Im Moment jetzt eigentlich eher nicht.

#00:33:58-4# Befragter: Die Tücke liegt im Detail, je weiter man runter geht, umso detaillierter kommt man ja in diese Fragestellung rein und je genauer es wird, umso schwieriger ist die Umsetzung. Und einen Rahmen zu geben ist glaube ich immer leichter und dann nachher in der Praxis hapert es dann Nahher immer an dem praktischen Vollzug, das kann ich mir schon vorstellen, das die da Respekt vor haben, aber ich glaube das ist ein Lernprozess. Und wenn die Leute die dadran arbeiten, die Personen, nicht so oft wechseln würden wie es leider auf dem Arbeitsmarkt im Moment ist, durch befristete Arbeitsverträge, könnte man sich in diese Arbeiten auch sehr intensiv einarbeiten und dann könnte es besser werden. Diese vielen Befristungen tuen diesem Prozess glaube ich nicht gut. Aber ich glaube mal wir sind da auf jeden Fall auf einer Ebene wo wir wirklich versuchen das Maximum zu machen. Wenn man überlegt, wieviele Gremien und Sitzungen und das alles gibt um es umzusetzen, das ist schon ein tanzschöner Happen den die uns da auf den Tisch gelegt haben. Aber vielleicht bringt er uns ja doch ein kleines Stückchen weiter. (Lachen) Ich geb die Hoffnung nicht auf, ich sag es mal so.

#00:34:56-7# Interviewer: Aber ich denke das das tatsächliche Erreichen alle Gewässer in einen guten Zustand zu kriegen, das ist schon sehr.

#00:35:06-4# Befragter: Das ist ein Heeres (unverständlich) Ziel. Das ist aber auch die Frage, wie interpretiert man den guten Zustand. Vielleicht muss man einfach auch mal daran auch arbeiten sich zu überlegen, was können wir uns denn leisten und was wollen wir uns als Gesellschaft auch leisten. Man hat ja glaube ich auch mal versucht auch eine Null-Hypothese aufzustellen, so nach dem Motto wir würden jetzt sämtliche Nutzungen einstellen. Auch dann würden wir ja in manchen Teilen trotzdem auch den guten Zustand, wie wir uns ihn im Moment übersetzt haben, auch nicht erreichen.

#00:35:31-6# Interviewer: Ja, es ist ja ganz oft auch nur ein Parameter der dann hindernd ist.

#00:35:33-9# Befragter: Ja genau, und das ist vielleicht, dieses ganze Prinzip, dieses one-out-all-out, ist vielleicht auch noch nicht das richtige Prinzip. Auch da muss man vielleicht manche Annahmen und Voraussetzungen wenigstens nochmals überdenken, ob man da nicht noch irgendeine Lockerung finden kann, um wenigstens erfolge darzustellen, weil man muss es sich auch noch leisten können. also von daher meine ich hat das alles noch seine Grenzen. Aber vom Grundgedanken her war das alles eigentlich noch ein sehr guter Schritt. Im Prinzip unsere Übersetzung der Wasserwirtschaft die wir in Deutschland ja auch schon lange machen. Nur das wir sie jetzt richtig in einem Rahmen haben und ein bisschen unter Zeitdruck gekriegt haben. Ich glaube dieser Zeitdruck ist das was uns große Probleme macht, aber auch voranbringt. Man muss es einfach weiter Leben, wir schauen mal was bei rauskommt. Ich bin mal ganz gespannt was 27 dann in der... im Ergebnis dann rauskommt. Also ich glaube nicht, das wir überall dann den guten Zustand haben.

7. Interview: Katharina Pinz

Interviewer: Dann würde ich zuerst einmal wissen wollen, was Ihre Aufgabe innerhalb der NLWKN ist.

#00:00:10-5# Befragter: Also meine Aufgabe ist, zum einen leite ich hier den Geschäftsbereich 3, als Dezernentin nebenbei bin ich dann noch Betriebsstellenleiter, der Betriebsstelle hier in Lüneburg und so eine fachliche Sonderaufgabe, die jetzt in dem Zusammenhang vielleicht interessiert, ich leite die Fachgruppe Oberflächengewässer, zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie hier in Niedersachsen.

#00:00:40-5# Interviewer: Und was macht diese Fachgruppe genau um Oberflächengewässer zu verbessern?

#00:00:45-4# Befragter: Die, also diese Fachgruppe, die regelt gemeinsam mit dem Ministerium Vorgehensweise zur Abarbeitung der einzelnen Schritte für die Wasserrahmenrichtlinie. Also wir erarbeiten sowohl fachliche wie organisatorische Vorgaben die für das Land Niedersachsen dann entsprechend den Umsetzungsschritten für die Wasserrahmenrichtlinie vorgegeben sind. Also das sind fachliche Sachen, aber eben auch mal organisatorische Sachen, wie die Einbindung von Öffentlichkeit, wie macht man das... das Thema Report, den an die EU, aber eben auch wie gehen wir mit der... welche Maßnahmen wollen wir machen, welche Belastungen nehmen wir auf, wie bewerten wir welche Gewässer, solche Sachen werden dann da auch für Niedersachsen besprochen.

#00:01:39-3# Interviewer: Also guckt man da auch explizit in die Flussgebiete rein und geht auch direkt mit denen in Kontakt und guckt was da gemacht werden kann?

#00:01:48-2# Befragter: Ne, das ist also eine Gruppe, die sich, die also quasi übergeordnet koordinierend tätig ist. Unabhängig von den Flussgebieten, sondern da ist maßgeblich die Kulisse Niedersachsen. Und wie gesagt wir müssen ja als Land Niedersachsen auch sehen, wie wir als Land das umsetzen. Und natürlich die Mitglieder in dieser Arbeitsgruppe, das ist das Ministerium, das ist der NLWKN, mit verschiedenen Fachvertretern aus den Bereichen Chemie, Biologie... oder eben auch... oder für die Seen oder für die Fische... und die besprechen eigentlich eine fachliche Umsetzung letztendlich der Wasserrahmenrichtlinie. Falls Sie das jetzt so verstanden haben.

#00:02:37-8# Interviewer: Aber da sind dann keine lokalen Vertreter aus so Sub-Fließ...

#00:02:46-6# Befragter: Ne, ne... Ne, ne das ist, dass ... einen regionalen Bezug haben wir da nicht. Also das ist erstmal koordiniert abgehoben von irgendwelchen Örtlichkeiten, besteht diese Gruppe.

#00:03:03-5# Interviewer: Welches Potential sehen Sie denn noch zur Verbesserung der Wasserqualität von Oberflächengewässern in Deutschland oder auch in Niedersachsen?

#00:03:11-9# Befragter: Potential, wie meinen Sie das jetzt?

#00:03:17-0# Interviewer: Ja, ich denke, was kann erreicht werden? Was ist möglich?

#00:03:24-8# Befragter: Es kann ganz viel erreicht werden, wenn entsprechend der politische Druck da ist.

#00:03:31-0# Interviewer: Und meinen Sie dieser Druck fehlt?

#00:03:31-0# Befragter: Der fehlt. Der fehlt komplett... die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie ist grundsätzlich fast freiwillig. Ich meine heute gab es gerade die Entscheidung des EUGH, Deutschland ist verklagt worden, Vertragsverletzungsverfahren. Das hoffe ich hat dann endlich Konsequenzen. Ansonsten ist die Umsetzung, auch gerade im Oberflächengewässer, freiwillig.

#00:03:57-2# Interviewer: Und von wo sollte dieser Druck kommen, also meinen Sie das könnte auch vom niedersächsischen Ministerium stärker sein, oder sollte das direkt vom nationalem Niveau kommen.

#00:04:08-5# Befragter: Es ist immer besser, es kommt natürlich von möglichst vielen Stellen, es muss über eigentlich die Bundesrepublik kommen, es muss über eine Gesetzgebung kommen und es muss auch aus anderen Politikbereichen kommen. Wenn Sie zum Beispiel das Problem haben, Quecksilber in Biota, ein flächendeckendes Problem, dann müssen Sie mit anderen Politikbereichen der Industrie, der Wirtschaft zusammenarbeiten, sonst kriegen Sie es nicht in den Griff. Und das wäre natürlich schön, wenn das bundeseinheitlich geregelt wäre, sonst können die Länder alle ausbüchsen mit ihren eigenen föderalen Systemen.

#00:04:44-8# Interviewer: Aber ich habe jetzt auch von vielen Seiten schon gehört, dass diese Freiwilligkeit auch notwendig ist, weil es so viele Ausnahmen gibt, und es daher sehr schwierig ist, die Länder zusammen zu bringen. Denken Sie das es trotzdem irgendwie, also das da ein Mittelweg gefunden werden muss, oder...

#00:05:04-9# Befragter: Na entweder man will was für den Gewässerschutz tun, oder man lässt es bleiben. Im Moment ist es ziemlich am Boden; sowohl die Zielerreichung ist nicht gut, wie auch das was so an Maßnahmen passiert, das betrifft sowohl die Chemie, wie auch die Ökologie. Und warum gibt es ein Nitratverletzungsverfahren, das muss man sich ja auch mal fragen, das machen die ja nicht von ungefähr.

#00:05:31-8# Interviewer: (Lachen) Ja das machen die ja nicht von ungefähr.

#00:05:33-0# Befragter: Das machen die, weil eigentlich zu wenig passiert. Und ich warte eigentlich auf ein entsprechendes Vertragsverletzungsverfahren im Hinblick auf Oberflächengewässer. Und so lange es das nicht gibt, wird hier auch nicht mehr passieren. Das gibt bei den Ländern natürlich Unterschiede. Das hängt immer an den Finanzen, was für Finanzen man auch dafür ausgeben möchte, weil es kostet auch einfach Geld. Und da gibt es Länder die sind einfach, ich sag mal reicher und die stecken mehr Geld darein, oder die Politik findet es wichtig. Es gibt andere Länder, die haben weniger Geld und haben andere Schwerpunkte, und dann geht eben der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie sowohl was die Umsetzung von Maßnahmen wie auch insbesondere Personal einfach leer aus. Und ohne Personal passiert garnichts. Also ohne jemand das der sich kümmert vor Ort, da können Sie ganz viel Geld haben, aber das wird dann nicht verausgabt.

#00:06:28-7# Interviewer: Und wie ist das in Niedersachsen?

#00:06:27-6# Befragter: Ja so wie ich es eben beschrieben habe (Lachen). Es fehlt an Personal, es fehlt an Kümmernern, wie gesagt, weil es freiwillig ist macht eigentlich keiner was, wenn er nicht unbedingt muss. Und dann passiert natürlich auch nichts.

#00:06:51-3# Interviewer: Und jetzt hatten Sie eben auch schon angesprochen, dass es viele Probleme dadurch gibt, dass auch Quecksilber zum Beispiel auch eingespeist wird, denken Sie denn es gibt auch viele Probleme mit anderen Richtlinien. Zum Beispiel jetzt auch dem Erneuerbaren Energien Gesetz oder auch dem Naturschutz, dass es da viele Konflikte gibt mit der, ... also die der Erreichung der Wasserrahmenrichtlinie quasi entgegenwirken.

#00:07:17-5# Befragter: Also, eigentlich nicht. Man spricht ja auch immer gerne von Synergien, mit dem Naturschutz gibt es zum Beispiel jetzt recht viele Synergien, es gibt natürlich immer Einzelfall bezogen auch Probleme, da geht es dann auch mal dagegen. Aber in vielen Fällen haben wir gerade auch im Naturschutz gleiche Ziele im Bereich Hochwasserschutz, jetzt im Zusammenhang mit der Hochwasserrisikomanagementrichtlinie Retentionsräume zieht man eigentlich auch an einem Strang. Und wie gesagt in den anderen Politikbereichen, da muss man dann halt nochmal gucken, da fehlen teilweise eben auch die Gesetze, die zum Beispiel Quecksilberemission irgendwie zukünftig zu unterbinden und... oder was jetzt nicht direkt mit der Wasserrahmenrichtlinie zu tun hat ist das ganze

Thema Mikroplastik, da muss natürlich irgendwie, da kann ein Land Niedersachsen natürlich auch nichts machen, ne. Das muss natürlich global geregelt werden. Und so ist das auch gerade bei den ganzen Schadstoffen eigentlich auch so. Wir haben diffuse Einträge häufig und ob nun aus der Landwirtschaft oder von den Straßen, da muss ich natürlich mir auf der Ebene Gedanken machen, was mache ich da. Aber das ist, also man braucht zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie, gerade im Bereich der Schadstoffe auch die anderen Politikbereiche mit, sonst kommt man da auch nicht irgendwie auf einen grünen Zweig, das wird schwer.

#00:08:44-4# Interviewer: Werden denn internationale und nationale Regelungen öfter mal durch regionale Regelungen ersetzt/ergänzt?

#00:08:57-1# Befragter: Also ich muss jetzt gestehen, da bin jetzt nicht ganz irgendwie fit. Also normalerweise ist das ein Selbstgänger, juristisch das natürlich Gesetze der EU, die von oben kommen, dann auch entsprechend umgesetzt werden, dauert immer eine weile. Und dann gibt es die... häufig ist es auch eine Frage des Vollzugs. Wenn denn Leute auch garnicht hinterher kommen, das es zwar ein Gesetz gibt, aber nicht immer unbedingt auch geguckt wird, wird es einfach umgesetzt. Weil zum Beispiel auch bei den unteren Wasserbehörden auch Personal fehlt. Ein klassisches Beispiel ist, das hat jetzt nichts mit Schadstoffen zu tun, wir haben eigentlich an allen Gewässern einen Gewässerrandstreifen, von 5 Metern, das ist nicht viel. Das ist gesetzlich festgelegt, aber kontrollieren tut das keiner. Weil gar keiner das Personal dafür hat. Und dann kann es eben auch... das kann eben auch in anderen Bereichen sein. Es gibt Bereiche, die werden stärker vollzogen als andere, das ist so.

#00:10:02-8# Interviewer: Ok, und inwiefern müssen denn bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie andere Richtlinien und Regelungen berücksichtigt werden?

#00:10:10-2# Befragter: Naja, wie gesagt, Meeresstrategierahmenrichtlinie, Hochwasserschutz, Hochwasserrisikomanagementrichtlinie und FFH Richtlinie, das sind so die drei die da natürlich auch mit drin integriert sind.

#00:10:25-7# Interviewer: Ok und inwiefern ist die Wasserqualität den anderen übergeordnet? Gibt es da irgendwie eine Rangliste oder irgendwie sowas?

#00:10:38-1# Befragter: Eine Rangliste?

#00:10:38-1# Interviewer: Eine Prioritätenliste

#00:10:38-1# Befragter: Inwiefern, das?

#00:10:40-2# Interviewer: Das man sagt, die Wasserqualität ist jetzt wichtiger als die erneuerbaren Energien oder der Hochwasserschutz, was da priorisiert wird.

#00:10:50-4# Befragter: Also so ein Ranking in dem Sinne gibt es nicht. Das Problem der Wasserqualität ist ja auch ein vielschichtiges. Zum einen sagt man natürlich wenn die Wasserqualität nicht in Ordnung ist, dann muss ich auch nicht renaturieren, Voraussetzung wäre eine gute Wasserqualität, erst dann renaturiere ich. Und ein riesen Thema ist eben... die diffuse Belastung aus der Landwirtschaft mit der Eutrophierung auch der Küstengewässer. Das steht schon an hoher Stelle, aber da hängt die ganze Lobby und Politikbereich der Landwirtschaft dahinter, deswegen gibt es jetzt auch ein Vertragsverletzungsverfahren. Also das hat schon einen sehr hohen Stellenwert, aber also mit der Hochwasserrisikomanagementrichtlinie hat das nichts zu tun. FFH auch nicht, aber wie gesagt, für bestimmte Dinge ist es natürlich Voraussetzung und ja...

#00:11:54-1# Interviewer: Und wenn es jetzt doch mal zu einem Konfliktfall kommt, weil man zum Beispiel für die Hochwasserrahmenrichtlinie irgendwelche Sachen bauen muss, die zum Beispiel die ökologische Durchgängigkeit behindern, wie wird denn da gehandelt, wie schafft man denn da eine Verbindung zwischen den Richtlinien.

#00:12:17-2# Befragter: Es ist natürlich, so wie man so schön sagt, wo man sich immer flüchtet, Einzelfall bezogen, da muss man natürlich sehen, wenn ich irgendeinen Bauwerk errichte was die Durchgängigkeit behindert, ob ich dann nicht für einen Fischaufstieg Sorge, wie auch immer... also quasi einen Ausgleich schaffe. Und dann muss in dem speziellen Fall, aber es ist immer eine Einzelfallentscheidung, abgewogen werden welches Gut in einem solchen Falle höherrangig ist. Und da kann man auch nach der Wasserrahmenrichtlinie entsprechende Abstriche machen und sagen hier verzichte ich auf die allgemeinen Forderungen der Durchgängigkeit, so, weil das Andere ist mir einfach wichtiger. Diese Möglichkeiten erübrigt oder eröffnet ja die Wasserrahmenrichtlinie ja auch. Die sagt ja nicht per se es muss immer die Wasserrahmenrichtlinie sein, sondern es gibt Spielräume, und für alle möglichen Sachen, verringerte Umweltziele oder über die erheblich veränderten Gewässern, wenn eben Nutzungen da sind, die eben wichtig sind, dann hab ich eben auch schon abgeschwächte Ziele. Also das gibt es immer, aber es muss immer genau abgewogen werden.

#00:13:27-1# Interviewer: Und würden Sie sagen die Kooperation zwischen den verschiedenen administrativen Leveln, in Niedersachsen und in Deutschland, das die gut organisiert ist?

#00:13:39-2# Befragter: Die ist, die ist sehr gut organisiert. Ja. (Lachen) Da gibt es Heerscharen von Leuten, die sich in zig Gremien austauschen und Niedersachsenintern oder eben auf Länderebene. Und das hat man... oder Koordinierungsgremium hier und da, also das schaffen die Deutschen immer super. (Lachen)

#00:13:59-0# Interviewer: Okay und Sie denken auch, das die Aufgabenverteilung da sehr eindeutig ist?

#00:14:01-2# Befragter: Ja, ja ... ja. Da wurden die Länder... ist klar da ist allgemeine Hickhache, wer ist für was zuständig und da sind die Länder zuständig und es gibt Empfehlungen von den Ländern, daran muss man sich nicht halten und wie gesagt das ist aber das Thema mit der Verbindlichkeit, ne. Aber grundsätzlich ist das einer der Punkte, das können die Deutschen eigentlich sehr perfektionistisch. (Lachen) Machen.

#00:14:38-1# Interviewer: Und glauben Sie, das ist auch auf einem lokalen Level, das da auch verstanden wird, dass da auch verstanden wird, dass das gut ist und dass die Strukturen sage ich mal alle da sind? Denken Sie das ist denen auch bewusst?

#00:14:49-7# Befragter: Das interessiert die hier vor Ort nicht. Vor Ort interessiert eben nur das was vor Ort ist. So und wenn ich Sie da jetzt richtig verstanden habe. Die interessieren sich für übergeordnete Gremien relativ wenig, da interessiert das vor meiner Haustür.

#00:15:13-0# Interviewer: Okay und die Verbindung von den lokalen zu den größeren Gremien, zu den regionalen Gremien, die ist dann durch irgendwelche Vertreter geregelt oder wie?

#00:15:22-5# Befragter: Ja, ja... da gibt es dann, wie gesagt wir haben ja auch Niedersachsen die sogenannten Gebietskooperationen, die hier so auf kleineren Einzugsgebieten auch, im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung auch mit den Dingen beschäftigen, die kriegen einmal natürlich das (unverständlich) Overhead Dinge mit, da wird berichtet und dann interessiert die aber ganz eindeutig, immer das was mir am nächsten ist, was passiert hier mit dem Wehr, oder mit dem Gewässer und so weiter, alles andere ist da nicht so interessant.

#00:15:56-8# Interviewer: Und wenn wir jetzt mal zu den Finanzen kommen, das ist auch eindeutig geregelt, wer da welche Kosten zu tragen hat und was denn von Niedersachsen oder von Deutschland finanziert wird, oder wofür es auch von der EU Gelder gibt?

#00:16:07-9# Befragter: Ja, das ist auch geregelt, ja. Das ist auch klar geregelt, ja.

#00:16:14-8# Interviewer: Und denken Sie, dass durch die Finanzierung... also das es da noch Verbesserungen geben könnte, wie diese finanziellen Mittel gegeben, so dass es leichter wird, regionale Entscheidungsträger finanziell Unterstützung zu bekommen?

#00:16:31-5# Befragter: Naja, im Moment sind viele Sachen, die finanziert werden über Förderprogramme, EU-co-finanziert und dann wird das sehr aufwendig, weil das sind sehr formalistische Abläufe und man muss aufpassen, das man nicht in den Regress kommt, so dass man eigentlich zum Teil auch wieder Abstand nimmt von dieser EU-Förderung und eher auf Landesförderungen gehen will, weil das einfacher ist, so. Und Geld wird immer gebraucht das ist generell zu wenig davon. (Lachen) Das sagte ich ja am Anfang schon, das ist Geld oder Personal fehlt immer.

#00:17:14-4# Interviewer: Das wäre ja auch zu schön wenn man immer genug Geld hätte.

#00:17:17-6# Befragter: Aber wie gesagt, es gibt verschiedene Fördermöglichkeiten, das ist ein Thema für sich, aber der... diese EU Förderungen sind kompliziert und das schreckt doch viele ab.

#00:17:34-1# Interviewer: Und wie sieht denn das in Niedersachsen aus, gibt es da spezifisches Ziel, was sag ich mal jetzt bis 2027 überhaupt erreicht werden soll, bei der Umsetzung von Maßnahmen.

#00:17:47-8# Befragter: Naja, da wird natürlich jeder sagen, das was in der Wasserrahmenrichtlinie steht, was wir eh nicht erreichen, aber da gibt es keine Unterziele.

#00:17:57-4# Interviewer: Okay, also man hat sich da jetzt kein eigenes Ziel gesteckt, das man sagt, es ist nicht realistisch, das wir das erreichen aber wir denken wir können das und das erreichen.

#00:18:05-1# Befragter: Ne, also wir schwimmen da im Moment wie Alle auf der Welle mit, da zu sagen: wir erreichen die Ziele. Also, das ist, da macht keiner irgendwie Unterziele.

#00:18:26-7# Interviewer: Und wer ist denn jetzt in der Verantwortung Entscheidungen zu treffen, welche Maßnahmen tatsächlich umgesetzt werden?... Das sind die regionalen, also die Gebietskooperationen,... oder die Landkreise... oder...

#00:18:48-8# Befragter: Also eine Kombination daraus, also es gibt ja Empfehlungen auch vom NLWKN, von den Fachbehörden, was man meint was gut wäre. Wir selber machen das ja nicht und dann umsetzen, umgesetzt wird es eigentlich dann von Akteuren vor Ort, oder Unterhaltungsverbänden in der Regel, tatsächlich auch mal irgendwie eine Gemeinde oder sowas.

#00:19:13-3# Interviewer: Was passiert denn, wenn jetzt Regelungen oder Vorgaben von diesen regionalen, sage ich mal, nicht eingehalten werden können... oder nicht erfüllt werden können?

#00:19:26-9# Befragter: Gar nichts. Freiwilligkeit.

#00:19:32-3# Interviewer: Gut also, wenn es um den Erfolg eines Projektes geht, dann ist das eigentlich auch... dann hat keiner die Verantwortung dafür?

#00:19:39-3# Befragter: Ne, das ist eben eines der Probleme, wo... keiner fühlt sich wirklich in der Umsetzung verpflichtet. Oder verantwortlich... und ja das ist dann schon, da passiert eben nichts.

#00:20:04-1# Interviewer: Und wie ist denn die Kooperation zwischen den Ländern, also den Bundesländern, und den Flussgebietsgemeinschaften? Also jetzt implizit der Flussgebietsgemeinschaft Weser.

#00:20:19-2# Befragter: Ja also, da gibt es immer Vertreter, die da, die da ... die Flussgebietsgemeinschaften machen ja eigentlich nur eine Geschäftsführung werden aber durch die Länder finanziert und dementsprechend gibt es ja entsprechende Gremien in denen also auch alle Ländervertreter sitzen und gemeinsam an irgendwelchen Sachen arbeiten.

#00:20:37-7# Interviewer: Und die Sub-Flussgebiete, die werden jetzt aber von den Ländern festgelegt? Wie die liegen, also wenn wir jetzt zum Beispiel die das Flussgebiet Hunte haben, das wurde jetzt von dem Land Niedersachsen festgelegt, welchen Ausmaß das hat und...

#00:20:55-5# Befragter: Ja ne ne, das hat das Land Niedersachsen gemacht, das hat diese Bearbeitungsgebiete, kleinere Einzugsgebiete, die haben wir letztendlich festgesetzt. Und das muss jedes Bundesland auch selber machen.

#00:21:09-1# Interviewer: Und die berichten dann an die Bundesländer und die Bundesländer berichten wiederum an die Flussgebietsgemeinschaften, wenn ich das richtig verstanden habe?

#00:21:20-3# Befragter: Ja, also wie gesagt die Flussgebietsgemeinschaften machen ja auch eigene Papiere und dann, arbeiten auch wie gesagt Vertreter der Länder in verschiedenen Arbeitsgruppen irgendwie mit und speisen dann sozusagen diese Ländererfahrungen eben mit ein.

#00:21:37-2# Interviewer: Hat sich denn seit der Einführung der Wasserrahmenrichtlinie etwas an den Verwaltungsstrukturen verändert?

#00:21:46-6# Befragter: Nein, nein, ne. Also das ist grundsätzlich, das waren andere Mechanismen, die da eine Rolle gespielt haben, also das hat mit der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie außer diesen Flussgebietsgemeinschaften nichts weiter zu tun.

#00:22:06-5# Interviewer: Was sind denn das für, also womit haben wir es denn zu tun, Sie haben ja gerade Mechanismen erwähnt?

#00:22:14-0# Befragter: Ja also wie gesagt, das sind ja die Flussgebietsgemeinschaften, die sind natürlich geschaffen worden. Da kann man sich jetzt darüber streiten, ob das eine Verwaltungsstruktur ist oder nicht. Keine Ahnung. Die sind natürlich neu, weil die koordinierend für ein ganzes Flussgebiet tätig sind. Aber wie gesagt, sonst hat sich da eigentlich garnichts weiter verändert. Alle Zuständigkeiten in den Ländern sind so wie gehabt.

#00:22:42-9# Interviewer: Okay, und glauben Sie, das es sinnvoller wäre den Flussgebietsgemeinschaften mehr Zuständigkeiten zu geben?

#00:22:46-8# Befragter: Nein. (Lachen) Das glaube ich nicht, dann lieber der BUND, der ist auch noch da, weil der dann eine grundsätzliche Gesetzgebung veranlassen könnte. Also die Flussgebietsgemeinschaften sind eingezogen, um etwas zu koordinieren, haben aber keine (unverständlich) Wirkung. Wie gesagt, mehr so eine Geschäftsführung, sage ich mal, für ein Flussgebiet ist das. Aber das würde ich auch nicht, ne das wäre auch nicht gut, zum Beispiel in Niedersachsen, das Beispiel, ist in vier Flussgebietseinheiten tätig, Elbe, Weser, Ems und ein bisschen Rhein. Und wenn dann jede Flussgebietsgemeinschaft seine eigenen Vorgaben entwickelt, dann sind wir in Niedersachsen viergeteilt, das geht garnicht. Deswegen muss man immer sehen in diesem föderalen Staat, das man natürlich auch einheitliche Regelungen hat, man kann nicht an der Weser was anderes haben als an der Elbe, und das geht dann nur über eine bundeseinheitliche Gesetzgebung. Und deswegen finde ich das mit den Flussgebietsgemeinschaften eben auch nicht gut, weil das... das geht eigentlich nicht.

#00:24:11-0# Interviewer: Ok, also denken Sie nicht das es für so eine Flussgebietsgemeinschaft, das man da einen gemeinsames Ziel sich steckt... dass das sehr schwierig ist, und das das eher auf Länder Ebene geregelt wird...

#00:24:22-6# Befragter: Ja warum die? Dann hat man den Bund, wenn die eh alle gleich arbeiten, dann hat man auch den BUND. Da muss man ja nicht... also die Notwendigkeiten dafür, die sehe ich ehrlich gesagt nicht. Und die sollen ja auch die Spezifika ihrer einzelnen Flussgebiete irgendwie abdecken, da finde ich da sind andere Dinge gefragt. Und ich kann aus dem politischen Grenzen meines Landes Niedersachsen auch nicht raus. Dass wäre ja eine Revolution (Lachen). Aber das, da kommt man, das ist Länderhoheit, da lässt sich keiner irgendwie in die Suppe spucken, und das geht auch nicht, weil die

Finanzen müssen die Länder geben und die Politik läuft da die Umweltministerien, das können Sie garnicht machen, das wäre eine komplett Aufstand. Aber ne, dass finde ich auch nicht... das ist auch garnicht das Thema, das Thema ist wirklich es fehlt an entsprechenden Gesetzen, an einer Umsetzungsverbindlichkeit, eine Verantwortung muss da sein und dann muss klar gesagt werden was zu tun ist mit einer entsprechenden personellen und finanziellen Unterfütterung, und wenn das nicht passiert, dann muss man Konsequenzen ergreifen, wenn man das alles so vor sich hinplätschert, dann wird das nichts.

#00:25:49-2# Interviewer: Und wenn wir jetzt nochmal zurück auf das regionalere Level gehen, denken Sie denn das es sinnvoller ist, wenn sich mehrere Partner zusammen tun, um Projekte zu initiieren und umzusetzen?

#00:26:00-2# Befragter: Ich sag mal es hat zu mehreren nie geschadet. Also das mit vereinten Kräften kann man mehr wuppen, vier Augen sehen mehr als zwei, das ist immer in Ordnung, wenn man da gemeinsame Aktivitäten entwickelt kann.

#00:26:19-5# Interviewer: Wird das dann in Niedersachsen auch viel genutzt?

#00:26:20-4# Befragter: Ne, eigentlich eher nicht so bislang, wenn Sie aber im Moment macht eh keiner was. (Lachen) Ja, das muss ich so ganz taktisch auch mal sagen, damit es dann auch hängen bleibt, es tut im Moment keiner was, wer soll sich dann noch irgendwie zusammen tun, wenn sich keiner... die tun sich nur im Nichtstun zusammen, das machen eh alle... aber ne, das ist ... läuft im Moment noch ein bisschen ins leere die Frage, weil da ist nichts, was sich zusammenschließen könnte. Da wird zwar immer groß von geredet, aber in der Praxis ist das so gut wie garnicht... bitter aber wahr.

#00:26:59-0# Interviewer: Und könnte man sowas fördern?

#00:27:02-8# Befragter: Ja, aber dafür braucht es aber erstmal die Vorraussetzungen überhaupt, ohne das sich das jemand wirklich als Aufgabe auf die Fahnen schreibt, haben die alle andere Sachen zu tun.

#00:27:19-6# Interviewer: Und jetzt beginnt ja 2021 dieser neue Verwaltungszyklus... und denken Sie das da sich schon was ändern wird, oder es jetzt durch die Berichte die jetzt weggehen dann wieder einen Anstoß gibt, das ab dann wieder mehr passieren wird?

#00:27:35-0# Befragter: Ja das wird spannend. Ich kann jetzt nicht so... bin jetzt nicht so ganz in ... Hellseherin, aber es ist jetzt ja schon so, das man sehen kann... also auf 2027 zuläuft mit dem nächsten Plan, auf der anderen Seite gibt es jetzt 2019 eine Revision der Wasserrahmenrichtlinie, wo man a noch nicht weiß, was kommt denn wirklich raus, alle gehen natürlich davon aus es läuft weiter und ist nicht mit 27 zu Ende kann es eigentlich nicht sein... das wird sich dann verlängern und für die einen heißt das am Schluss "ja dann haben wir ja noch mehr Zeit, dann brauchen wir jetzt noch weniger tun" oder es kommen noch ein paar andere Instrumente ins Spiel, das eben wie gesagt, das man erkennt, das diese ganze Freiwilligkeit, da gegenüber den verantwortlichen, einen eigentlich nicht weiter bringt. Auf der anderen Seite sagen eben Juristen auch gerne, das ist ganz klar geregelt, da ist was zu tun das Land Niedersachsen ist in der Verantwortung, aber die Politik hat es nicht gesehen, und vielleicht muss da einfach Druck erhöht werden... und ich könnte mir vorstellen, dass man dann, aber das habe ich schonmal gesagt. Das die EU tatsächlich wie jetzt beim Nitrat, jetzt auch sagt "hier also Leute, wenn ihr jetzt nicht langsam mal nach 17 Jahren in die Puschen kommt, dann gibt es ein Vertragsverletzungsverfahren". Dann wird sich was tun, weil dann wird es teuer. Aber wenn... wie gesagt die einen werden sagen "ok, wenn das jetzt nochmal, ich weiß nicht... 30 Jahre weiter läuft" und wenn die das ohne Druck weiter laufen lassen, dann ist man in 30 Jahren auch nicht weiter. Also wenn, wenn die einem die Chance geben, weil es einfach nicht realistisch ist, bis 27 was zu erreichen, wenn man sagt "ok wir verlängern das" dann muss aber auch gleichzeitig klar sein, das man sich da jetzt nicht auf die faule Haut legen kann... sondern entsprechend dann auch in der Politik der einzelnen Länder das ernst genommen wird. So, und wenn das nicht gewährleistet ist, dann sitzt man in 30 Jahren noch da, und hat nichts und es geht nicht weiter. Das, wie gesagt, deswegen ist es ein bisschen schwierig, das so zu prognostizieren. Also jetzt zum dritten mal die wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen

durchzukauen, das ist eigentlich müßig, weil wir wissen alle wo die Probleme hängen, und man muss einfach mal was machen ... und man muss natürlich auch in der Gesellschaft mal dafür werben, für eine Wertschätzung der Gewässer, das passiert ja nicht. Es ist ja nur lästig und ist teuer, aber fragen Sie mal in der Öffentlichkeit, in der Fußgängerzone, ob die was von der Wasserrahmenrichtlinie gehört haben. Und mein beliebter Satz ist immer, solange Gewässer nicht stinken, machen die auch nichts... so, weil das ist doch alles in Ordnung, was... wen interessiert das? Wo ist das für den Bürger... wo ist das Problem... nech das ist schon auch ganz schwer zu vermitteln, weil es geht nicht um Arbeitsplätze und Sicherheit und Bildung, sondern um Natur und da sind viele Leute, die finden das gut so wie es ist.

#00:31:14-7# Interviewer: Aber gab es da irgendeinen Trend, das es irgendwie eine Entwicklung gab, das wenigstens... also ich könnte mir vorstellen, dass das Bewusstsein dafür in den letzten Jahren gestiegen ist.

#00:31:27-7# Befragter: Ne nicht wirklich, nicht wirklich... Es ist mal... es gibt zum Beispiel an Schulen mal Projekte, wo dann auch mit Kindern, und das ist ja auch wichtig da anzufangen, aber das ist angesichts des Problems eigentlich viel zu wenig.

#00:31:41-7# Interviewer: Naja, vielleicht komme ich da auch aus der falschen... falschen Gruppe (Lachen)

#00:31:46-0# Befragter: Ja, aber fragen Sie doch mal in Ihrem Bekanntenkreis, also das was jetzt aufploppt ist das Insektensterben, also Insekten kommen auch aus den Gewässern, und dann haben sie auf einmal Angst um ihre Bestäubung ihrer ganzen Pflanzen... und ich weiß nicht was. ich hoffe das das nicht nur so ein Aufploppen ist... das merkt man, das merkt der einzelne noch auf seiner Autoscheibe, aber wer merkt denn ob Gewässer, wie es da fließt ob da Fische drin sind oder nicht, das zählt ja niemand. Also das gesamte Bewusstsein ist nicht da, für Gewässer. Und wie gesagt, solange ich baden kann, dann interessiert die Leute eher das Thema multiresistente Keime, weil dann haben sie wieder Angst um ihre Gesundheit, aber doch nicht als Lebensraum für einen Fisch, oder irgendwie so eine komische Köcgerfliege oder irgendeine Wasserpflanze, und... aber das ist ein gesellschaftliches Problem. Die Entfremdung von der Natur, die ist doch da, das ist in ganz vielen Bereichen so, in der Landwirtschaft und in den Gewässern und da ist natürlich keine Lobby, außer die Naturschutzverbände, die das schon sehen. Und deswegen ist in der Bevölkerung das Thema überhaupt nicht präsent. Und da es in der Bevölkerung nicht präsent ist nehmen das auch keine Politiker ernst, weil die wollen gewählt werden. Da interessiert eher Bildung, was die Seite Sicherheit, Arbeitsplätze...

#00:33:20-2# Interviewer: Ja ist leider so...

#00:33:20-2# Befragter: Ist ganz, ist so...

#00:33:24-2# Interviewer: Ja kann ich verstehen, das Problem

#00:33:24-8# Befragter: Ja ist leider so, und da, da muss sich auch die EU natürlich mal Gedanken machen, und wir in Niedersachsen speziell haben ein irres Problem mit der Landwirtschaft, weil die hat hier eine starke Lobby. Die kriegen es nichtmal hin, mit dem Nitrat, und dann sollen die auch noch Flächen abgeben für Gewässer und dann kann es da auch mal Überschwemmen? Ne, ne. Und die persönliche Betroffenheit ist nicht da, für die Leute. Und der Politiker, der tickt heute mehr auf Wähler, der denkt in einer Wahlperiode, und da haben wir außer, was interessiert mich die Wasserrahmenrichtlinie, da bin ich... da ist meine Wahlperiode ja schon längst vorbei. Da kann ich ja natürlich auch nichts erwarten, und dieses Gefüge ist in der Umsetzung, im Gewässerschutz, das ist unheimlich komplex. Und im Moment eben gesellschaftlich kein Thema. Und solange das so unverbindlich bleibt, wird es auch keiner ernst nehmen, und dann hilft nur noch der Druck von der EU, sag ich mal. Und das ist schon schade, und es war mal anders, also weil ich bin seit über 30 Jahren dabei, und damals waren die Gewässer, tatsächlich haben sie da noch gestunken, weil da Kläranlagen waren, die haben da eingeleitet und das riecht man und da sieht man tote Fische und dann sind auch die Leute aufgeregt. Dieser Part, den hat man tatsächlich auch... da hat man viel Geld investiert, das ist alles besser geworden und dann plätschert da so ein Bach vor sich hin. Und wenn ich immer konfrontiert bin

sag ich mal "Ja warum muss denn da einen Meerforelle hin? Müssen denn da Meerforellen durchwandern?" und dann sag ich "Ja müssen da Meerforellen durchwandern, die gehören dahin." Die Bürger haben gar keine Ahnung mehr, was da mal war. Und deswegen ist dann natürliche eine Öffentlichkeitsarbeit ganz wichtig, und da hilft mir auch eine Flussgebietsgemeinschaft nichts, also das ist... da müsste ich ganz viel ändern hier vor Ort... jetzt habe ich Sie aber zugehörnt. (Lachen) Sie sagen gar nichts mehr.

#00:35:39-0# Interviewer: Das ist auch gut,... ne es ist gerade... ich überlege wie ich die Überleitung mache, weil meine nächste Frage passt nicht ganz so in den Zusammenhang...

#00:35:47-3# Befragter: Ist egal...

#00:35:48-0# Interviewer: Die, das hatten wir auch schon ein bisschen abgedeckt..., die verschiedenen Bundesländer, die haben ja alle quasi ihre eigenen Ansätze, denken Sie, dass das auch manchmal im Weg steht, das man jetzt zum Beispiel an der Grenze - Niedersachsen zu Nordrhein-Westfalen durch die unterschiedlichen Herangehensweisen irgendwelche Probleme hat, oder ist das dann so das man zum Beispiel da an der Vechte - hieß glaube ich der Fluss der zum Rhein gehört - das man dann sagt, ok dann passen wir da unsere Strategie ein bisschen an? Wie wird denn das gemacht?

#00:36:24-2# Befragter: Also am Anfang, als die Wasserrahmenrichtlinie noch neu war, da hat man noch mehr versucht zu koordinieren und abzustimmen, das auch in den letzten Jahren weniger geworden. Das Interesse auch der Behörden hat so ein wenig abgenommen, an der Abstimmung. Ich finde das nicht schlimm, weil auch das ist so eine Verwaltungskiste, wo es notwendig ist muss man natürlich miteinander reden. Unter der Berücksichtigung von dem was ich eben gesagt habe, ... natürlich muss ich mich im Flussgebiet mal abstimmen von Nährstoffeinträgen, aber ich glaube die Probleme... das ist nicht das Problem. Also das kann man machen, das kann man wie die Deutschen so sind... perfektionieren, das hat es mal gegeben, schon wieder mit tausenden von Gremien, zum Glück hat sich das alles wieder erledigt, allerdings dazu das man sich garnicht mehr abstimmen müsste, da an den Grenzen... das ist dann vielleicht auch nicht so schön und hin und wieder muss man schonmal miteinander reden, das fällt aber nur auf, im Reporting, ansonsten, es ist nicht das Problem... das Problem ist die Umsetzung in allen Ländern, der eine mehr, der andere weniger

#00:37:37-4# Interviewer: gut, dann hätte ich tatsächlich meine Fragen schon ziemlich abgearbeitet

#00:38:10-5# Befragter: Wie gesagt, es ist ja das eine oder andere umgesetzt worden, aber so gemessen an der Zeit und an der Zielerreichung, das Ergebnis spricht für sich.

8. Interview: Robert Sprenger

Interviewer: Dann würde ich jetzt wissen wollen, was Ihre Aufgabe innerhalb der Stadt Oldenburg ist?

#00:00:13-6# Befragter: Also ich leite den Fachdienst Naturschutz und technischen Umweltschutz, da vereinigen sich alle unteren Behörden - fast alle unteren Behörden - zusammen, das geht bei mir los mit der Abfallbehörde, Naturschutz Behörde und den Themenbereich den wir gleich besprechen wollen auch die Untere Wasserbehörde.

#00:00:35-0# Interviewer: Und was macht denn die Untere Wasserbehörde genau um die Wasserqualität von der Hunte zu verbessern?

#00:00:48-6# Befragter: Ehm... das ist eine gute ...also die Untere Wasserbehörde ist zunächst einmal eine Aufsichtsbehörde, jetzt speziell runtergebrochen auf die Hunte, werden wir oftmals angefragt, ob sogenannte indirekt Einleitung gemacht werden kann, also wenn Betriebe oder aber Wohnbauprojekte an der Hunte entwickelt werden oder schon da sind, dürfen die ihr Regenwasser direkt in die Hunte einleiten oder müssen sie erst durch die (unverständlich) Regenwasserkanäle geleitet werden um dann

irgendwann später mal in die Hunte zu leiten. Das ist zum Beispiel ein Punkt, den wir als Untere Wasserbehörde machen, aber da ist nicht nur die untere Wasserbehörde dabei, wenn es um die Wasserqualität geht, oder die Qualitäten der Hunte an sich geht, sondern da ist auch die Naturschutzbehörde dabei, also da kommen wir vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt noch zu, wenn es dann um Wasserrahmenrichtlinie geht.

#00:01:49-2# Interviewer: Denken Sie denn es gibt noch viel Potential zur Verbesserung der Wasserqualität?

#00:01:52-2# Befragter: Was die Hunte angeht, gesprochen für die Stadt Oldenburg selbst, ehm gibt es glaube ich nicht so wahnsinnig viel Potential mehr. Die Hauptaufgabe die wir hatten, beziehungsweise auch das NLWKN, ist die Durchgängigkeit der Hunte neu zu gewährleisten, weil man 1972 durch den Bau des Wasserkraftwerks wesentlich gestört, da der NLWKN ja viel Geld in die Hand genommen, um eine Aufstiegsanlage zu bauen vor ein paar Jahren. Ansonsten ist die Hunte im Stadt eingedeicht, es gibt einen großen Hafen, teilweise jetzt See-Schiffahrtsstraße. Es gibt ein paar Direkteinleitungen, ja aber all das was nicht so gut ist für die Wasser Qualität kommt aus den umliegenden Landkreisen, insbesondere aus dem Süd-Oldenburgischen, also Landkreis Oldenburg, Vechta, Cloppenburg, das sind so die Gebiete wo eben viele Sachen in die Hunte durch Dünger etc. pp. rein kommen, die der Wasserqualität nicht besonders gut tun.

#00:03:20-9# Interviewer: Also denken Sie auch, dass Agrarwirtschaft eines der wesentlichen Probleme ist?

#00:03:25-4# Befragter: Ja.

#00:03:28-6# Interviewer: Jetzt mal mit dem Bezug zu Oberflächengewässern allgemein, finden Sie es denn schwierig Regelungen aus verschiedenen Bereichen zusammen zu bringen?... Also mit der Wasserrahmenrichtlinie?

#00:03:44-8# Das ist schwierig,... das ist schwierig, weil wir als Untere Wasserbehörde, weil wir Wasserrahmenrichtlinie haben, aber die gilt ja nicht nur für uns, die gilt ja auch für andere Institutionen, es gibt tatsächlich ja mit der (unverständlich) Vermeidung der Landschaft auch in Oldenburg, will ich garnicht verhehlen, nicht besonders aber in Oldenburg natürlich auch, immer das Problem, dass die Landwirte zu nah an Gewässern 2. Ordnung wirtschaften, die dann auch irgendwann ihr Wasser in die Hunte abschlagen. Wie gesagt, das ist jetzt kein wahnsinnig großes Problem, aber ein Problem, das zumindest für einen Unterhaltungsverband in Oldenburg, ist das schon relevant, weil wir abseits der Hunte, Regenrückhaltebecken haben, der kleine und der große... insbesondere der große Bornhorster See. Der immer mal wieder negativ auffällt, weil er eine Blaualgenblüte hat, und dann auch viele Fische (unverständlich) fallen. Das Wasser gelangt dann auch irgendwann mal in die... in die Hunte. Das ist schon ein Problem. So, und da sitzen wir dann immer so nur mittelbar dran, da sind die Unterhaltungsverbände mehr gefordert, auf ihre Landwirtschaftskollege, in Anführungszeichen, mehr einzuwirken und durchzusetzen, dass das bei denen wirklich in der Satzung steht, dass man die Abstände einhalten muss, zu den Gewässern zweiter Ordnung. Also was Düngen Bodenbearbeitung etcetera pp angeht.

#00:05:32-9# Interviewer: Und funktioniert diese Kommunikation zu diesen Landwirtschaftlichen ...

#00:05:37-6# Befragter: Die Kommunikation funktioniert, aber die Umsetzung hapert, daran harperts... und das kann man schlichtweg als Untere Wasserbehörde nicht prüfen, ob das eingehalten wird, man sieht immer das Ergebnis, aber ich kann nicht so viel Personal einstellen, das die quasi tag täglich in den Sommermonaten also Gülle zum Beispiel ausbringt, eben dann kontrollieren kann, ob der jetzt seine fünf oder zehn Meter eingehalten hat, oder eben nicht. Das ist schlichtweg einfach nicht machbar.

#00:06:05-6# Interviewer: Also denken Sie, dass der Personalmangel auch ein Problem ist?

#00:06:12-0# Befragter: Ja... Personalmangel hat man immer, man kann eine flächendeckende Überwachung nicht gewährleisten, man könnte ja auch nicht tausend Leute einstellen, das ist schwierig.

#00:06:24-2# Interviewer: Denken Sie denn es gäbe irgendein...

#00:06:28-8# Befragter: Also das ist eher, ... wenn ich da nochmal eingreifen darf, ... das ist nicht einer Frage des Personalmangels, sondern eher eine Frage ob sich diejenigen die sich daran halten müssten auch daran halten. Nämlich die Abstände einzuhalten, und das sind in der Regel eigentlich jetzt die Landwirte.

#00:06:42-4# Interviewer: Und gibt es da irgendein System, dass es vielleicht mal Protzenhaft überprüft wird und ...

#00:06:50-6# Befragter: Das wird andersbezogen überprüft, ja.

#00:06:53-4# Interviewer: Gut. Und mit anderen Richtlinien, ist das nicht so ein Problem? Außer mit der Landwirtschaft

#00:07:01-4# Befragter: ... da brauchen Sie nur ... jede Verordnung, jedes Gesetz, immer nur so stark wie man es überprüfen kann, und es gibt überall sagen wir mal Defizite, aber das kann man auch nicht leisten als Verwaltung, jetzt flächendeckend überwachen. Ich nehme immer gerne das Beispiel Straßenverkehrsordnung, jeder von uns fährt auch mal schneller als 50 km/h in der Innenstadt, also auch da ist nicht die Polizei allgegenwärtig, das kann man durchaus mal vergleichen. Und wenn wir uns beide mal fragen, wann zum letzten mal die Polizei mal angehalten hat, um die Fahrzeugpapiere oder Führerschein zu kontrollieren, fällt es mir bei fast 40 Jahren Führerschein ist mir das ein einziges Mal passiert und so sieht es in der Wirklichkeit dann auch aus.

#00:07:49-8# Interviewer: Kommt es denn zu räumlichen Begrenzungen, dass man... das oft die Umsetzung erschwert ist?

#00:08:00-0# Befragter: Wie meinen Sie das mit räumlicher Begrenzung?

#00:08:03-8# Interviewer: Das man zum Beispiel an einer Stelle, die Durchgängigkeit nicht gewähren kann, weil man garnicht den Raum hat um es anders zu lösen.

#00:08:18-8# Befragter: Ne, ne... ne ne... ne. Das ist in Oldenburg, ich weiß nicht kennen Sie die Hunte in Oldenburg?

#00:08:24-6# Interviewer: Ja die kenne ich, ja.

#00:08:24-9# Befragter: Gut, dann, ne. Also da haben wir kein Problem mit. Wir haben, wie gesagt einmal vom NLWKN gebaut die Aufstiegsanlage am Stauwehr, also an einem Wasserwerk. und weiter flussaufwärts, dann schon im Landkreis, nochmal eine Fischaufstiegstreppe und dazwischen ist im Rahmen einer Kompensationsmaßnahme nochmal die Möglichkeit gegeben - ich muss nochmal eben auf so einen Stadtplan gucken... das die Fische abwandern können übers Böhmerstedter Fleet in die Nähe, gibt es ein Abschlagbauwerk von der Hunte über Böhmerfleet, das geht über den Osterburger Kanal. Also da ist die Durchgängigkeit gegeben, in sofern gibt es da keine Hemmnisse. Gut, dass ist natürlich, hab ich vorhin schon gesagt, schon ein Problem, dass die Hunte, zumindest im gestauten Bereich natürlich eingedeicht ist. Also ich wünsche mir natürlich mehr das der Niederungscharakter, der früher mal da war, vor 1927, in Teilen wieder geschaffen werden kann, aber das ist aufgrund der Erforderlichkeiten, die Aufgabe die die Hunte hat, nämlich den Küstenkanal mit Wasser zu versorgen (unverständlich).

#00:09:55-8# Interviewer: Wie ist denn die Kooperation bezüglich der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie zwischen den einzelnen administrativen Leveln, also wenn man jetzt mal von nationalen zu dem NLWKN, zu den regionalen weiter runter geht, ist die gut organisiert?

#00:10:14-7# Befragter: Das wird... für meinen Bereich ist das super gut organisiert, weil sich die Leute, die sich mit der Wasserrahmenrichtlinie beschäftigen schon seit Jahren dabei sind und wir uns alle untereinander gut kennen, und wenn Probleme auftauchen oder aufgetaucht sind in der Vergangenheit konnte man die immer schnell lösen, also das ist ein gutes Miteinander.

#00:10:43-4# Interviewer: Okay, also denken Sie auch das die Aufgabenverteilung eindeutig ist?

#00:10:50-5# Befragter: Ja, ja. Also für die Hunte ist das NLWKN zuständig, beziehungsweise Wasserschiffahrtsamt, weil wohl ist die Verständigung sehr gut.

#00:11:01-4# Interviewer: Und jetzt habe ich von mehreren Stellen gehört, dass eigentlich mehr... also dass der Druck nicht groß genug ist, damit Maßnahmen tatsächlich umgesetzt werden. Denken Sie auch so, oder denken Sie dass dass...?

#00:11:20-0# Befragter: Ne, also für das Stadtgebiet Oldenburg denke ich es geht. Kann ich jetzt... sehe ich so nicht.

#00:11:30-6# Interviewer: Und in anderen Teilen der Hunte, können Sie da vielleicht auch was zu sagen?

#00:11:36-7# Befragter: Ne.

#00:11:36-3# Interviewer: Sehen sie denn die Finanzierung von Projekten als Problem?

#00:11:43-7# Befragter: Ehm, nein, sehe ich nicht, muss man mal sagen, die Hunte hat natürlich in Oldenburg, sagen wir mal ein anderes Gewicht oder eine andere... oder sagen wir mal das Flusssystem Hunte ist in Oldenburg ja eh schon... wie soll ich das sagen... ein anderes als in den Landkreisen insbesondere Flussaufwärts, wir haben ja eine gestaute Hunte, die den Küstenkanal versorgen soll mit Wasser und dann haben wir die Seeschiffahrtsstraße, wo Hunte und Küstenkanal ja ein System bilden, da haben wir sagen wir mal begrenzte Möglichkeiten, da Wasserrahmenrichtlinie etwas zu machen... der Hauptschwerpunkt des ganzen ist ja die Durchgängigkeit zu gewährleisten, zumindest für das Stadtgebiet jetzt. Und das ist gut gelaufen, kann man nicht anders sagen. (unverständlich) Da hat ja das NLWKN eine Millionen Euro in die Hand genommen um die Aufstiegsanlage zu bauen und die im Rahmen einer Ausgleichsmaßnahme auch mal Geld da in die Hand genommen, um jetzt muss ich mal eben gucken, das Abschlagsbauwerk, so zu gestalten, dass da auch die Fische wandern können, auch in Zeiten wo der Tidenhub, also das Niedrigwasser da ist. Das ist ja immer noch Tidebeeinflusst, der Osternburger Kanal. Das haben wir zusammen mit Jens Salva vom Landesfischereiverband wunderbar gelöst. Also in sofern, dadurch, dass die Hunte eben eingedeicht ist, haben wir auch wenig Möglichkeiten da den Fluss selbst noch irgendwie mit Mäander oder sagen wir mal mehr ökologische Qualitäten da rein zu bringen. Das ist schwierig, ist unmöglich.

#00:13:48-7# Interviewer: Gut, also waren auch die Verantwortungen in der Finanzierung eindeutig geregelt, wer welche Kosten zu tragen hat?

#00:13:59-0# Befragter: Ja.

#00:13:57-6# Interviewer: Auf welchem Level werden denn die Entscheidungen getroffen? Also wer entscheidet, welche Maßnahmen umgesetzt worden sind/ umgesetzt werden?

#00:14:09-0# Befragter: Der Gewässereigentümer, also Land Niedersachsen.

#00:14:12-5# Interviewer: Also das NLWKN

#00:14:15-4# Befragter: NLWKN genau, und wie gesagt in dem einen Fall den ich schon geschildert habe, dann wir zusammen mit dem NLKWN und dem Landesfischereiverband. Also wie gesagt in Oldenburg klappt das relativ gut, weil sich die Akteure alle schon seit vielen Jahren kennen.

#00:14:32-5# Interviewer: Und wenn es jetzt darum geht, dass das Projekt tatsächlich erfolgreich ist und funktioniert, das wäre dann auch das NLWKN was dann in der Verantwortung steht?

#00:14:45-1# Befragter: Ja.

#00:14:47-3# Interviewer: Gut. Wie sieht denn... ist die Kommunikation mit den Flussgebietsgemeinschaften? Also mit der FGG Weser jetzt?

#00:15:04-8# Befragter: Ja, also da kann ich jetzt, kann ich nichts zu sagen, wir kriegen immer mal wieder einen Newsletter, wobei das in letzter Zeit eher weniger war... also ja, wir werden mit Informationen versorgt, aber sagen wir mal die Auswirkungen auf das Stadtgebiet selbst, wofür ich ja zuständig bin ist eher gering. Also das geht ja dann mehr über die Fläche rein.

#00:15:31-3# Interviewer: Und die Kommunikation mit der Hunte Wasseracht, weil das wäre dann ja für die Hunte das zuständige...

#00:15:37-5# Befragter: Die ist hervorragend. Also sowohl mit NLWKN als auch mit der Hunte Wasseracht, die ist hervorragend.

#00:15:44-9# Interviewer: Und jetzt habe ich gehört, dass die Stadt Oldenburg nur ein Vertreter für auch Landkreise in der Hunte Wasseracht ist, das stimmt so ja?

#00:15:56-1# Befragter: Ehm?

#00:15:58-7# Interviewer: Das die auch andere Landkreise mit vertreten in der Hunte Wasseracht?

#00:16:02-1# Befragter: Also ja klar, die Hunte Wasseracht also wir sind ja nicht Aufsichtsbehörde, sondern Aufsichtsbehörde sind die Kollegen vom Landkreis Oldenburg, wir sind auch nichtmal selbst in der Hunte Wasseracht, sondern wir werden bei Gewässerschau mit reingenommen... die die Hunte Wasseracht einmal im Jahr macht. Und mit dem Geschäftsführer Klaus Buschhahn telefonieren wir aber auch mal so, wenn irgendwelche Sachen anstehen. Aber wie gesagt, die Hunte, wenn Sie die Hunte kennen in Oldenburg, gibt es nicht so wahnsinnig viele Berührungspunkte, also wie wenn wir jetzt täglich Berührungspunkte (unverständlich) was die Hunte angeht.

#00:16:42-0# Interviewer: Wie ist denn die Kommunikation mit den anderen verantwortlichen Landkreisen?

#00:16:50-1# Befragter: Ausnahmslos gut. Ich kann das nicht anders sagen, also Wasserwirtschaft, Naturschutz, die haben alle einen relativ engen Draht zueinander. Also ich kann das nicht anders sagen, als hervorragend.

#00:17:04-3# Interviewer: Werden denn da auch Projekte gemeinsam initiiert?

#00:17:08-3# Befragter: Jetzt komme ich zurück auf das was ich vorhin schon gesagt habe, ja. Hier die Hunte selbst, sowohl die Untere Hunte, als auch die Mittlere Hunte sind ja als FFH Gebiete ausgewiesen worden, sind faktisch FFH Gebiet, also die Nachbarrichtlinie. Und wir sind ja aufgefordert bis Ende 2018 die Schutzgebietsverfahren einzuleiten, beziehungsweise auch durchzuführen und zu Ende zu bringen, und da arbeiten wir Hand in Hand mit dem Landkreis Wesermarsch und dem Landkreis Oldenburg zusammen um genau das jetzt zu machen.

#00:17:47-6# Interviewer: Und jetzt komme ich nochmal zurück auf die FFH Richtlinie, gibt es denn manchmal auch Probleme, dass da sage ich mal jetzt die beiden Richtlinien sich widersprechen?

#00:18:00-3# Befragter: Ja, ich weiß, dass es Untersuchungen gibt vom NLWKN die dieses Thema auf sich genommen hat, ich sehe da ehrlich gesagt keinen Widerspruch. Wir haben in der... was jetzt was die Untere Hunte angeht, also zwischen Oldenburg und Elsfleth. Das werden wir sehr wahrscheinlich als Naturschutzgebiet ausweisen. Das heißt wohl ist ja die Hunte Seeschiffahrtsstraße, das heißt wir werden erstmal alles verbieten und dann auch alles wieder frei stellen. Das ist nunmal eine Seeschiffahrtsstraße und wir müssen dieses Gebiet als Wanderkorridor schützen. Natürlich liegt dann der Fokus von uns auf den Zielarten die wir auch schützen wollen und müssen. Gleichwohl wird man die Schifffahrt ja nicht verbieten können. Und in sofern gibt es da keine Probleme mit der Wasserrahmenrichtlinie. Also ich sehe das nicht so, dass ist bei der mittleren Hunte so ähnlich. Zumindest mal für das Stadtgebiet Oldenburg gesprochen, da gibt es Freizeitnutzungen, die wollen und werden wir nicht einschränken, die werden ja schon seit Jahrzehnten so gemacht, und hat auch keinen negativen Einfluss auf die wandernden Fischarten, sofern wird das zwar auch Naturschutzgebiet werden aber die jetzt schon stattfindenden Nutzungen bleiben davon unberührt. Und die Wasserqualität... gut die kann ich mit ner FFH Richtlinie nicht lösen und mit der Wasserrahmenrichtlinie zumindest für den Stadtbereich ist das schwierig, weil wir ja... weil wir ja nur Wasser kriegen über die Lethe und ansonsten ist das eingedeicht und da gibt es keinen Einleiter von Flächen. Also zumindest für die Mittlere Hunte haben wir die Buschheide Niederung, ich weiß nicht ob Sie die kennen. Die gehört fast ausschließlich uns selbst, da haben wir also sagen wir mal eine sehr extensive Landwirtschaft, das wird nicht gegüllt, gedüngt, das wird nicht gegüllt, insofern ist das sauber und dann im oberen Bereich, was die obere Hunte angeht, da haben wir ein großes Naturschutzgebiet, die (unverständlich) Huntewiesen, auch da darf nicht gegüllt werden. In den Donnerschwer Wiesen das ist Landschaftsschutzgebiet, da haben wir natürlich intensiv Landwirtschaft und da wird man aber im Rahmen, also da wird ordnungsgemäße Landwirtschaft betrieben, zwar intensiv, aber sagen wir mal da haben wir ja auch nur einen begrenzten Einfluss drauf, was da passiert. Weil es eben ordnungsgemäße Landwirtschaft ist

#00:20:49-7# Interviewer: Hat sich denn seit der Einführung der Wasserrahmenrichtlinie etwas an den Verwaltungsstrukturen geändert?

#00:20:57-1# Befragter: Nein.

#00:20:58-4# Interviewer: Nein. Gut. Und glauben Sie, dass die unterschiedlichen Herangehensweisen von den einzelnen Akteuren innerhalb von Deutschland, der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie auch manchmal im Wege stehen können.

#00:21:16-2# Befragter: Puh, schwierige Frage, kann ich garnicht für... kann ich jetzt nur für den kleinen Bereich Oldenburg sagen nein. Für die anderen Bereiche, da kenne ich mich nicht aus also... pff. Kann ich nicht einschätzen.

#00:21:29-5# Interviewer: Und, weiß ich jetzt auch nicht ob Sie das sagen können, aber denken Sie das es sinnvoller ist, wenn man eine Flusseinheit als ein Einheit managed, oder wenn man das Management tatsächlich den einzelnen Städten und Gemeinden überlässt und die ihr eigenes Ding machen lässt?

#00:21:49-0# Befragter: Da bin ich eher für eine Flussgebietslösung, also zumindest theoretisch, das geht natürlich nicht, weil die Zuständigkeiten anders geregelt sind. Aber es ist natürlich besser, wenn man ein System als Einheit regelt. Man sich nicht behacken lässt durch Landkreise und Kommunen, aber das ist ein theoretischer Ansatz.

#00:22:16-8# Interviewer: Und aber das funktioniert in Oldenburg gut, haben Sie ja...

#00:22:20-3# Befragter: In Oldenburg funktioniert das hervorragend, ich kann das nicht anders sagen, das funktioniert echt gut. Also was die Verwaltungsstrukturen angeht ist das so, ja.

#00:22:29-4# Interviewer: Also denken Sie auch nicht, dass es irgendwas noch verbessert werden könnte?

#00:22:35-1# Befragter: Na klar kann man immer noch irgendwas verbessern, aber sagen wir mal der ... wenn ich daran denke, wieviel Plus km wir in der Hunte verloren haben, also von Mündung bis zur Quelle hin, auch im Stadtgebiet von Oldenburg, klar kann man immer sagen man kann... die Mäander wieder Zurückbauen so wie es im Landkreis Oldenburg ja auch passiert ist, oder neue Mäander bauen, damit die Fließgeschwindigkeit geringer wird, dass die Erosion weniger wird, dass sich auch die Wasserqualität verbessern kann durch Selbstreinigungsprozesse, aber ne... das kriegen sie natürlich am Unteren Lauf der Hunte nicht hin, weil es wie gesagt Seeschiffahrtsstraße ist und im mittleren Bereich kriegen Sie es nur dann hin, wenn Sie Land kaufen können. Klar gibt es genug Möglichkeiten um noch ein bisschen mehr zu machen, aber das bedeutet ja ein wahnsinniger finanzieller Aufwand und allein die Frage von Flächen, das ist ja schon... schwierig.

#00:23:47-7# Interviewer: Gab es denn viele Probleme mit Flächenerwerb?

#00:23:52-3# Befragter: Ehh, beim Landkreis Oldenburg... also kann jetzt nicht für die Stadt Oldenburg sprechen, aber beim Landkreis Oldenburg ja. Da gab es ein großes Problem.

#00:24:00-0# Interviewer: Und wurden da Lösungen...?

#00:24:01-6# Befragter: Haben Sie schonmal mit Herrn Buschhahn gesprochen?

#00:24:05-0# Interviewer: Ne mit dem habe ich noch nicht gesprochen?

#00:24:07-7# Befragter: Ja, das empfehle ich dringend. Der wird Ihnen das eine oder andere schon erzählen können. Also Hunte Wasseracht und NLWKN sind ja immer dabei Flächen zu kaufen im Bereich Wildeshauen hat man ja auch schon das eine oder andere gemacht, um die Fließstrecken zu erhöhen, um so ein bisschen die Fließgeschwindigkeit zu minimieren, weil die Hunte doch sehr eingegraben hat, aber das ist immer schwierig, die Flächen zu kriegen.

#00:24:38-6# Interviewer: Und gibt es da auch Enteignungsverfahren oder wird das eher nicht gemacht oder wurde das?

#00:24:46-6# Befragter: Also da muss ich passen, weiß ich nicht...

#00:24:46-6# Interviewer: Wissen Sie nicht, okay. Gibt es denn im Fall Hunte eine irgendwen... irgendeine verantwortliche Gruppe oder einen Individuum, oder jemanden der Projekte tatsächlich vorangetrieben hat?

#00:24:59-4# Befragter: Ja, Klaus Buschhahn. [...] Das ist ein Splitter, der arbeitet teilweise beim NLWKN, ist auch gleichzeitig Geschäftsführer der Hunte Wasseracht. [...]

#00:25:57-6# Interviewer: Und der hat auch viel initiiert und vorangetrieben und...

#00:26:02-2# Befragter: Der hat was jetzt den Mittleren Lauf der Hunte angeht viel machen können. Aufgrund dieser besonderen Position die er hat.

#00:26:12-2# Interviewer: Und glauben Sie, dass er auch in anderen Gebieten was erreichen konnte, oder dass es in anderen Gebieten vielleicht ein Problem ist, das nicht jemand ist, der sich so dafür ...

#00:26:27-0# Befragter: Klar, das hängt immer von Personen ab und von so Personenmöglichkeiten. Klar, das ist davon abhängig. Ich bin dadurch das er beim NLWKN arbeitet, wird er sicherlich auch noch einen größeren... größeren Raum abdecken können, auch weil er ja Kollegen hat, die dann eventuell am Flussgebeitsystem eben noch mit arbeiten als ich das hier in meinem schmalen kleinen Oldenburg machen kann. Wir haben ja... ich weiß nicht, vielleicht noch für das Flussgebiet... Flussgebietseinheit Ems noch was dazu sagen kann... da bin ich überfragt, also für die Hunte auf jeden Fall.

#00:27:15-5# Interviewer: Von dem wurden dann auch bisherige Projekte hauptsächlich initiiert, ja?

#00:27:26-5# Befragter: Ja.

#00:27:27-9# Interviewer: Gibt es denn noch weitere Vorhaben, die geplant sind im Bereich Hunte?

#00:27:35-0# Befragter: Außer dem... Unterschutzsstellungsverfahren für Mittlere und für die Untere Hunte in Oldenburg nein.

#00:27:43-7# Interviewer: Und gibt es einen Masterplan? Für den gesamten?

#00:27:46-3# Befragter: Ne.

#00:27:54-8# Interviewer: Und für die gesamte Hunte?

#00:27:59-2# Befragter: Für die gesamte Hunte bin ich überfragt, das wäre eine Frage für Klaus Busschhahn.

#00:28:00-6# Interviewer: Denn wären das jetzt tatsächlich schon alle meine Fragen gewesen. Haben Sie vielleicht noch weitere Anmerkungen.

#00:28:11-4# [...] Befragter: Ich habe versucht Ihnen klar zu machen, das in Oldenburg auch ein bisschen... aufgrund der Bedingungen das ein bisschen schwierig ist. Für uns ist tatsächlich die Durchgängigkeit der Hunte immer das allerwichtigste gewesen, das hat man allerdings auch erreicht.

#00:28:32-5# [...]

#00:29:36-1# Befragter: Ich denke schon, das ist unterschiedlich zwischen einer Kommune wie Oldenburg oder Landkreisen. Wenn ich mir so angucke, wo überall noch Staurechte sind, die einem dann in der Durchgängigkeit im Wege stehen, oder Querbauwerke die man hat in der Hunte oder in den angrenzenden Flüssen, die also in die Hunte münden und von denen auch bekannt ist, dass die Leichgewässer von Neunaugen sind, oder von Lachsen, das ist eine ganz andere Hausnummer. Das haben wir, diese Probleme haben wir in Oldenburg nicht. Beziehungsweise das NLWKN hat durch diese Fischaufstiegsanlage ja Fakten geschaffen, die einer Durchgängigkeit gut tun, aber in Oldenburg selbst...

#00:30:30-5# Interviewer: Glauben Sie denn, das eher Maßnahmen umgesetzt werden, die leichter sind, sage ich mal in Anführungszeichen?

#00:30:36-0# Befragter: Klar, ist doch überall so. Das man erstmal die Maßnahmen umsetzt die leichter sind, und wenn es um Staurechte geht, also schwierig ist, wenn also jemand noch irgendwo eine Wassermühle hat und versuchen Sie den mal zu überreden das Staurecht zurück zu geben, das ist schon schwierig, das ist eine ganz andere Hausnummer. Oder Flächenerwerb um neue Mäander zu bauen, das ist schwierig. (unverständlich) Nehmen Sie mal einem Landwirt Flächen weg, der hortet die Flächen, der sitzt da drauf, das kann ich verstehen, das kann ich auch alles nachvollziehen. Sie müssen ja dann über den Flächenerwerb, der wahnsinnig viel Geld kostet, erstmal das Verständnis für das was sie da vorhaben erwecken. Und das geht nur mit großen Schwierigkeiten, oder wenn man mal das Glück hat, dass der Landwirt seine Flächen aufgibt oder auch einen Landbetrieb aufgibt, dass man da reingrätschen kann, Vorkaufsrecht (unverständlich) das ist ein ganz schwieriges Geschäft, da wird Ihnen Klaus Buschhahn so einige Stories erzählen können, aus dem Bereich (unverständlich) in Wildeshausen. Die Probleme haben wir hier alle nicht, deswegen bin ich da vielleicht auch etwas positiver gestimmt, was das angeht, weil wir hier in Oldenburg eben begrenzte Möglichkeiten haben um aktiv damit leben zu können.

#00:32:05-2# Interviewer: Das ist doch ganz gut zu wissen.

#00:32:08-3# [...]

#00:32:45-7# Befragter: Klar, wenn ich viel Geld habe kann ich auch viel machen, aber ich kann Millionenbeträge in Oldenburg haben, aber ich kann an der Schifffahrtsstraße Hunte nichts ändern. Also was jetzt zum Wasserkraftwerk geht. Und darunter hab ich die Eingedeichte Hunte, da kann ich auch nicht viel machen. Was soll ich da machen. Deichschleifen, und besiedelte Flächen überfluten ist schwierig. Also in sofern, wenn sie das in Oldenburg kennen, die Buschhahn Niederung die haben wir jetzt tatsächlich fast gekauft, das ist unsere und das ist quasi unser Beitrag direkt oder indirekt, das kann man sehen wie man will. Um zumindest zu verhindern, das in dem kleinen Bereich intensiv Landwirtschaft betrieben wird. Aber auch da, auch da sind sage ich mal die Möglichkeiten auch begrenzt [...]. Also wir sind in einer komfortablen Situation und deswegen sehe ich das auch eher positiv. Ich habe aber auch großes Verständnis für diejenigen Landkreise die andere Erfahrungen machen. [...]

#00:34:33-1# [...]

#00:34:49-9# Befragter: Wenn wir die Landwirte nicht abholen, quasi in dem Bereich Mittlere Hunte, mit den Güllegaben, dann können die machen was die wollen, dann wird das Projekt zumindest was die Wasserqualität angeht immer nach hinten losgehen, oder nie das Ziel erreichen, was es eigentlich erreichen sollte, oder was nach der Richtlinie auch gefordert ist. Das können Sie vergessen. Und die Bereitschaft, das ist so meine Erfahrung, die Bereitschaft tatsächlich abstände einzuhalten, zu Gewässern erster und zweiter und dritter Ordnung, dritter Ordnung eher weniger, als erster und zweiter Ordnung. Die ist gelinde gesagt nicht da. Das ist zumindestens meine Erfahrung, solange Sie sozusagen das Güllefass neben dem Gewässer zweiter Ordnung fahren haben und ein großer Teil darein geschwämmt wird, werden sie immer Blaualgenblüten haben, da werden Sie immer wahnsinnig Nährstoffeinträge haben, Sauerstoffknappheit, bei so nen Wetterlagen wie wir sie jetzt haben. Wo Gewässer umkippen, das passiert ja in Oldenburg auch ab und zu mal, das die Hahn umkippt, das ist dann nicht Schuld der Landwirtschaft, sondern eher die Einträge durch Straßenstaub und andere Geschichten, aber das von den Grundwasserkörpern... den hohen Nitratinträgen.

#00:36:23-6# Interviewer: Denken Sie denn, das die Landwirtschaft, die wird ja auch viel... zum Beispiel Biogasanlagen werden ja stark gefördert von der EU, das es auch dazu beiträgt das die Landwirte nicht unbedingt darauf hören?

#00:36:35-0# Befragter: Ja. Das ist ja nicht nur... Biogasanlagen sind das eine Problemfeld, Futtermittelanbau das andere, dieser Maisanbau wird ja nicht nur verfeuert in Biogasanlagen sondern wird ja auch zur Verfütterung von Mastvieh. Also eine Katastrophe, der Umbruch von Grünland in Maisackerflecken nimmt überhand.

#00:37:08-1# Interviewer: Bei den Biogasanlagen, die werden ja nochmal von der EU gefördert, und das ist dann ja...

#00:37:13-8# Befragter: Ja, das wird alles von der EU gefördert, auch das die Viecher jetzt nicht mehr im Stall bleiben, sondern auch wieder auf die Weide geschickt werden, auch das wird gefördert. Das ist doch, was ist das für eine Agrarpolitik. Das ist das Problem, ich bin in meinem ... ich bin jetzt schon seit fast 30 Jahren im Geschäft, wenn wir mal Geld Ausgeben für Naturschutzgebiete, FFH Gebiete, werden wir angemault, das wir so viel Geld in die Hand nehmen, wobei viel Geld, da sprechen wir von Summen weit unter 100.000 Euro. Das sind dann diejenigen, das sind die sogenannten Beratenden Mitglieder die dann teilweise auch für die Landwirtschaft mit im Umweltausschuss sitzen. Wenn man aber weiß, dass die Landwirte selbst ja 50% mindestens 50% ihres Gehaltes subventioniert bekommen durch die EU, wird mir immer persönlich schlecht, um jetzt mal ganz offen so mit ihnen zu reden. Was sind für Milliarden oder Millionen betrage ins Emsland geflossen um Mooregebiete zu kultivieren, oder auch in die Mooregebiete südlich von Oldenburg geflossen, darüber redet kein Mensch mehr. Das wird, es wird versucht mit Wasserrahmenrichtlinie, mit FFH Richtlinie, sagen wir mal die Kehrtwende einzuläuten und es wird einfach schlichtweg nicht akzeptiert, so ist zumindest meine Beobachtung aus der Ferne heraus. Äußerst schwieriges Geschäft.

#00:38:51-4# Interviewer: Und würden Sie sagen, dass da auch das Verständnis der Bevölkerung vielleicht ein bisschen fehlt, das man...

#00:38:59-8# Befragter: Ich glaube die Bevölkerung kennt diese Richtlinien garnicht.

#00:39:03-5# Interviewer: Und wenn man da das Bewusstsein vielleicht ein bisschen...

#00:39:06-5# Befragter: Ändert sich nichts. Machen wir uns nichts vor. Da ändert sich nichts, das ist denjenigen die sich nicht mit diesem Thema beschäftigen egal. Egal will ich jetzt nicht sagen, aber das ist jetzt glaube ich kein Problem das denen jetzt so unter den Fingernägeln brennt. Da bin ich jetzt auch ein bisschen negativ, aber sagen wir so der Bevölkerung ist das scheiß egal, die wollen günstig Lebensmittel einkaufen und wenn Sie jemanden auf der Straße fragen, was ist die Wasserrahmenrichtline dann werden Sie wahrscheinlich die kuriosesten Antworten bekommen. Aber nicht das was es tatsächlich [...] Ich kann mich gut erinnern, als die NLWKN Leute diese Fischaufstiegsanlage in Oldenburg gebaut haben, haben sich viele Beschwerwt, wie kann man denn für eine Millionen Euro so einen Blödsinn bauen, um so ein paar Fische von Oben nach unten zu transportieren, das haben Sie ganz oft gehört, wenn man Ihnen dann gegengehalten hat was so ein Land Niedersachsen ausgegeben hat um die Hunte zu begradigen in den letzten 100 Jahren, oder die politischen Vorgänger, dann kriegen Sie nur schüttelnde Köpfe zu sehn, es ist teilweise richtig Deprimierend, aber dadurch lasse ich mir den Tag jetzt nicht versauen, also.

#00:40:42-1# [...]

#00:40:51-9# Befragter: Wenn Sie mal in... gehen Sie mal in den Umweltausschuss der Stadt Oldenburg, da sitzen dann da 11 Ratsherren und Frauen, beratende Mitglieder und hinten sitzen zwei oder drei Leute, wo dann mal ein solches Thema besprochen wird, also sicherlich ist immer alles ein Kommunikationsproblem. Kriegen Sie mal eine Zeitung dazu über ein solches Thema zu schreiben. [...] Wenn die Presse sich solchen Themen nicht annimmt, dann kriegen sie auch keine breite Öffentlichkeit. Ich habe nicht den Eindruck, das in den letzten Jahren oder Jahrzehnten, dass die billige Nordwest Zeitung, die in Oldenburg erscheint, das die sich solchen Umweltthemen annimmt, also wenn dann eher um zu meckern, aber nicht um positiv zu berichten. Das ist das Geschäft der Presse.

9. Interview: Dr. Jens Salva

Interviewer: Dann würde ich einmal wissen wollen, was Ihre Aufgabe innerhalb der ... des Landesfischereiverbandes ist?

#00:00:10-3# Befragter: Umfassend, also als Verbandsbiologe bin ich für alles zuständig was unsere Mitgliedsvereine betrifft. Das geht von Fragen über den normalen Fischbesatz über Gewässerrenaturierung, Schadensgutachten... alles rund um Fisch und aquatische Lebensräume.

#00:00:32-5# Interviewer: Also auch dann im Bezug zur Wasserrahmenrichtlinie ?

#00:00:37-7# Befragter: Genau, also Wasserrahmenrichtlinie ist das Kerngeschäft von uns. Und da Beraten wir die Vereine im Bezug auf Maßnahmen. Im Bezug auf Untersuchungsprogramme und auch im Bezug auf Möglichkeiten zur Verbesserung der Systeme.

#00:00:48-0# Interviewer: Setzen Sie auch selber Maßnahmen um hier?

#00:00:51-6# Befragter: Wir setzen viele Maßnahmen zusammen mit unseren Vereinen um. Also das machen wir immer in Kooperation.

#00:00:56-2# Interviewer: Denken Sie denn, das noch viel Potential da ist, zur Verbesserung der Wasserqualität?

#00:01:00-1# Befragter: Jede Menge, es gibt sehr viel Luft nach oben.

#00:01:05-4# Interviewer: Wie ist denn das an der Hunte? Denken Sie auch...?

#00:01:09-5# Befragter: Da ist auch noch viel Luft nach oben, da muss man die Teilabschnitte ein bisschen sich angucken. Also in dem Bereich unterhalb von Wildeshausen, wo die Hunte ja damals nicht so stark begründet wurde wie oberhalb, da ist mittlerweile auch schon viel gemacht worden. Da würde ich das so bezeichnen, dass man diesen Bereich zwar nicht als gut aber auf einem sehr gutem Wege ansehen kann. Aber weiter oberhalb müsste noch sehr viel mehr gemacht werden um die Ziele der Wasserrahmenrichtlinie zu erreichen. Und das betrifft wirklich den Abschnitt Wildeshausen bis hoch ins Wiehengebirge fast.

#00:01:43-9# Interviewer: Und woran denken Sie liegt es, dass da noch nicht so viel passiert ist, oder dass noch viel Potential offen ist?

#00:01:49-0# Befragter: Zu viele Menschen, die in diesem Raum leben, und der Umbau der Kulturlandschaft, der Erhalt der Kulturlandschaft. Aber andere Länder haben auch gezeigt, dass man dort viel machen kann. Aber es ist eben so, es spielen viele Interessen und... ja Interessen eigentlich dabei eine Rolle. Also man kann nicht die Menschen hier aus dem Raum entfernen und es betrifft ja Eigentumsrechtliche Fragen dort auch, man kann sicherlich viel aus dem Fluss wieder machen, aber da bedürfte es einer umfassenden Änderung in der Nutzung vom Einzugsgebiet der Hunte auch gerade im Talraum der Hunte und eben in den... in der Regelung der Eigentumsverhältnisse.

#00:02:32-6# Interviewer: Und wie denken Sie ist das bei der Hunte im Vergleich zu anderen Flusssystemen? Denken Sie die Hunte steht da besser oder schlechter dar?

#00:02:43-0# Befragter: Es hängt immer an Personen, wir haben, denke ich mal das wir in dem Beritt Personen haben, Leute haben bei der Huntewasseracht, die ja auch in dem Bereich tätig sind, und der Unterhaltungsverband, die sich sehr auch für das Gewässer engagieren. Da hat das Gewässer schon ein Vorteil von, weil die Leute da sehr aktiv sind. Das ist in anderen Regionen in Niedersachsen nicht so, es hängt immer an den Menschen.

#00:03:03-5# Interviewer: Okay, und wenn man jetzt Niedersachsen zu anderen Bundesländern vergleicht?

#00:03:06-8# Befragter: Bei uns gilt ja das freiwilligen Prinzip, das heißt jeder kann, keiner muss... wobei wir irgendwann müssen werden, denke ich mal... wenn die Überprüfung erfolgt. In anderen Bundesländern wird die Wasserrahmenrichtlinie zum Teil anders gehandhabt, als Landesaufgabe, die Einteilung in Wasserkörper ist anders, wenn man das mal auf Bayern bezieht. Die Förderprogramme sind anders, Details, kann ich jetzt... oder wüsste ich jetzt auch nicht, was jetzt wirklich im Detail dort anders geregelt ist, aber es ist anders geregelt, also Nordrhein-Westfalen zum Beispiel hat jetzt schon sehr früh Fahrpläne ausgearbeitet, wie es umgesetzt wird. Aber das sind andere hierarchische Strukturen.

#00:03:50-8# Interviewer: Denken Sie es gibt bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie auch Probleme mit anderen Richtlinien, dass es da zu Konflikten kommt?

#00:04:00-8# Befragter: Es gibt mit Sicherheit Überschneidungen, und es gibt mit Sicherheit auch Konflikte, aber dass denke ich sind alles Sachen, die lösbar sind. Also es vielleicht auch innerhalb der Wasserrahmenrichtlinie bei den Biokomponenten wo der eine sagt die Pflanzen müssen gut sein. Wenn ich viele Wasserpflanzen in einem Gewässer hab, dann muss das für das Gewässer nicht unbedingt gut sein, gerade bei den Fließgewässern. Weniger ist da zum Teil auch mehr, weil wenn ich viele Wasserpflanzen in meinem Gewässer habe, habe ich zum Teil eben auch viel Sonneneinstrahlung, das kommt natürlich auch immer auf die Region an, Beschattung wäre da zum Beispiel auch ein besserer

Punkt, und dann beißt sich das so ein bisschen. Also ich kann nicht sagen, nur weil die Pflanzen jetzt ganz toll sind muss es bei den Fischen oder bei den Makroinvertebraten auch ganz toll sein, weil das zum Teil Antagonisten eben auch sind.

#00:04:52-1# Interviewer: Und das wird zu wenig berücksichtigt, oder...?

#00:04:50-5# Befragter: Nein. Aber das hat man so in den Diskussionen auch mal gemerkt, früher hat man gesagt. Die Biokomponente und die Biokomponente und die Biokomponente muss gut sein, aber zum Teil hat man eben bei den Versuchen dann auch festgestellt, ich kann jetzt nicht ein übermäßiges Pflanzenwachstum haben und gleichzeitig sagen ich muss aber die und die Fische dann auch unbedingt da drin haben. Also das beißt sich dann zum Teil auch. Aber das würde ich nicht als Konflikt bezeichnen sondern eher als Sachen die man im Rahmen der ökologischen Aufwertung, also der Verbesserung des Systems auch sehen muss.

#00:05:20-4# Interviewer: Und jetzt Konflikte mit zum Beispiel Landwirtschaftlichen Regelungen, oder zum Beispiel, es wird ja auch oft landwirtschaftlich gefördert, vor allem in Niedersachsen. Dass es da zu Konflikten kommt.

#00:05:35-0# Befragter: Ja, sowas, also wenn man dass... wenn man den Rahmen so erweitert, dann kann man natürlich sagen, klar wenn ich eine intensive Landwirtschaft habe, dann beißt sich das mit den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie, weil eine Entwässerung und eine starke Bodennutzung sind den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie entgegen.

#00:05:51-2# Interviewer: Denken Sie denn, dass bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie auch andere Richtlinien berücksichtigt werden müssen?

#00:05:58-0# Befragter: Also Berücksichtigt auf jeden Fall, aber die... eher eine Anpassung denke ich mal, also es wird ja auch keine Richtlinie unbedingt erlassen um die andere zu konterkarieren. Aber es gibt mit Sicherheit größere Schnittmengen und auch kleinere Schnittmengen, und da spielt eine Anpassung eine große Rolle. Also ich kann nicht auf der einen Seite sage ich mal eine Düngerrichtlinie vielleicht, wenn man das als Beispiel nimmt um bei der Landwirtschaft zu bleiben... eine Düngerrichtlinie rauszubringen, die sehr lasch ist und dann bei den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie aber sehr hoch hängen, das wird sich beißen, also das muss schon irgendwie zusammen gebracht werden.

#00:06:42-5# Interviewer: Und wissen Sie, ob es an der Hunte, da Probleme gab, oder ob man da öfter auch mal länger diskutiert hat um Lösungen zu finden?

#00:06:49-4# Befragter: Wir haben lange diskutiert in den Gebietskooperationen, man hat ja alle Akteure an einen Tisch geholt und da gab es aber auch hartnäckige Diskussionen, das war aber normal, das ist zu erwarten, wenn sich da auf einmal Landwirte und extreme Naturschützer gegenüber sitzen. Aber das wichtige und das denke ich mal hat die Wasserrahmenrichtlinie auch gezeigt, ist schon der Punkt gewesen, dass man die Leute wirklich mal zusammen an einen Tisch kriegt und das man wirklich miteinander und nicht übereinander spricht.

#00:07:14-0# Interviewer: Und denken Sie das diese... ich muss mal Nachfragen, welche Rolle nehmen Sie denn als Landesfischereiverband ein? Nehmen Sie da eine Vermittlerrolle an oder Sie vertreten ja eigentlich eher die Naturschützer?

#00:07:26-3# Befragter: Wir sind da, also wir vertreten ja, sind ein anerkannter Naturschutzverband, natürlich auch ein Nutzerverband, wenn man das so will, weil wir die Ressource Fisch natürlich auch nutzen, aber unser oberstes Ziel ist ja laut Satzung, die Verbesserung des Naturhaushalts, die Verbesserung der aquatischen Ökosysteme, weil nur das die Basis dafür sein kann, das man einen gesunden Fisch aus einem Medium auch entnehmen kann. Und wir haben die Ziele von uns sind eben so, das wir sagen, wir möchten unbedingt was an den Gewässern verbessern, denn wenn man sich mal

anguckt wie die Gewässer sich entwickelt haben, die letzten 70, 80 100 Jahren, dann ist das ja grauselig im Gegensatz zu dem was wir früher mal hatten.

#00:08:12-0# Interviewer: Und kommt es denn auch dazu, das man zu wenig Raum hat um Maßnahmen umzusetzen?

#00:08:18-2# Befragter: Ja definitiv.

#00:08:20-2# Interviewer: Und gibt es hier ... werden hier Enteignungsverfahren ?

#00:08:26-0# Befragter: Nein.

#00:08:25-0# Interviewer: Ist das schwierig oder ist es überhaupt nicht...?

#00:08:31-2# Befragter: Deswegen, Prinzip der Freiwilligkeit, man kann sich viel wünschen, aber die Umsetzung, das finde ich, man ist immer darauf angewiesen, dass bei bestimmten Maßnahmen - viele Maßnahmen kann man ja auch im Gewässer umsetzen - aber es ist ein Punkt wo man sagen muss, wir brauchen dann auch Fläche aber, wenn die oder die Person die Fläche nicht abgeben wollen, dann werden wir da auch nicht weiter kommen. Ich denke da ist es ein gesellschaftliches Problem auch irgendwann. Dass die Bevölkerung erkennen muss, das die Landschaft einen wert hat, das wir nicht ohne die Umwelt leben können.

#00:09:03-3# Interviewer: Denken Sie denn, dass die Kooperation zwischen den einzelnen administrativen Leveln in Niedersachsen unterstützt?

#00:09:14-4# Befragter: Ja.

#00:09:15-0# Interviewer: Ja. Und denken Sie auch das funktioniert alles gut?

#00:09:17-4# Befragter: Nein, also da ist... die Wasserrahmenrichtlinie ist sehr euphorisch gestartet, die Umsetzung in Deutschland ist sehr euphorisch gestartet. Es gab bei uns viele Sitzungen, am Anfang sehr viel mehr. Und als es dann in die Phase kam, wo es jetzt eigentlich fahrplangemäß um die Umsetzung ging, da erfolgte eigentlich relativ wenig. Da wurden die Sitzungen weniger, weil die Maßnahmen die man damals vorgeschlagen hat, was man alles machen könnte, da kam man doch sehr schnell eben an den Punkt, wo man eben sagt: 'Ja wer soll's bezahlen, wer soll's umsetzen?'. Die Förderinstrumente sind zu kompliziert, mit EU-Förderung, das funktioniert nicht, da ist unserer Ansicht nach, müsste das Land mehr investieren um es den Leuten leichter zu machen Maßnahmen umzusetzen, die Maßnahmen umsetzen wollen. Weil es ist momentan so, das wir aufgrund der Förderregularien der EU-Förderung viele Maßnahmenträger abgesprungen sind, weil das Instrument einfach nicht durchführbar ist, oder mit zu hohem Risiko behaftet ist.

#00:10:18-0# Interviewer: Okay, aber die Aufgabenverteilung, wer für was zuständig ist, die ist eindeutig?

#00:10:24-3# Befragter: Nein, jeder kann ja, nur. Also jeder, Sie können auch Maßnahmen umsetzen, wenn Sie Geld, und gewillt sind was machen zu wollen. Aber der Causus knackus ist ja eben der Punkt, dass man an die Finanzmittel ran muss. Und wenn Sie eben an die Finanzmittel nicht ran kommen, dann haben Sie es eben schwierig halt Maßnahmen umzusetzen.

#00:10:44-3# Interviewer: Also würden Sie sagen, dass das Finanzielle Problem ein viel größeres ist, als das Problem, das vielleicht manche Leute garnichts machen wollen?

#00:10:56-1# Befragter: Nein, es ist Personen abhängig, also es ist natürlich auch wieder eine Sache, die Förderinstrumente sind auf bestimmte Personenkreise eigentlich ausgerichtet, ob die unbedingt die richtigen sind die was umsetzen wollen, ist die Frage. Es gibt aber auf der anderen Seite auch viele Leute die was umsetzen wollen, bloß das darf nicht in blinden Aktionismus führen, weil wenn man das so

sieht wer an den Gewässern tätig ist... ob es nun Wasser-und-Bodenverbände sind, oder Kommunen. Dann sollten das diejenigen sein, die ein Klimamaßnahmen umsetzen, die müssten sich aber auch leichter in der fachlichen Beratung Zuhilfenahme nehmen können um eben Maßnahmen zielgerichtet umsetzen zu können, denn nicht jeder der an dem Gewässer tätig ist, ist auch kompetent. Also ich sag mal die Sichtweise eines Biologen wird anders sein als die Sichtweise eines Ingenieurs. Und da müsste eine stärkere Kooperation erfolgen um Maßnahmen umzusetzen. Setz aber auch wieder voraus, das von Landesweite aus denen die Mittel an die Hand gegeben werden um Maßnahmen umsetzen zu können. Und jetzt ist es so, da jeder sagen kann 'ich möchte' oder 'ich möchte nicht' gibt es Personen die irgendwie eine Affinität zu Wasser, Fischen oder irgendwelchen anderen Sachen im aquatischen Bereich haben. Das sieht man auch wenn man die Maßnahmenverteilung so sieht in Niedersachsen, das ist ein bestimmter Personenkreis, die eben eine Affinität zu der Ressource Wasser haben, die eben was machen. Und andere sagen 'ne, ich fühle mich da nicht so angesprochen, weil muss ich ja nicht unbedingt, ist ja freiwillig' und da passiert dann auch wenig. Also das sieht man auch sehr schön in Niedersachsen auf der Karte, wo viele Maßnahmen umgesetzt werden und wo wenige Maßnahmen umgesetzt werden. Und ich muss mehr... wie gesagt, es ist eine gesellschaftliche Geschichte... die Leute müssten mehr sensibilisiert werden, wie wichtig die Ressource Wasser eigentlich auch ist. Um darüber auch sagen wir ein gesellschaftliches Handeln zu generieren, dass die Leute eine intakte Umwelt als Lebensgrundlage sehen. Wenn wir wiederum da raus gucken und gucken die Trockenheit an, jeder schreit, aber jeder möchte auch einen grünen Rasen haben, aber wo das Wasser her kommt, da machen sich die wenigsten Gedanken. Die drehen den Hahn auf 'ja Wasser ist ja da'. Aber die Resource Wasser ist nicht unendlich.

#00:13:10-2# Interviewer: Ja, ich glaube hier in Deutschland haben wir da ein Verhältnis zu, ist ja alles so schön grün. Wie ist denn das, denken Sie, das mehr Unterstützung vom Land selber kommen müsste?

#00:13:24-8# Befragter: Mehr Unterstützung in Form von Finanzmitteln, ja, schon, das müsste höher gehangen werden und es müssten auch Strukturen geschaffen werden. Man hat mit den Kümmernern schon eine Struktur geschaffen, die dann Projekte generieren sollen. Aber das sind ja befristete Stellen, das müsste länger installiert werden, es müsste... damit sich auch Leute darauf bewerben können, die über langjährige Erfahrung im Projekthandling verfügen. Weil wenn jemand ich sag mal frisch von der Uni kommt, oder von so einer Hochschule, nicht das der kein Wissen hat, aber wenn der in eine Fläche geht und zu einem Landwirt sagt 'du pass mal auf wir müssen das jetzt so und so machen' dann sagt der Landwirt 'ja das ist schön mein Jung, was du da möchtest, aber das sehe ich ganz anders' also da spielt eben auch eine gewisse Erfahrung eine Nebenrolle, um eben mit den Akteuren in der Fläche Maßnahmen umsetzen zu können.

#00:14:24-1# Interviewer: Was passiert denn, wenn jetzt die Vorgaben von der EU nicht realisiert werden können? Wenn jetzt kein gutes Potential erreicht wird?

#00:14:39-3# Befragter: Ja das bleibt, spannend was dann passiert, das kann ich Ihnen auch nicht sagen.

#00:14:45-6# Interviewer: Und 2019 soll ja die Richtlinie nochmal überarbeitet werden, was denken Sie denn was dabei rauskommen könnte, oder was hoffen Sie?

#00:14:50-7# Befragter: Da habe ich kein Gefühl zu, ich lasse mich da überraschen.

#00:14:54-7# Interviewer: Denken Sie das mehr Ansporn denn danach kommt?

#00:15:01-0# Befragter: Ne, das glaube ich nicht. Ich glaube eher, da sind Leute schon eher frustriert, dass so lange Jahre nichts passiert ist. Ich sehe es einfach als... ja es ist spannend was dabei rauskommt. Wie gesagt, ich habe da keine Erwartungshaltung dran.

#00:15:13-2# Interviewer: Und wie ist denn das... wie ist es denn mit der Verantwortung wenn man ein spezielles Projekt hat und da die gewünschten Effekte nicht eintreten?

#00:15:36-3# Befragter: Also haben wir so eigentlich noch nicht gehabt, wir haben viele Projekte umgesetzt und wir sehen das immer als eine Entwicklung auch an. Natürlich kann man unter anderem

auch sagen, dass einige Projekte besser und andere schlechter Funktionieren, aber das liegt in der Natur der Sache, auch an der Art der Projektbesetzung, weil da muss man auch Geduld haben.

#00:15:57-7# Interviewer: Und denken Sie bei der Hunte ist die Kooperation innerhalb des Flussgebietes eine gute?

#00:16:07-1# Befragter: Ja. Da ist eine sehr gute Vernetzung und viele Akteure die auch zusammen arbeiten.

#00:16:12-0# Interviewer: Und das ist an den Teileinzugsgebieten von der Hunte nochmal verstärkt öder eher für das Gesamte Gebiet?

#00:16:18-9# Befragter: Na ich denke schon, dass die Hunte insgesamt da eine gute Position einnimmt, dass die Leute sich kennen und miteinander arbeiten, natürlich gibt es da auch, der eine sieht das so und der andere sieht das ist auch normal wenn Menschen miteinander zu tun haben aber ich denke schon, dass das eine ganz gute Zusammenarbeit dort ist.

#00:16:34-7# Interviewer: Und hat sich da an den Verwaltungsstrukturen seit der Einführung der Wasserrahmenrichtlinie irgendwas verändert?

#00:16:45-1# Befragter: Nicht das ich wüsste. Nur das wir auch das Glück hatten, dass wir auch einen Kümmerer gekriegt haben, also die Verbände Hunte Wasseracht zusammen mit Ochtum Verband.

#00:16:51-4# Interviewer: Und denken Sie, dass andere Flussgebiete, die keinen Kümmerer haben schlechter dastehen.

#00:17:01-0# Befragter: Ich denke schon, dass es immer an den Personen hängt. Ich meine wenn in bestimmten Flussgebieten Personen sind, die sehr aktiv sind, dann brauche ich halt keinen Kümmerer. Aber es gibt mit Sicherheit Gebiete die einen Kümmerer bräuchten, weil eben wenig passiert.

#00:17:12-1# Interviewer: Also ich habe jetzt gehört, dass in Niedersachsen eher die Flussgebiete gefördert werden, wo schnell was erreicht werden kann, als dann die Flussgebiete, die zwar problematisch sind, aber wo das schwieriger ist. Denken Sie das ist auch ein Problem?

#00:17:24-0# Befragter: Das ist ein Problem, weil man den Leuten zum Teil das Gefühl gibt, dass die eben (unverständlich) überfallen. Also wenn man das Emsgebiet sieht, da haben die kein Gewässer, wenn ich das richtig weiß, welches in diese Klassen fällt, die gefördert werden und dann gibt man den Leuten so ein bisschen das Gefühl 'Was sollen wir uns da anstellen, wir kriegen sowieso kein Geld' und das ist meiner Ansicht nicht gut. Man soll die Leute unterstützen, die was machen wollen. Unabhängig davon, wie hoch ein Gewässer jetzt eingestuft wird. Weil das auch einen Impuls geben kann, für die Region. Also wenn man auch ein sehr schlechtes Gewässer hat und man kann mit verschiedensten Maßnahmen, die müssen garnicht kompliziert sein unbedingt, was erreichen, dann kann es schon lokal einen Impuls geben, dass man sagt, das bringt ja was für unseren ausgebauten Schlot oder was. [...] Also von daher ist die Wasserrahmenrichtlinie da schon, ich sag mal es gibt schon andere Möglichkeiten da auch.

#00:18:31-2# Interviewer: Und wie ist denn das mit der FGG Weser, es ist ja in der Wasserrahmenrichtlinie vorgesehen, dass Flussgebiete als Einheit gemanaged werden. Wenn man da jetzt den Großraum Weser betrachtet, denken Sie dass ist Sinnvoller als auf Bundesland Ebene?

#00:18:50-5# Befragter: Nein, ich denke schon Bundeslandebene ist richtig angesiedelt und die FGG Weser ist auch sicherlich eine interessante und gute Konstellation, bloß die hat auch versagt. Also beispielsweise wenn es um die Konstruktion eines Kraftwerkes an der Weser geht, da hätten eigentlich alle anderen Weser Anrainerstaaten, oder alle Weseranreinerstaaten hätten eigentlich sagen müssen, das hätte nie gebaut werden dürfen, denn das ist wirklich ein massiver Eingriff. Und die FGG Weser hat da nicht die Möglichkeiten gehabt dort den Riegel vorzuschieben. und das zeigt dann aber auch... man

muss dann mal schauen wie weit sowas dann auch sinn hat, wenn man dann trotzdem die Ziele nicht erreichen kann. Also Bremen ist das Einfallstor für alles was die Weser hochwandert und die Anlage, die da gebaut wurde ist grober Unfug. Energetisch totaler Blödsinn und was die aquatischen Bereiche angeht, zeigen die aktuellen Untersuchungen auch, dass es miserabel ist, was dort umgesetzt worden ist.

#00:19:51-3# Interviewer: Und denken Sie auch, dass dann diese Freiwilligkeit, die dann auf diesem Flussgebieteinheitsniveau herrscht, der Bundesländer, alles was dort bestimmt wird ist ja auch wieder freiwillig, dass das auch ein Problem ist?

#00:20:06-5# Befragter: Ja es ist dann ein Problem, wenn sich dann Leute nicht angesprochen fühlen und dann ist es ja auch wieder Personen gebunden, also wenn wir das Ziel der Verwässerung unserer Landschaft, unserer Umwelt, insbesondere der Resource Wasser nicht irgendwo höher hängen, dann werden wir, ich weiß nicht wieviele Jahre, aber irgendwann an den Punkt kommen, wo wir erkennen müssen, dass wir für unser Handeln in der Vergangenheit bestraft werden.

#00:20:34-7# Interviewer: Und gibt es im Fall Hunte einen Verantwortlichen, oder eine Person, die besonders viele Projekte initiiert hat?

#00:20:45-8# Befragter: Also ich weiß ja nicht wer da die meisten Projekte gemacht hat oder wie lange schon, das sind viele Akteure, die dort Projekte machen, ob es nun die Unterhaltungsverbände sind, ob es wir sind mit den Fischereiverbänden, ich kann nur sagen das eben viel umgesetzt wird oder wurde in dem Bereich.

#00:21:08-2# Interviewer: Denken Sie, das unterschiedliche Herangehensweisen, innerhalb von Deutschland, also von den einzelnen Bundesländern und nochmal, dass man unterschiedliche Verwaltungsstrukturen hat überall, dass das ein Problem ist auch für gesamt Deutschland gesehen?

#00:21:29-2# Befragter: Sie meinen, da die Unterschiedlichen Herangehensweisen an die Wasserrahmenrichtlinie jetzt oder?

#00:21:32-1# Interviewer: Jap

#00:21:34-7# Befragter: Also jeder versucht ja irgendwie den Stein der Weisen zu finden, ich weiß nicht, wer da jetzt ganz weit vorne ist, oder ganz weit hinten. Ich habe letztens nur gehört, dass Bayern ziemlich gut die Umsetzung macht, ziemlich viele Projekte, weil die die Projekte mit Landesmitteln fördern. Und bei uns ist der Topf mit den Landesmitteln... wurde sehr begrenzt, deutlich kleiner, und da wird auf EU Förderung zurückgegriffen, und die ist so kompliziert, dass die Leute da eben nicht ran gehen. Dementsprechend wenig Spielraum um größere Projekte oder eine Vielfalt von Projekten umzusetzen. Wer da aber jetzt das Ziel da am Besten erreicht, das kann ich momentan nicht sagen. Also man muss es ja auch so sehen, in bestimmten Bereichen, die ein Gewässer mehr oder minder beeinträchtigt. Vielleicht kann man das auf den Level stellen, das man sagt 'das eine Bundesland macht das geschickter als das andere'.

#00:22:25-8# Interviewer: Schaut man denn auch in andere Projekte rein, wie da dinge Gelöst worden sind, Probleme gelöst worden sind und wie man sich da etwas anschauen kann?

#00:22:34-6# Befragter: Ja, also das machen wir auf Bundesebene auch, wir stehen da im Kontakt mit anderen Kollegen aus anderen Bundesländern um zu gucken, wie machen die das, weil man möchte ja nicht das Rad neu erfinden.

#00:22:49-0# Interviewer: Okay, und welche Vorhaben an der Hunte würden Sie denn jetzt besonders hervorheben, dass diese sehr erfolgreich waren und...

#00:22:59-7# Befragter: Da würde ich jetzt nicht sagen, das eine steht über dem anderen, es ist wirklich die Summe der Projekte die das gelingen dann ausmachen. Ein zentraler Punkt ist natürlich die Herstellung der Durchgängigkeit, Wasserkraftwerk Oldenburg, dann der nächste Zentrale Punkt ist dann

die Durchgängigkeit herzustellen am Wasserkraftwerk Wildeshausen und die Abschaltung der Wasserkraft, weil das spielt wirklich eine zentrale Rolle. Und dann ist es die Summe der Maßnahmen zur Verbesserung der Strukturvielfalt. Und Verbesserung der Wasserqualität. Weil nur über Struktur werde ich dreckiges Wasser nicht sauber kriegen. Und das wird ein großes Problem werden. Weil im Zuge des Biogasbooms kann man feststellen, dass die Belastung der Gewässer wieder zugenommen hat, also gerade was Nitratbelastungen angeht.

#00:23:47-2# Interviewer: Sind denn noch viele Vorhaben bis 2027 geplant?

#00:23:50-9# Befragter: Also wir haben noch viel vor, ich kann da nur für uns sprechen, das wird ein interaktiver Prozess sein. Aber das hängt so ein bisschen davon ab, wo kriegt man Fläche, wie kriegt man Finanzmittel, welcher Akteur ist wo, wie entwickelt sich die Vereinsstruktur, weil wir mit ehrenamtlichen zusammenarbeiten und da hängt es immer davon ab: welche Möglichkeiten haben die Menschen.

#00:24:13-0# Interviewer: Und welchen Zustand wird man denn bis 2027 Ihrer Meinung nach erreichen können?

#00:24:20-6# Befragter: Also bei dem Tempo wie wir jetzt weiter machen, also ich meine mit uns jetzt wir in Deutschland jetzt weiter machen, werden wir die Ziele nicht erreichen. Also da müsste ein ganz anderes Tempo angelegt werden. Und da müsste man auch zu Maßnahmen kommen, deswegen sagte ich ja, es ist ein gesellschaftliches Problem, ich kann den Landwirt jetzt nicht einfach enteignen. Aber die Gesellschaft hat Sorge zu tragen, dass sie auch in Zukunft sauberes Wasser hat und ohne mehr Fläche an den Gewässern werden wir die Ziele bestimmt nicht erreichen.

#00:24:45-0# Interviewer: Was denken Sie denn ist realistisch, was erreicht werden kann?

#00:24:54-1# Befragter: Also würden alle mitziehen, würde es gesellschaftlich so angesehen werden, dass wir sagen wir nehmen das jetzt ich sag mal als Startziel, um mal ganz hoch zu greifen, dann könnte man mit Sicherheit dem Ziel sehr sehr nahe kommen, aber das ist unrealistisch, bei der momentanen gesellschaftlichen und politischen Sicht.

#00:25:13-0# Interviewer: Okay, und wie ist die... wie würden Sie die Wasserqualität momentan einstufen?

#00:25:19-1# Befragter: Nicht gut, bei vielen Gewässern nicht gut, nicht nur im Bezug auf Nährstoffe, sondern auch im Bezug auf, gerade bei uns in der Region, im Bezug auf die Eisengehalte vieler Gewässer.

#00:25:33-9# Interviewer: Und kommt das durch Industrie diese Eisenablagerungen oder sind das irgendwelche Bodenablagerungen?

#00:25:34-8# Befragter: Nein, das ist die... das sind die... einen großen Effekt hat die Landwirtschaft, durch zu hohe Nährstoffgehalte in den Böden und damit der Mobilisierung der Eisengehalte und das betrifft alle Gewässer, die kleinsten Nebengewässer, die eigentlich die Kinderstuben für viele Fische und für viele andere Tiere auch sind. Das ist ein Zentraler Punkt.

[...]

10. Email: Thomas Langemann

Sehr geehrte Frau Ahrberg,

vielen Dank für Ihre Nachfrage. Ich kann Ihnen zu den Fragen Folgendes sagen:

In der LAWA hat man sich bereits zu vielen Fragen „vereinheitlicht“ und nutzt eine gemeinsame Vorgehensweise. Zu nennen ist hier insbesondere der LAWA-BLANO-Maßnahmenkatalog, der das einheitliche Gerüst zum Thema „Belastungen“ und „Maßnahmen“ vorgibt. Auch zu vielen anderen Fragen gibt es gemeinsame Papiere, die unter <http://www.wasserblick.net/servlet/is/142651/> zu finden sind. Das Problem das sich stellt ist hier aber, dass die LAWA-Papiere letztendlich „Empfehlungen“ sind, an die sich die einzelnen Länder halten können, aber nicht müssen. Das führt dazu, das in einzelnen Fragen man auch länderübergreifend gleiche Vorgehensweisen und Papiere nutzt und in anderen Fragen Einiges auseinanderläuft. Insofern wäre es natürlich begrüßenswert, wenn die Länder die abgestimmten LAWA-Empfehlungen auch 1:1 anwenden würden, das würde in jedem Fall vorteilhafter sein.

Das Thema der aus Ihrer Sicht „mangelnden Vereinheitlichung“ liegt natürlich auch in den Zuständigkeitsregelungen für das Wasserrecht begründet. Mit dem Gesetz zur Neuregelung des Wasserrechts vom 31. Juli 2009 und der in Artikel 1 enthaltenen Neufassung des Gesetzes zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz – WHG) wurde das Wasserrecht in Deutschland völlig neu geregelt. Zur Stärkung der bundesstaatlichen Ordnung wurde 2006 das Grundgesetz geändert. Die am 01.09.2006 in Kraft getretene Reform (Föderalismusreform) ermöglichte es dem Bund **erstmals** für das Wasserrecht, als einem zentralen Bereich des Umweltrechts, eine Vollregelung zu schaffen. Mit der Föderalismusreform wurden die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern neu geordnet. Die Rahmengesetzgebung ist abgeschafft und der Bereich des Wasserrechts wurde in die **konkurrierende Gesetzgebung** überführt. Die Länder können von den Regelungen des Bundes abweichen, soweit es sich nicht um anlagen- bzw. stoffbezogene Regelungen handelt. Die Föderalismusreform hatte zur Folge, dass landesgesetzliche Regelungen zur WRRL nun durch die Regelungen des „neuen“ WHG weitestgehend abgelöst wurden.

Das zeigt, dass für viele Bereiche in der Wasserwirtschaft bereits bundeseinheitliche Regelungen über das WHG und wie z. B. auch über die bundesweite OberflächengewässerVO getroffen wurden, aber viele Bereiche des Wasserrechts davon nicht berührt sind und die Länder abweichen können, was auch vielfach gemacht wird über die einzelnen Landeswassergesetze der Länder. Insofern könnte eine „weitere Vereinheitlichung“ über ein „strengeres WHG“ erfolgen, indem der Bund weitere wasserwirtschaftliche Bereiche zentral regelt. Hierzu bedarf es aber regelmäßig ja auch der Abstimmungen mit den Ländern über den Bundesrat, die natürlich nicht immer gern Kompetenzen abgeben wollen. Grundsätzlich möglich wäre aber dieser Weg. Man könnte auch die LAWA-Empfehlungen als „verbindlich für alle“ einführen. Das würde aber eine Änderung der Verwaltungsvereinbarung der LAWA bedeuten und es ist nicht absehbar, ob das von allen Mitgliedern auch so mitgetragen würde. Wenn ja, besteht auch die Gefahr, dass Empfehlungen der LAWA nur sehr allgemein gehalten werden und nicht ins Detail gehen, was manchmal auch wenig hilfreich ist.

Die Länder weichen im Übrigen von Regelungen des Bundes ab, weil die Wasserwirtschaft ja auch nicht in allen Ländern gleich ist bzw. die Probleme auch nicht überall gleich sind. So haben einige Länder auch den Küsten- und Meeresschutz mit einzubeziehen, andere Länder nicht, viele Länder sind oft von Hochwässern und Starkregen betroffen, andere nicht so sehr. Auch die Belastungen sind manchmal unterschiedlich. Länder mit viel Landwirtschaft haben viele Nährstoffprobleme, während stark besiedelte Länder oder Länder mit intensiver Bergbautätigkeit auch vielfach stoffliche Probleme haben. Das führt dazu, neben den allgemeinen Verwaltungsstrukturen, dass die Länder unterschiedlich aufgestellte und organisierte Verwaltungen (2-stufiger oder 3-stufiger Aufbau etc.) haben. Das sind in jedem Fall Gründe dafür, warum sich die Wasserwirtschaft in vielen Regionen Deutschlands auch unterschiedlich aufgestellt hat und unterschiedliche Schwerpunkte hat und wahrnimmt. Um den Ländern diese durchaus auch notwendigen Freiheiten zu lassen, wurden eben auch nicht alle wasserwirtschaftlichen Bereiche zentral einheitlich geregelt. Das macht aus meiner Sicht durchaus Sinn, ist aber natürlich auch manchmal hinderlich. Hier muss vermutlich sich jeder auch seine eigene Meinung bilden, was hier sinnvoll oder nicht sinnvoll ist.

Ich hoffe ich konnte Ihre Fragen einigermaßen beantworten. Mir ging es auch darum Ihnen noch einige „Denkanstöße“ mitzugeben. Ich hoffe sie können das nutzen.

Viele Grüße!

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Thomas Lagemann
Referent

Von: E.C. Ahrberg [<mailto:e.ahrberg@student.rug.nl>]

Gesendet: Sonntag, 3. Juni 2018 12:19

An: TMUEN LAWA

Betreff: Re: Interview für Masterarbeit

Sehr geehrter Herr Langemann,

Zunächst einmal vielen Dank für Ihre Antwort. Mit denen von Ihnen empfohlenen Organisationen habe ich bereits Kontakt aufgenommen, vielen Dank auch dafür.

In der Zwischenzeit haben sich bei mir ein paar wenige Fragen entwickelt, welche ich gerne an das LAWA direkt, oder auch stellvertretend gerne an Sie, wenden würde.

1. Wie aus dem Internet zu entnehmen, ist es Interesse des LAWA die Herangehensweisen der einzelnen Bundesländer zu vereinheitlichen. Noch gibt es allerdings viele unterschiedliche Herangehensweisen. Denken Sie es würde viele Vorteile bieten, wenn die Ansätze der verschiedenen Bundesländer einheitlicher wären? Und wenn ja wofür?

2. Aus bisherigen Interviews habe ich entnommen, dass das LAWA zwar Empfehlungen macht, wie die einzelnen Bundesländer ihre Herangehensweisen an die WRRL vereinheitlichen könnten, das diese jedoch oft missachtet werden. Nun frage ich mich, warum sind die Regelungen hier nicht strikter?

3. Gegebenenfalls: Wie könnte man Ihrer Meinung nach eine Vereinheitlichung noch weiter verbessern? Wer ist hier in der Verantwortung?

Ich hoffe sie können mir Antworten für meine Fragen liefern. Nach Ihren Vorlieben können Sie mir gerne per E-Mail antworten, oder ich rufe Sie auch gerne an.

Mit freundlichen Grüßen
Elisabeth Ahrberg